



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)**

524 (10.11.1936) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-277516](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-277516)

agel

erfolgt  
idchen



NE

esetzung:  
er, Hedwig  
Schönböck,  
ri, Geraldine  
Richter  
hold Schünzel  
5.30, 8.30 Uhr  
RSUM

neich nicht  
hill mir immer  
chen von Kopf-  
oder Nerven-  
schädlich und  
heken 6 Pulver-  
M. 1.10. In Ob-  
s. Einnehmen.

NILLE  
marzen

Freund,  
praktische Füll-  
er, ist oft durch  
n Klein-Schaden  
Verdruß ihr Sie,  
kann nicht selbst  
uns kommen. Sie  
lassen ihn zur Re-  
ner rängen zu  
ahlbusch  
im Rathaus.

epplische  
pariert  
reinigt  
entmottelt  
Hausback  
1, 10 Ref 264 67

re Wäde  
rinnen um, in  
Wädeln, Plüsch  
u. a. m. u. a. m.  
Kunststoff, u. 14  
u. an. Kleider,  
handl. wie 3. 5. 6.  
ite, Westfarte!  
(27 320\*)

chen  
nd Leid  
urch die

banner  
rei

gula und  
atum  
kauft man bei  
maer  
n-Linoleum  
traße 48.

# Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2,20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn: durch die Post 2,20 RM. (einschl. 63,6 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Postgeb. Ausgabe B ersch. wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn: durch die Post 1,70 RM. (einschl. 49,28 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Postgeb. In die Zeitung am Ortseimen (auch d. ddb. Gebiet) bezügl., bezieht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Zeitteil 45 Pf. Schwergänger und Weinheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Zeitteil 18 Pf. Bei Überbedingung Rodach gemäß Preisliste. Schluss der Anzeigenannahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendaufg. 12.30 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Zuständigk. Vertriebsabtd.: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagort Mannheim.

Dienstag-Ausgabe

6. Jahrgang MANNHEIM A/Nr. 524 B/Nr. 312

Dienstag, 10. November 1936

## Der Marsch der Verpflichtung

### Dem Bürgerbräukeller in München zum Mahnmahl an der Feldherrnhalle und dann über die Straße des Sieges zur „Ewigen Wache“ / Das war ein unvergeßlicher Tag

#### Partei und Armee sind eins

München, 9. November.

Wieder ist der 9. November da, der Tag des großen Opfers, der Tag der Selbstbefinnung und Einsicht, der Tag des Gedenkens und Gedenkfestes. Die Stille und Ruhe des Feiertags liegt über diesem Tag. Die Witterung ist ganz unsonnenerfüllt mild. In München sind alle Läden geschlossen, der Schulunterricht fällt aus, und die Stimmung der Bevölkerung ist nur auf den einen Gedanken gerichtet: das Gedächtnis der 16 Männer zu ehren, die vor 13 Jahren für das Werk Adolf Hitlers und damit für das neue Reich ihr Leben opferten.

Wie im Vorjahr, so fand auch heute um die 10. Vormittagsstunde im Hof des General-Lotomandos des VII. Armeekorps eine Gedenkfeier für die Kameraden des Bundes „Reichskriegsflagge“ — Theodor Casella und Martin Faust — statt, die zu den Opfern des 9. November gehören. Die Gedenktafeln für diese beiden Freiheitskämpfer waren mit Lorbeerzweigen, mit dem Hakenkreuzbanner und der Reichskriegsflagge geschmückt. Um die Mitternacht zum 9. November war vor dem Gebäude und vor der Gedenktafel ein Ehrenpöppel der Wehrmacht und der SS aufgezogen.

#### Im Hof des Generalkommandos

Um 9.30 Uhr nahmen dort eine Ehrenkompanie der Wehrmacht und ein Ehrenzug der SS-Standard „Deutschland“ Aufstellung. Zu beiden Seiten der Gedenktafeln hatten Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften des Generalkommandos, ferner die Angehörigen der beiden Ermordeten und die ehemaligen Kameraden des Bundes „Reichskriegsflagge“ ihre Plätze.

Beim Eintreffen des Reichsführers SS Himmler und des Generals des VII. Armeekorps, General der Artillerie v. Reichenau, ferner des Korpsführers Hübnlein präsentierte die Abteilung der Wehrmacht und der Musikzug der SS-Standard „Deutschland“ spielte den Präsentiermarsch.

Nach dem Abschreiten der Front durch den Kommandierenden General und den Reichsführer der SS erklang das Lied vom guten Kameraden.

#### Der Reichsführer SS spricht

Darauf gedachte Himmler in kurzen Worten der beiden Freiheitskämpfer. Er führte u. a. aus: Vor 13 Jahren standen wir mit Angehörigen der „Reichskriegsflagge“ hier an diesem Gebäude und in diesem Hof. Ihr beiden Kameraden Casella und Faust seid hier gefallen. Jedes Jahr am 9. November seit dem Neuerstehen des Deutschen Reiches versammeln sich die Vertreter der Wehrmacht und die Vertreter des Kampfbundes als Brüder in diesem Hof, als Brüder an dieser Stelle, wo ihr gefallen seid, und gedenken euer. Euer Blut ist heute bester Ritz geworden für alle, die an diesem neuen Deutschland Adolf Hitlers arbeiten dürfen und können. Im Zeichen der Einigkeit Deutschlands und der Bruderliebe lege ich im Namen aller früheren Kameraden, im Namen

der Bewegung diesen Kranz nieder an der Stelle, an der ihr einst gefallen seid.“

General v. Reichenau sprach folgenden Beispruch: „Dem Gedenken der tapferen Toten. Ihr Geist des Opfers für einen Glauben wird stets in diesem Haus lebendig sein.“ Der General legte dann einen Kranz nieder mit der Schleife: „Den tapferen Toten — Der Kommandierende General des VII. Armeekorps.“

#### Vor der historischen Stunde

Der Geist jener 16 Kämpfer, die auf dem ersten Marsch vor 13 Jahren an der Feldherrnhalle Blut und Leben blieben, ist ebenso wie die Erinnerung an jene schicksalsschweren Jahre, da Deutschland im Chaos zu versinken drohte, heute abzulesen von den Gesichtern all derer, die schon zwei Stunden vor Beginn des Erinnerungsmarsches in dichten Reihen die Straßen des 9. November säumten. Unabsehbare Ströme von Menschen, fast alle in dunkler Kleidung, die dem Ernst und der Würde des Tages entsprach, zogen unablässig aus allen Stadtteilen

heran, um in den Straßen des historischen Marsches zur Ehre und zum Gedächtnis der alten Kämpfer Spalier zu bilden. Am gewaltigsten hauchten sich die Menschenmassen am Rosenheimer Berg vor dem Bürgerbräukeller. Die 4spaltige Millimeterzeile im Zeitteil 18 Pf. Bei Überbedingung Rodach gemäß Preisliste. Schluss der Anzeigenannahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendaufg. 12.30 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Zuständigk. Vertriebsabtd.: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagort Mannheim.

Inzwischen haben die Straßen des 9. November ihren letzten Schmuck erhalten. Rechts und links reißt sich endlos Pylon an Pylon. Jeder von ihnen trägt den Namen eines ermordeten Kämpfers der Bewegung, angefangen vom Bürgerbräukeller mit Dietrich Eckart bis zur Feldherrnhalle, wo der Rote Horst Wessels von dem letzten Pylon am Rahmenturm leuchtet. Da bildet in den Straßen, durch die der historische Zug führt, Spalier, dahinter Kopf an Kopf wie eine unüberwindliche Mauer die Volksgenossen, auf deren Anblick der Ernst der Stunde, aber auch das Wissen spricht, daß mit dem Opfer der Männer, die hier vor 13 Jahren zum ersten Male vorüberzogen, die Zeit

Fortsetzung auf Seite 2

#### Langemarck 1936

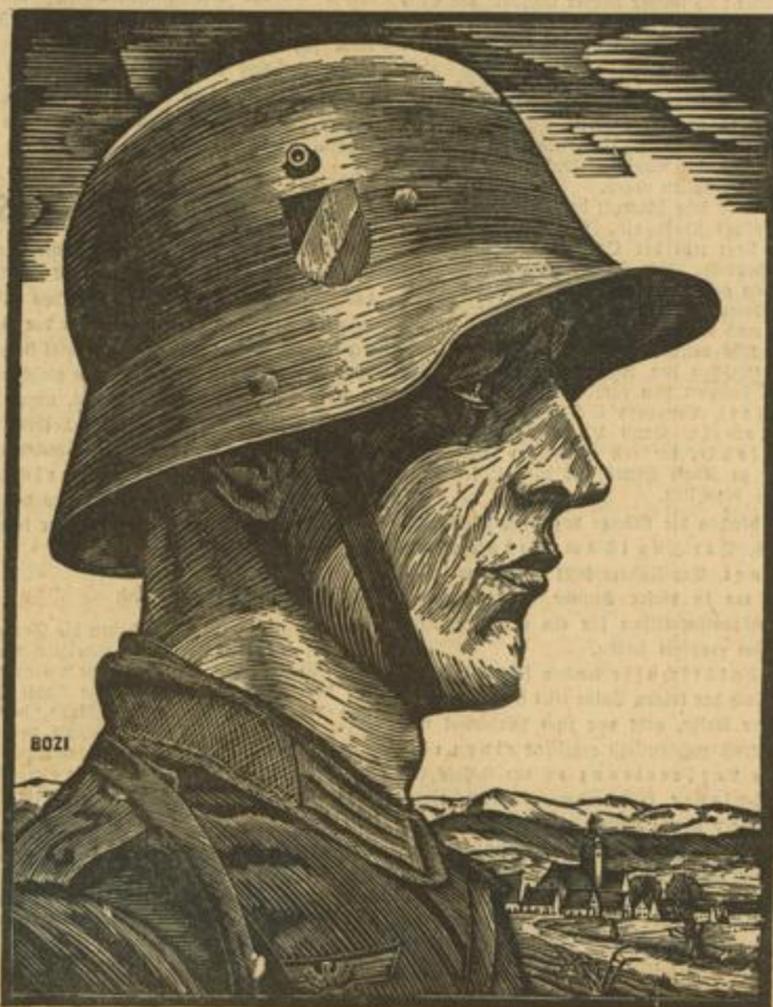
Die Zeit, in die wir gestellt sind, verlangt, daß wir nicht auf morgen verschieben, was heute getan werden kann. Deutschland ist auf dem Marsch — nicht gegen einen äußeren Feind, sondern für das Aufbauwert des Führers. Wer marschiert, sieht nicht zurück, er blickt vorwärts. Wir vergessen darum nicht, was hinter uns liegt, weil die Kraft, die wir brauchen, aus Gegenwart und Vergangenheit und aus dem Glauben an die Zukunft kommt. An der deutschen Straße stehen die Kilometersteine, die Erinnerungsmale. Sie tragen Daten und Namen: 9. November, 30. Januar, Langemarck.

Langemarck war, militärisch gesehen, nicht eine Schlacht, sondern eine Schlachtenfolge vom 20. Oktober bis Mitte November 1914. Wenn der 10. November als Gedenktag gilt, so deshalb, weil in dem Armeebefehl der 4. Armee für den 10. November 1914 „die Wegnahme der Höhe 10 bei Bizschote und die Erstürmung von Langemarck“ als Vorbedingungen für das Gelingen des Angriffs bezeichnet wurden, und weil tags darauf der Bericht der Obersten Heeresleitung das Dorf Langemarck in die Geschichte einführte.

Was das Wort „Langemarck“ umschließt, ist groß und ehrfurchtgebietend. Es bedeutet mehr als den Namen eines Schlachtfeldes. Houthulst, Dirmuiden, Bizschote, Voelkappelle — an jeder Stelle der Front in Flandern ist Langemarck. In den dunklen Straßen deutscher Großstädte und in der Einsamkeit jenseits der Grenzen, wo der Krieg nach dem Kriege und der Kampf der Bewegung Opfer forderte — auch da ist Langemarck.

An Sommertagen marschiert es sich leicht dahin, lagert es sich herrlich in den Zelten, in den Wäldern und am See. Die Natur lockt die Jungmannschaft, immer wieder ihre junge Kraft zu erproben. Bis an einem Herbsttag der Regen gegen die Scheiben schlägt. Dann rückt die junge Mannschaft zusammen. Das Wort, das auf dem Heimabend in die Stille fällt, hat ein besonderes Gewicht. Das Ziel der Winterarbeit ist die Erziehung zum Soldaten in dem Sinne, wie es der Obergebietsführer Stellrecht in seinem neuen Buch über „Die Wehrerziehung der deutschen Jugend“ ausdrückt: „Der Rekrut wird nicht nur zum Soldaten, sondern ebenso sehr auch zum Deutschen erzogen. Der Staatsbürger ist nicht zuerst politischer Inhaber seines Staates, sondern ebenso sehr sein berufener Verteidiger und im bürgerlichen Leben, in seiner Haltung, nicht zuerst bürgerlich, sondern zuerst Soldat.“

Mit ihrer Erziehungsarbeit bereitet die Hitler-Jugend den Boden vor, auf dem die Wehrmacht weiterbauen kann. Der Erzieher bewegt sich nicht im luftleeren Raum, er braucht das Beispiel als Erziehungsmittel. Er sucht in der Vergangenheit, in der reichen Geschichte unseres Volkes, und er nimmt es vor allem aus der Gegenwart. Er erläutert das Wesen deutschen Soldatentums an dem Kampf und Sieg des Führers und der Bewegung. Er nimmt Vergleiche aus dem Weltkrieg, aus der Geschichte der Freikorps und der Reichswehr. Er greift in die Geschichte der SS, der SA, der SS, des Arbeitsdienstes. Er führt seine Jungen heran an die Aufgabe der Bewegung, des Staates und der Wehrmacht. Er bringt sie



Junge deutsche Wehrmacht

Holzchnitt von Bodo Zimmermann

# Der Zug durch die Straßen des 9. November

Fortsetzung von Seite 1

liberal dahin, wo mit Hand und Kopf für Deutschland gearbeitet wird.

Der Führer als Erzieher lebt seiner Gefolgschaft ein Kämpfer- und Soldatenleben vor, und für den Pimpf wie für den Hitler-Jungen ist der Dienst im Jungvolk und in der SA die Gelegenheit, sich als Soldat zu bewähren und sozialistische Gesinnung unter Beweis zu stellen. Die junge Generation braucht nicht das Kriegserlebnis, „Keinem deutschen Jungen soll und wird eine Kriegswaffe in die Hand gegeben werden“, fordert Stellrecht. Die Waffenschule der Nation ist die Wehrmacht. Aber jede Generation will, sobald sie zu bewusstem Denken erwacht, ihr Frontenerlebnis, und die Front ist überall da, wo es um den Kampf für die nationalsozialistische Idee und damit für Deutschland geht. In diesem Kampf bewährt sich der Soldat und der zu soldatischem Denken erzogene Bürger, verlagert der Spieler. Weil er nicht mehr wagt, weil er immer nur rechnet, weil er nicht auf die Stimme seines Herzens hört. Wir müssen uns auch dann als Soldaten in dem umfassenden Sinne des Wortes zeigen, wenn wir nach dem Wasserdienst als der letzten Erziehungsstufe im Beruf stehen und für eine Familie zu sorgen haben.

Langemarck ist unbergänglich, weil diese flandrische Schlacht wie die Folge der Schlachten vorher und nachher, von Soldaten durchgekämpft wurde, die eine Idee, die Idee Deutschland, in sich trugen. Bei oberflächlicher Betrachtung erscheint es unbegrifflich, daß die Kriegsfreiwilligen vom August 1914 innerlich so schnell den Weg aus einem für den ständigen Betrachter ruhig dahinschießenden und materiell viel mehr als heute gesicherten Leben in die flandrischen Gräben fanden. War es ein „Wunder“? Es waren faubere Jungen und gute Kameraden, die mit Ersatzregimenten und Landwehrmännern in den jungen Regimentern marschierten. Sie fanden die Welt, in die sie geboren waren, bei aller Lebensfreude gar nicht so besonders schön. In ihnen war eine Unruhe und ein Suchen nach etwas Neuem.

Man stellt mit Recht fest: Die nationalsozialistische Idee hat ihren Ausgangspunkt in den Schützengräben des Weltkrieges, und der Lebensgang des Führers vom Frontsoldaten zum Staatsoberhaupt, Führer der Partei und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht verlor für sichtbar die Verbindung zwischen den Fronten des vierjährigen Ringens und dem nationalsozialistischen Deutschland. Darüber hinaus ist der Beweis, wie sich bereits an der Schwelle des Weltkrieges in den Köpfen der geliebten Umbrüche, das Umdenken vollzog, selten zu führen. Ein Zeugnis liegt in einer Zeitschrift vom Juli 1914 vor, in der ein Student seinen Kameraden den Vorschlag macht, fremde Wanderarbeiter durch eigenen Einsatz zu ersetzen. „Ich schlage euch vor: geht in den Ferien einen Monat auf das Land zu arbeiten. Die Werte solcher Landarbeit sind groß, ein jeder kann sie sich selbst herausdenken. Wenn ihr nicht recht glauben wollt, daß es möglich ist, so kann ich eines nur sagen, das mich schon ein heftiger Bauer in der Schwalm zur Arbeit angenommen hat.“ Was hier noch aus dem Untergrund der liberalen Weltanschauung sich als Keim, als unsicheres Laufen, als Wackeln mehr denn als Vollbringen zeigt, ist durch den Nationalsozialismus in das Bewußtsein des Volkes und der jungen Nation gerückt worden. Was in einigen wenigen Köpfen einst als Ahnung ohne klare Vorstellung der Verwirklichung und ohne den festeren Halt einer neuen Weltanschauung lebte, findet heute seine Erfüllung.

Langemarck heißt nichts anderes als Einsatz für Deutschland. Langemarck verlangt harte Kämpfer, eiserne Soldaten. Langemarck ist das Symbol für das feste Füreinanderstehen eines Volkes. Das Gedächtnis an Langemarck wachhalten, ist darum keine Feier ohne Beziehung zur Gegenwart, sondern Kraftquell an der Straße, auf der Deutschland nach dem Willen des Führers marschiert.

Dr. aus dem Winkel, Hauptmann (R)

## In Kürze

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Montag um 17 Uhr von der 17. Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

Der italienische Außenminister Graf Ciano und seine Gattin sind zum Staatsbesuch in Wien eingetroffen.

Der in London eingetroffene polnische Außenminister Oberst Beck stattete am Montag dem englischen Außenminister Eden im Foreign Office seinen angekündigten Besuch ab. Der Besuch dauerte etwa eine Stunde. An dem Dienstag zu Ehren des polnischen Gastes im Foreign Office stattfindenden Frühstück werden im ganzen nur neun Personen teilnehmen, darunter auch drei führende englische Industrielle.

Der Führer und Reichkanzler hat gestern der Frau Emilie Claus in Wittweida aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

eines neuen und großen Deutschland angebrochen ist. Auch die Jugend, die Hoffnung und Zukunft der Nation, wartet auf den historischen Zug, der ihr Mahnung und Wegweiser zu Treue, Glauben und Opfer ist.

### Weihvolle Stille

liegt über dem weiten Platz vor der Feldherrnhalle. Kaum hört man das Herannahen der Tausende, die durch die Ludwigsstraße strömen und hinter dem dichten SS-Spazier Aufstellung nehmen. Seit der nächsten Feierstunde, in der die 16 Pylonen der ermordeten Freiheitskämpfer in der Feldherrnhalle mit Christanthemenkränzen des Führers geschmückt wurden, lobern hier 16 Flammen — Sinnbild des Opfertodes der ersten Freiheitskämpfer der Bewegung.

Und vom Odeonplatz aus, wo der Opfergang der Sechszehn sich zum Siegeszug des neuen nationalsozialistischen Deutschland wandelte, ziehen sich durch die Briener Straße zwei riesige Menschenmengen hin bis zum Karolinenplatz, auf dem in langen Reihen Kriegsgesänge ihre Ehrenplätze haben.

Großartig ist dann auch der Blick auf das letzte Stück des Marschweges, der am Braunen Haus vorbei zur Ewigen Wache führt.

### Der Erinnerungsmarsch beginnt

Von 11.15 Uhr an versammeln sich vor dem zur ewigen Erinnerungshalle des deutschen Volkes gewordenen Bürgerbräuereier die alten Mitkämpfer Adolf Hitlers, die schon vor 13 Jahren an seiner Seite geschritten, zu dem zur heiligen Ueberlieferung gewordenen Zug durch die Straßen des 9. November.

Im schlichten Braunhemd mit dem Blutorden an der Brust sind die Männer des 9. November erschienen. Kurz nach 11.30 Uhr trifft Hermann Göring ein und wird lebhaft begrüßt. Wenige Minuten nach 12 Uhr kommt der Führer, begleitet von seinem Getreuen Ulrich Graf. Und unmittelbar darauf gibt Hermann Göring den Marschbefehl.

Der historische Zug geht in Bewegung. Wiederrum schreitet Julius Streicher voran. Ihm folgt die von Obersturmbannführer Reichherr Grimminger getragene Blausabine. In der Führergruppe des 9. November 1923 schrei-

ten mit dem Führer u. a. Ulrich Graf, Hermann Göring, Himmler, Hühnlein, Dr. Weber und Fried. In der zweiten Reihe folgen Dr. Frank, Alfred Rosenberger, Mann, Buch, Fiedler, Robert Wagner und andere alte Mitkämpfer des Führers. In der nächsten Reihe sieht man u. a. den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ferner Hermann Esser, Boubler, Christian Weber und Maurice.

### Das ganze Führerkorps ist da

Die übrigen Teilnehmer des denkwürdigen Marsches vom 9. November 1923 schließen sich in Reihen an. Es folgen die Reichsleiter, Gauleiter und stellvertretenden Gauleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, der SS, des NSKK, die Obergerichtsführer und Gebietsführer der HJ, die Hauptdienstleiter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung sowie die Arbeitsgruppenführer des Reichsarbeitsdienstes.

Ernst und feierlich lodern die Feuer von den Pylonen, die die Namen der Toten der Bewegung tragen. Die großen dunkelroten Fahnen mit ihren Sperrunten wälzen von der Mitte der Straßen herneuber. Die vieltausendköpfige Menschenmenge zu beiden Seiten des Weges grüßt in ehrfürchtiger Ergriffenheit den Zug. Die erschütternde Symphonie des 9. November ertönt aus den Lautsprechern. Dampfer dröhnen Trommelwirbel und Horn-Wesfel-Lied.

Der erste Name wird verkündet, als der Führer den ersten Pylon erreicht: Es ist der Name Dietrich Eckart, des prophetischen und seherischen Freiheitsdichters. Ein Name folgt dem anderen, jeder eine aufrüttelnde Mahnung zur Pflichterfüllung, zur Hingabe, zur Opferbereitschaft.

Zwei Stürme SA, ein Sturm NSKK, je eine Abteilung Politische Leiter und Reichsarbeitsdienst und ein Sturm SS bilden den Schluß des Zuges, und wo immer er auch langsam und feierlich einherdreht, da wirbeln die Trommeln, da greißt die Melodie des Kampfliedes Horst Wessels ans Herz, da hämmern sich die Namen der Hutzengen der Bewegung in die Herzen und Stirne der Menschen, die diesen Zug auf das tiefste miterleben.

Allen ist es, als ob die Hunderte der Männer, deren Namen aus den Lautsprechern tönen, nun wahrhaftig im Geist mitmarschieren mit diesem Zug, der einst scheinbar in Tod und Untergang führte, in Wahrheit aber ein Marsch in die Zukunft und Freiheit, in die Ehre und Größe des deutschen Volkes geworden ist.

## Vor der Feldherrnhalle

Besonders feierliche Stille liegt über dem Odeonplatz; sie wird kaum unterbrochen durch den Schritt der marschierenden Kolonnen. Ernst und würdevoll ist der Schmutz dieser Stätte deutschen Schicksals.

Immer und immer wieder wandert der Blick zu den lebenden Pylonen in der Feldherrnhalle, vor denen Hitler-Jungen, wie aus Erz gegossen, Wache halten, dann wieder hinüber zum Mahmal, dem Ort des Todes, und dann den Fahnentribünen entlang, vor denen 600 Standarten und ebensoviele Fahnen rot und golden schimmern. Unüberschaubar sind die Menschenmassen, die Kopf an Kopf hinter den Sperrmannschaften stehen.

Um 12.50 Uhr schwenkt der historische Zug in die Residenzstraße ein. Vor den Augen der ersten liegt jetzt der Ort des Todes und der Auferstehung: die Feldherrnhalle. Mehrere Pylonen gemahnen hier daran, daß die Reihe der Hutzengen des Nationalsozialismus auch heute noch nicht abgeschlossen ist, daß auch das Jahr 1936 wieder neue Opfer gefordert hat: denn zwischen den Namen Kortus und Horst Wessell leuchten von fünf Pylonen die Namen Gukloff, Bernhard Schlotzhan, Günther Deßkowitz, Ernst Ludwig und Paul Fressonke, die erst in diesem Jahre ihre Treue zu Adolf Hitler mit dem Opfer ihres Lebens bezahlten.

Da brechen die Klänge des Horst-Wesfel-Liedes ab. Der Zug ist am Mahmal angelangt. Der Führer steht wieder an jenem Platz, wo in dieser Stunde vor 13 Jahren 16 Nationalsozialisten für ein neues Deutschland sich geopfert haben.

16 Salutschüsse krachen jetzt zum Himmel. Nach der letzten Salve tritt der Führer aus der Reihe, geht vor zum Mahmal und legt ernst und zutiefst ergriffen einen riesigen Lorbeerkranz an der Stätte des Opfers nieder. Ein stummes Gedenken weicht der Führer seinen Gesenden und hebt dann den Arm zum Gruß, während die Blausabine sich senkt und die Weise vom guten Kameraden über den Platz klingt.

Langsam schreitet der Führer nun wieder zur Straßennitte zurück, und jetzt geht gemessenen Schrittes Generalfeldmarschall von Blomberg, der den Zug an der Residenz erwartet hat, vor das Mahmal und legt gleich-

falls einen mächtigen Lorbeerkranz als stummen Gruß an die Toten nieder. Dann hebt er den Marschstab zum Gruß und verläßt ernst und schweigend den Platz. In der Straßennitte begrüßt ihn mit einem warmen Händedruck der Führer. Dann reißt sich der Generalfeldmarschall mit dem Führer in das erste Glied des Zuges. Das Deutschlandlied schallt über die heilige Stätte und überflutet jubelnd und einem Bekenntnis gleich den Platz.

### Der Weg des Sieges

Der Marsch des 9. November nimmt seinen Fortgang. Aus dem Opfergang bis zur Feldherrnhalle wird jetzt der Marsch des Sieges und des Triumphes. Auf der Höhe der Briener Straße macht der Zug noch einmal kurz halt. 16 Kranzträger reihen sich ein. Im gleichen Augenblick setzen sich die Standarten, unter Vorantritt zweier Kompanien der Leibstandarte Adolf Hitlers an die Spitze des Zuges, der jetzt zum königlichen Platz marschiert, zur Ewigen Wache, dorthin, wo die Sarkophage die Nische und die Gebeine der 16 ersten Hutzengen der Bewegung bergen.

### Auf dem königlichen Platz

Ehernen Statuen gleich stehen die Formationen der Bewegung auf dem königlichen Platz in Erwartung des Marsches vom 9. November. An der Spitze der Leibstandarte Adolf Hitler und die SS-Standarte Deutschland, dahinter die Marschblöcke der SA, des NSKK, der Politischen Leiter, des Reichsarbeitsdienstes und der Hitler-Jugend. Hell leuchtet die Herbstsonne über den weiten Platz und läßt die weißgrauen Quadersteine der monumentalen Bauten noch gewaltiger erscheinen. Nie erlöschend loht das Feuer aus den Opferhalten in den beiden Ehrentempeln. An den hohen, von dem schwarzen Adler gekrönten Masten vor der Ewigen Wache wehen die langen Saltenkreuzbanner auf Halbmast. Nichts hört die Andacht der Tausende, die auf den Tribünen und auf den Stufen der Staatsgalerie und der Glyptothek den Platz umfämen.

Nachdem die Namen der Toten und die 16

Salven verhallt sind, künden die zunächst leisen, dann aber immer flehender und freudiger werdenden Klänge des Deutschland-Liedes aus den Lautsprechern das Mahnen des Zuges vom 9. November.

In gleichmäßigem Takt hält der Schritt der beiden SS-Kompanien an der Spitze des Zuges über den weiten Platz. Dann greifen die Tausende die Standarten und Feldzeichen der Bewegung, greifen die Blausabine, greifen den Führer und seine Getreuen, die nun auf der freigehaltenen Bahn durch die Front der Formationen mitten über den königlichen Platz auf die Propyläen zumarschieren. Die Kranzträger nehmen vor den Ehrentempeln an den Plätzen Aufstellung, auf denen vor einem Jahr zur selben Stunde die Särge standen.

Nachdem die Aufstellung vor der Ewigen Wache beendet ist, künden Fansaten den Beginn der

### feierlichen Totenehrung

Die Standarten, Fahnen und Formationen nehmen Front zur Ewigen Wache. Gefolgt von der Blausabine und seiner Marschgruppe schreitet der Führer von den Propyläen her auf der Siegesstraße des königlichen Platzes zur Ewigen Wache. Während der Musikzug der Leibstandarte den Trauermarsch der Bewegung spielt, senken sich die Fahnen ehrfürchtig vor den großen Toten. Dann ruft der Sprecher der Partei, Gauleiter Adolf Wagner: „Zum Appell!“. Unter feierlicher Stille ruft er die Namen der 16 Helden vom 9. November 1923 auf, und bei jedem Namen antworten die Männer auf dem königlichen Platz im Namen der gesamten Partei mit einem weithin schallenden „Hier!“. Der Spielmannszug der Leibstandarte Adolf Hitler erteilt jedem Toten durch die Vergatterung militärische Ehrenbezeugung, und währenddessen nehmen die Kranzträger in den Ehrentempeln an den Sarkophagen der Aufgerufenen Aufstellung.

### Der unvergeßliche Höhepunkt

des Erinnerungstages ist nun gekommen. Umgeben von wenigen Getreuen begibt sich der Führer zur Ewigen Wache und verweilt eine Zeitlang bei seinen Kameraden, die ihm bis in den Tod treu waren. Während dann nach dem Kommando „Ewige Wache, raus!“ dumpfer Trommelwirbel ertönt, legt der Führer an jedem Sarg der Ewigen Wache einen Kranz nieder. Jedem der 16 Helden weicht er eine stille Minute des Gedenkens und der Erinnerung, der Dankbarkeit und des Glückseliges. Bis ins Tiefste ergriffen verfolgen die Tausende auf dem Platz diese Augenblicke.

Als der Führer die Ehrentempel wieder verlassen hat, marschieren unter drohendem Trommelwirbel die Wachparade der SS-Standarte Deutschland über den Platz zur Ewigen Wache. Nach der Meldung gibt der Führer den Befehl, daß die Wache aufstehe. Während die Augen der Tausende auf dieses prachtvolle militärische Schauspiel gerichtet sind, beisehen die Männer der SS-Standarte Deutschland die Ewige Wache an den Ehrentempeln. Unter klingendem Spiel marschieren sodann die Wachkompanie vor dem Führer vorbei.

Der Sprecher der Partei, Gauleiter Wagner, verkündet schließlich den Sinn dieser Feierstunde: „Der Appell der Ewigen Wache ist beendet. Die Nationalsozialisten, die Rotmord und Reaktion am 9. November 1923, vor 13 Jahren, erschossen haben, stehen im vierten Jahre des Dritten Reichs, im Jahre der Ehre 1936, wieder auf. Sie bestehen am königlichen Platz zu München die Ewige Wache.“

Aus dem Munde des Sprechers erklingt dann das Kommando „Die Fahnen hoch!“, und während der Musikzug der Leibstandarte zum Abschluß des Appells das Horst-Wesfel-Lied intoniert, werden die bisher auf Halbmast gehaltenen Fahnen an den Masten vor der Ewigen Wache hochgezogen. Ergriffen hören die Tausende in dieser Stunde das Lied des Freiheitskämpfers der nationalsozialistischen Bewegung. Gefolgt von seinen Getreuen verläßt dann der Führer, ehrfürchtig begrüßt von der Menge, die feierliche Stätte.

### Ehrungen durch den Führer

Wie wir erfahren, begab sich der Führer nach der Feierstunde auf dem königlichen Platz in den Senatorensaal des Braunen Hauses, wo er den Reichsleitern Hierl und Dr. Dietrich, dem Korpsführer Hühnlein, der Reichsfrauenführerin Scholz-Klink und dem Reichsarztführer Dr. Wagner das goldene Ehrenzeichen der Partei in Anerkennung ihrer Leistungen für die Bewegung persönlich überreichte.

Dem krankheitshalber nicht anwesenden Reichsleiter Darré, sowie dem Hauptamtsleiter Hilgenfeldt wurden ebenfalls das goldene Ehrenzeichen der Partei vom Führer verliehen.

# Wenn die 16 Märtyrer vom 9. November 1923 das Deutschland von heute sehen könnten . . .

## Sie würden glücklich sein, weil ihr felsenfester Glaube das ganze Volk erfasst hat

### Die Führerrede in München

München, 9. November.

Bei dem Erinnerungstreffen im Bürgerbräukeller am Sonntagabend hielt der Führer folgende Ansprache:

„Parteilosen! Wieder treffen wir uns zur Erinnerung an unseren ersten großen Revolutionsversuch in diesem Saal, der uns heute so klein vorkommt und der damals für uns so groß war. Wieder sind wir beisammen — alle die alten Gesichter von einst, um die Empfindungen auszutauschen und wachzurufen, die uns an jenem Tag bewegten, die uns auch heute noch erfüllen müssen und die, wie ich glaube, die nationalsozialistische Bewegung immer mehr erfüllen werden.“

Es gibt viele Tage in der Geschichte unserer Bewegung, die es verdienen, der Erinnerung erhalten zu werden. Aber es gibt kaum einen Tag dieser Geschichte, der es mehr verdient, für immer ein Feiertag der Bewegung zu sein als dieser November von damals. Ein Tag der Trauer, aber trotzdem ein Tag der größten Hoffnung, heute und für alle Zukunft, ein Tag der teueren Erinnerung.

#### Es begann im Jahre 1919 . . .

Dass wir Nationalsozialisten dem damaligen Staat unsere Todesfeindschaft angedeutet hatten, war die Ursache unserer Entstehung. Wir sind nicht eine Partei gewesen und sind es heute nicht wie so viele andere, die vor uns entstanden sind und es ohne uns auch heute noch sein würden. Als im Jahre 1919 diese Bewegung gegründet wurde, da war sie der schärfste Protest gegen einen Zustand, den die meisten Menschen als unabänderlich hinzunehmen sich gewöhnt hatten, einen Zustand, der selbst durch eine Revolution als Ausklang des gewaltigen Weltgeschehens entstanden war.

Es war der fanatische Entschluss der jungen Partei, diesen Zustand wieder zu beseitigen und ein neues Deutschland aufzubauen. Das war sicherlich in den Augen vieler ein fast irrfinniger Entschluss. Es gab keinen Zweifel, dass damals sicher nicht 51 Prozent der Wahrscheinlichkeit des Gelingens auf unserer Seite standen, sondern 99 solcher Prozente auf der Seite unserer Gegner. (Stürmische Zustimmung.)

Als wir im November 1923 nun zum ersten Male handeln wollten, da hatten wir schon eine lange Geschichte von Putschvorbereitungen hinter uns. Ich kann es ganz ruhig eingestehen, dass ich von 1919 bis 1923 überhaupt an nichts anderes dachte als an einen Staatsstreich. (Lofender Beifall.) Ich war mir darüber im klaren, dass das deutsche Schicksal nur durch tatkräftige Menschen gewendet werden konnte, und ich wusste, dass wir solche Menschen nur bekommen würden, wenn wir selbst vorbildlich, beispielgebend voranmarschierten. Es musste ein Zeitalter der Tatkraft und Entschlossenheit wiederkommen! Aber wie konnte man Menschen der Tat anders finden als durch die Tat? So haben wir damals also gehandelt!

#### Der 9. November war notwendig

Und trotzdem wir unterlegen sind, war dieser Versuch, das deutsche Schicksal zu wenden, eine unbedingte Notwendigkeit, denn man konnte nicht vier Jahre lang von Revolution sprechen, um endlich am entscheidenden Tag an der Revolution vorbeizugehen, wie es die „nationalen Verbände“ taten. Durch Gewalt war das damalige Regime gekommen, und durch Gewalt musste es auch wieder beseitigt werden.

Als ich die Partei fast genug glaubte, diesen Weg beschreiten zu können, da habe ich das Signal gegeben. Wir sind unterlegen. Das Entscheidende aber war: Millionen von Deutschen haben damals gesehen und erkannt, dass es in Deutschland eine Bewegung gibt, die auch nicht davor zurückschreckt, unser inneres deutsches Schicksal mit Blut zu wenden!

Und zweitens: Diese Bewegung hatte ein neues Symbol in die Nation eingebracht, eine neue Fahne. So etwas fehlt nicht mit Vereinsreden durch. Diese neue Fahne musste ihre Weihe empfangen durch eine

heroische Tat. Und damals gab es keine andere Tat als den Versuch, den Staat der Welt durch eine neue Meuterei zu stützen.

Sachlich sind wir dabei unterlegen. Moralisch aber haben wir damals gesiegt. Das hat sich auch sofort gezeigt. Die Partei ist nicht kleiner geworden, sondern im Gegenteil: Sie ist erst nach dem 9. November 1923 unerhört gewachsen. Das deutsche Volk hat sich seitdem mit Recht zu der Bewegung bekannt, die den Mut hatte, in der kritischen Stunde zu handeln.

#### Unser fanatischer Glaube

So haben wir damals die Tat verloren, aber letzten Endes das deutsche Volk gewonnen. Die Partei, die die ersten sechzehn Toten versorgte, hatte sich das heilige Anrecht geschaffen, dereinst die deutsche Führung zu übernehmen. Aus den damaligen Opfern ging die lange Reihe der Märtyrer hervor, aus dieser langen Reihe der Märtyrer, der Verwundeten und Verletzten ging hervor der große fanatische Glaube an die Bewegung. Und daraus wird in der Zukunft hervorgehen ein unerhörter Opferwille für das Reich, das diese Bewegung nun geschaffen hat.

Wir feiern nicht umsonst den Tod dieser sechzehn. Vielleicht werden manche sagen: „Ja es sind doch im Feld zwei Millionen gefallen. Warum machen Sie gerade von diesen sechzehn so viel Aufhebens?“ Weil die zwei Millionen fielen getreu einem Befehl, der ihnen gegeben

wurde, und weil die sechzehn gefallen sind — getreu dem Befehl ihres eigenen Herzens — für eine neue Idee!

Diese Männer sind auch alle im Feld gewesen. Und sie waren alle, wie jeder andere, ebenso bereit gewesen, auch dort das letzte Opfer zu bringen. Aber der Befehl, sofort den Kampf in der Heimat wieder aufzunehmen für ein neues Reich, für ein neues Ideal, wurde ihnen weder von einem obersten Kriegsherrn noch von einem sonstigen Vorgesetzten gegeben, diesen Befehl gab ihnen nur ihr eigenes Gewissen. Das hat sie zu mir geführt. Ich konnte niemanden zwingen, ich konnte niemandem befehlen. Sie sind aus der Stimme ihres eigenen Herzens heraus gekommen, sie haben ihrem inneren Befehl gehorcht und dafür das schwere Opfer gebracht. Das war aber praktisch die Geburt eines neuen Staats, eines neuen Reichs.

#### Nach dem 9. November 1923

war es klar, dass der Staat mit Gewalt nicht mehr zu stützen war. Man hatte es versucht, es war nicht gelungen. Jetzt konnte man der Bewegung eine neue Anweisung geben, nämlich die der legalen Eroberung der Macht, um so die endgültige Revolution vorzubereiten. Und das wurde auch verhandelt. Darum habe ich für die Sturmabteilungen nun erst recht unzählige Tausende tapferer Männer bekommen. Sie kamen in der Ueberzeugung, dass wir auch dabei nicht zurückschrecken würden, den Weg der Gewalt zu gehen, wenn es einen anderen Weg nicht gab. Der Verzicht auf alle Versuche, diesen Staat mit Gewalt zu stützen, war für mich selbst damals ein nicht leichter Entschluss.

### Eine große Lehre für die Zukunft

Als ich die neue Bewegung gründete, habe ich den ersten Entschluss gefasst. Und ein ganz schwerer Entschluss war es für mich, die bayerische Regierung gelangenzunehmen und in Deutschland eine nationale Revolution auszurufen. Zum ersten Male musste man entscheiden über Leben und Tod, ohne selbst einen Befehl bekommen zu haben. Und ich glaube, das war auch gut; denn ich habe in den letzten dreieinhalb Jahren sehr schwere Entschlüsse fassen müssen, in denen manches Mal das Schicksal der ganzen Nation auf dem Spiel stand. Ich habe dabei niemals die berühmten 51 Prozent Sicherheit gehabt. Man hatte oft 95 Prozent Wahrscheinlichkeit des Wählens und nur 5 Prozent des Gelingens. Vielleicht aber hat es mir dieser 8. November 1923 erleichtert, auch später gefährliche Entschlüsse zu treffen. Außerdem wurde mir dieser damalige Entschluss zu einer großen Lehre für die Zukunft. Wir erkannten, dass es nicht genügt, den alten Staat zu stützen, sondern dass der neue Staat zuvor praktisch bereits aufgebaut sein muss. Damals sah ich daher, wenige Tage nach dem Zusammenbruch, sofort einen neuen Entschluss: nun in aller Ruhe die Voraussetzungen zu schaffen, die

ein neuerliches Scheitern ausschließen mussten.

Sie haben später noch eine Revolution erlebt, am 9. März 1933 hier in München und Tage vorher im Reich. Aber weich ein Unterschied! Damals handelte es sich nicht mehr darum, einen Staat durch einen Gewaltakt zu stützen, sondern der neue Staat war unterdessen gebaut worden und hatte nur die letzten Reste des alten Staats in wenigen Stunden zu beseitigen.

Da sind wir nicht angetreten wie 1923. Glauben Sie, wenn ich heute zurückdenke an 1923, dann wird mir nahezu Angst vor meiner Verwegenheit von damals, mit einer Handvoll Leute einen ganzen Staat stützen zu wollen. Ich muß heute dem Schicksal nur dankbar sein, wenn es uns damals den Erfolg versagt hat. Wie hätten wir den Staat damals aufbauen wollen? Wir besäßen zu wenig Mitarbeiter. Ka die Menschen, die zu Tausenden heute an meiner Seite stehen, waren unbekannt. Wir alle waren nicht genügend geschult. Ich hätte auf die bürgerliche Welt zurückgreifen müssen. Das wäre ein schlimmer Wechseltag geworden, kein neuer Staat, sondern nur eine Firmenbezeichnung.

1933 stand hinter mir die weitaus größte Organisation, die Deutschland je besaß, eine Bewegung, die sich aufbaute aus den kleinsten Zellen bis zur umfassenden Reichsorganisation.

Dieser gewaltige Neuaufbau der Partei hat mit die wichtigste Voraussetzung geschaffen, um die Macht im Staat sicher zu übernehmen und zu erhalten. Und nur so war es möglich, dass, als wir uns zum zweiten Male an die Revolution wagten, sie endlich auch gelungen ist.

Unsere gewaltige Propaganda, unsere ausgezeichnete Presse, unsere wunderbare Organisation haben es ermöglicht, die Macht zu übernehmen und zu festigen, und heute, glaube ich, wird es niemanden mehr geben, der auch nur im geringsten in Zweifel darüber ist, dass die Bewegung diese nun auch behalten wird für immer! (Lofender Beifall.)

Aus dem Jahre 1923 hat sich damit das spätere Wunder ergeben, dass wir eine Revolution herbeiführen konnten, ohne auch nur im geringsten die innere Ordnung in Deutschland zu stören oder das Leben unseres Volkes in Gefahr zu bringen. Was Revolutionen anrichten können, das sehen Sie in diesen Wochen und Tagen in einem anderen Land. Ein ganzes Volk wird dort ausgewühlt, aber nicht nur geistig, sondern leiblich auch materiell. Städte werden zugrunde gerichtet, Landschaften verwüstet, unzählige Menschen getötet. Wenn wir uns dagegen vorstellen, wie geordnet und diszipliniert die deutsche Revolution verlaufen ist! Wir haben unseren

Staat erobert, ohne dass, glaube ich, eine Fingerspitze zugrunde ging. Das war nur möglich dank der gründlichen Vorbereitung und dem Aufbau der Partei, dank der soliden Festigung ihrer inneren Organisation, nur möglich infolge der im Laufe der Jahre gewonnenen zahllosen Mitarbeiter. So konnten wir ohne jeden Gewaltakt die Gewalt in Deutschland übernehmen!

Und das größte Wunder: Es ist uns vielleicht dadurch auch allein gelungen, die schwerste Klippe jeder Revolution solcher Art zu umgehen, nämlich das Problem der Einstellung zu den bestehenden sogenannten „legalen Machtinstrumenten“ des Staates. Es hat

vielleicht früher manchen gegeben, der sich sagte: Ja, wenn die Partei die Macht im Staat erobert hat, was macht sie mit der Wehrmacht und der Polizei? Kann sie diese Institutionen überhaupt in den neuen Staat hineinbringen? Ich habe immer die Ueberzeugung gehabt, dass eine neue Revolution endgültig nur dann gelingen wird, wenn sie es fertig bringt, diese Organisationen in den neuen Staat nicht nur mit aufzunehmen, sondern auf Geheiß und Vererb mit dem neuen Staat zu verbinden.

#### Wir schufen die neue Volkarmee

Das ist allerdings eine schwerere Arbeit, als solche Instrumente einfach zu zerstören. Es ist viel schwerer, eine Revolution durchzuführen und diese Institutionen sogar noch gestärkt in den Dienst der neuen Idee zu stellen.

Vielleicht ist dies das Wert, auf das ich persönlich am meisten stolz bin und das mir einst die Geschichte sicher am höchsten anrechnen wird, dass es mir gelang, die Armee nicht nur nicht zu zertrümmern, sondern zum Kadre zu machen für die neue deutsche Volkarmee. (Brausender Jubel.)

Und darin liegt für uns alle eine tiefere innere Befriedigung: Als ich zum erstenmal in diesem Saal austrat, war ich selbst noch Soldat. Wir alle sind aus der alten Armee gekommen, wir haben alle dieses Kleid getragen, und weil wir gerade an diesem grauen Kleid so sehr hingen, konnten wir auch die Revolution, die dieses Kleid besudelt hatte, niemals verwirren! Als Soldaten haben wir dann diesen Kampf begonnen, als Politiker haben wir diesen Kampf vollendet!

Kein das Wunderbare dieses Kampfes ist, dass wir die alte Armee dem deutschen Volk aufs neue schenken konnten. Und so, wie die alte Armee einst für das alte Reich sich schlug, wird die neue Armee für das neue Reich, wenn es je die Stunde fordern sollte, kämpfen und sich schlagen! (Zubehende Zustimmung.)

#### Eine nationalsozialistische Armee!

Nur ein Unterschied ist vorhanden: Als die alte Armee ins Feld zog, war sie gegen alle Waffen gewappnet, nur nicht gegen die Propaganda der Zersetzung. Heute trägt die Armee bei sich den Talisman der politischen Immunität gegen jeden Versuch, diese Armee zu zerlegen. Das wird unserem Gegner nie mehr gelingen. Diese Armee ist die nationalsozialistische Armee des neuen Reichs, und indem wir Jahr für Jahr einen Jahrgang nach dem andern aus dem nationalsozialistischen Nachwuchs hineinschicken in diese Armee, wird sie immer mehr verbunden sein mit unserem heutigen Volk und seinem Geist.

Wir werden ihr immer mehr die Stärke unserer Weltanschauung geben. Dies ist vielleicht das größte Wert, das uns nach diesen langen Jahren gelungen ist. Ich persönlich empfinde darüber den größten Stolz. Ich glaube, dass es uns einst die Nachwelt am meisten anrechnen wird, dass ich Deutschland nicht in eine 15jährige Zeit der Wehrlosigkeit brachte, sondern, dass es mir gelang, in knapp vier Jahren aus dem 100 000-Heer wieder eine große deutsche nationalsozialistische Volkarmee zu schaffen (Stürmischer, langanhaltender Beifall), dass in dieser Armee alle diejenigen mitarbeiten und mithelfen, die vielleicht sonst unsere Feinde geworden wären. Als der Prozeß im Jahre 1924 zu Ende ging, da habe ich es damals vorhergesagt, dass eine Stunde kommen wird, da sich beide Erscheinungen vereinen werden zu einer. Und die damalige Prophezeiung ist nun eingetreten! Können wir daher nicht mit Recht sagen: Die im Jahre 1923 gefallenen sind, sind nicht umsonst gefallen, ihr Opfertod hat sich gelohnt.

Ich glaube, wenn sie auferstehen würden, sie würden selig sein, wenn sie sähen, was nun entstanden ist!

Aus dem Deutschland der Ohnmacht und der Schwäche, der Hilflosigkeit und der Betachtung ist wieder ein kraftvoller, harter, selbstbewusster und in der Welt geachteter Staat geworden! Heute weiß die Welt, dass sie ein Volk vor sich hat, das seine Ehre verteidigt (Stürmischer Beifall) und das

Sich nicht mehr wie ein Stamm von Negern behandelte läßt!

Schritt für Schritt mühten wir uns in diesen vier Jahren die Achtung des Auslandes zu erkämpfen, ja geradezu zu erobern. Sicherlich gibt es manchen Schwächling, der sagt: „Ja, aber wir sind heute nicht mehr so beliebt wie vor sechs oder acht Jahren“. Beliebte vielleicht nicht, aber geehrt sicherlich in Ehr! (Langanhaltender fürmischer Beifall)

Ich habe in den langen Kampfsjahren zu Ihnen, meine Parteigenossen, niemals gesagt, daß ich um die Liebe des Auslandes ringen werde. Mir genügt die Liebe des eigenen deutschen Volkes. Vom Ausland möchte ich nur jenen Respekt, der jedem tapferen und aufrechten Volk gezollt wird und gezollt werden muß. (Begeisterte Zustimmung.)

Der Märtyrertod der Sechzehn

Ich bin überzeugt, daß, wenn die damaligen Toten jetzt aufstehen könnten und das alles sähen, sie glücklich sein würden, denn deshalb sind sie ja zur Partei gekommen, dieses Ziel hat ihnen vorgeschwebt. Sie wußten, daß dieses neue Deutschland einmal kommen muß, deshalb sind sie marschiert, und dafür sind sie auch gefallen. Und so ist es selbstverständlich, daß wir uns dieser ersten Toten der Bewegung immer wieder erinnern. Es mag manchen geben, der sagt: „Sie machen förmliche Märtyrer aus ihnen!“

Ja, das will ich. Ich will aus diesen Toten die 16 ersten Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung machen, 16 Menschen, die gefallen sind im Glauben an etwas ganz Neues, das zehn Jahre später erst Wirklichkeit wurde. 16 Menschen, die unter einer ganz neuen Fahne marschierten, auf die sie den Eid leisteten und ihn mit ihrem Blut besiegelten. Diese Sechzehn haben das größte Opfer gebracht und verdienen es, daß wir uns ihrer immer und immer wieder erinnern. Und so will ich denn, daß für alle Zeiten, über die Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg die Nationalsozialistische Partei und damit ganz Deutschland an diesem Tag dieses Opfers der sechzehn Helden immer feiern soll (stürmischer Beifall) und daß Deutschland sich so immer wieder dieser Männer erinnern soll.

Deshalb sind wir auch heute wieder zusammengekommen, 13 Jahre nach diesem Tag. Gerade im heutigen Jahr aber haben wir sehr viel Grund, die Erinnerung an die damalige Zeit wachzurufen. Denn heute kann ich Ihnen versichern:

Zum erstenmal feiere ich diesen Erinnerungstag ohne tiefe Sorge für unser deutsches Volk

(Langanhaltender begeisterter Beifall.) Gewiß, die Welt brennt um uns herum, der Bolschewismus droht überall und versucht, Staat um Staat zu zerschlagen, er bemüht sich, überall einzudringen und die Völker unsicher zu machen, in ihrem inneren Gefüge zu lähmen und zum Einsturz zu bringen. Gewiß, das ist so. Allein zum erstenmal kann ich es nun offen aussprechen: Er wird Deutschland nicht überrennen können!

Dreieinhalb Jahre lang hat unsere deutsche Waffenschmiede nun gearbeitet, Tag und Nacht gearbeitet, um unser Volk aus dem Zustand der Wehrlosigkeit zu erlösen.

Deutschland steht heute wieder fest und stark

Deutschland ist heute wieder zu einem kraftvollen, starken und mächtigen Staat geworden. Und so können wir denn morgen vor die Städte dieser Kameraden von damals hintreten, mit dieser inneren Ruhe, in ihrem Sinn das Rechte getan zu haben. Wir können ihnen nun wirklich sagen: Ihr könnt uns nicht böse sein, wir haben das gehalten, was wir versprochen hatten. Dafür sind wir einst ausgezogen, dafür haben wir gekämpft, dafür sind wir angetreten zum zweitenmal, dafür seid ihr gefallen, dafür sind auch so viele Hunderte nachgefolgt. Deutschland ist wieder aufgerichtet, es steht heute fest und stark, es vertritt heute wieder sein Recht mit dem mannhaften Mut einer tapferen und großen Nation.

Doll tieferinnerer Befriedigung

Sie alle, die Sie damals schon den Weg zu mir gefunden hätten, Sie können das Gefühl einer tieferinneren Befriedigung besitzen. Heute natürlich wenden sich viele zur Partei. Sehr viele reden heute von „Kampf“. Damals war es schwerer. Um so glücklicher diejenigen, die sich sagen können: Wir sind damals schon dabei gewesen!

Ich habe Ihnen so oft damals gesagt: Es wird einmal die Stunde kommen, da wird es für Sie die schönste Erinnerung sein und damit das höchste Glück, zu wissen und sagen zu dürfen: Wir waren damals dabei, als sein wunderbares Leben anfing, da haben wir uns ihm angeschlossen. Und als er zum erstenmal die Fahne der Revolution erhob, sind wir schon hinter der Fahne marschiert. Welch eine wunderbare und stolze Erinnerung für uns alle! Sie ist es auch, die uns niemals mehr verlassen wird und niemals mehr

auseinanderführen kann. Wir gehören zusammen, solange wir leben!

Eine neue Generation wächst nun nach. Jugend kommt, Jahrgang um Jahrgang. Sie wird eingezo-gen in unser Jungvolk, in die SA, in die Partei, in die SA, in die SS, in den Arbeitsdienst, in das Heer, Jahrgang um Jahrgang. Wir werden langsam alt, aber wir haben die schönste und stolze Erinnerung, die es überhaupt für dieses Leben geben kann: Und hat die Vorsehung auserwählt, in der Zeit des tiefsten Verfalls die neue Fahne der Nation zum Sieg zu führen. Dann es für Menschen etwas Schöneres und Stolzeres geben!

Was wir sonst sind, fällt demgegenüber zurück. Ich bin heute euer Kamerad, ihr seid meinewegen nur ein kleiner Wochwart oder einfache Parteigenossen. Aber alle sind wir alte Kämpfer, die Männer, die damals, als alles zu vergehen schien, an Deutschlands nicht verzweifelten, sondern die in der Zeit der größten Hoffnungslosigkeit die größte Hoffnung ihres Lebens gefunden haben. Eine Hoffnung, die uns seitdem nicht mehr verließ und unser ganzes Leben erfüllt hat und heute erfüllt und für den Rest des Lebens erfüllen wird. Das ist so wunderbar, daß wir wahrhaft glücklich sein können, und jedes Jahr wiederzuerstehen.

Ich sehe schon die Zeit, in der wir langsam weniger werden und sich um uns herum der lunge Ring neuer kommender Generationen aufbauen wird. Aber das weiß ich, daß die Jugend, wenn der Letzte aus unseren Reihen gefallen sein wird, unsere Fahne fest in ihren Händen halten und sich dann auch immer und immer

wieder der Männer erinnern wird, die in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands an eine strahlende Wiederauferstehung geglaubt haben. Wir wollen am heutigen Tag nur etwas beklagen: Daß es nicht allen unseren Mitkämpfern vergönnt war, diese Wiederauferstehung mitzuerleben. Das ist ihr großes Opfer gewesen. Wir sind demgegenüber die unendlich Glücklicheren; denn in unser Leben fällt noch Deutschlands Wiederauferstehung!

Nie mehr unterwerfen!

Wir gehen sicherlich einer schweren Zeit entgegen. Um uns sehen wir überall drohende Zeichen des Aufruhrs und der Verwüstung. Und wird heute Dietrich Eckarts Sturmlied so recht klar. Es ist damals geschrieben worden, aber gesehen für heute und die Zukunft. Denn wir aber in der Zeit der größten Hoffnungslosigkeit im Innern unseres Volkes die Hoffnung auf eine Wiederauferstehung Deutschlands nicht eine Sekunde verloren hatten, dann wollen wir heute erst recht nicht die Hoffnung verlieren auf das siegreiche Bestehen unseres Reiches.

Es mag kommen, was kommen will: Deutschland wird fest stehen, es wird sich nicht beugen, es wird sich niemals mehr unterwerfen! Vielleicht kommt schneller als wir alle denken, die Zeit, in der auch das übrige Europa in unserem Deutschland den härtesten Stoß einer wirklichen europäischen und damit menschlichen Kultur und Zivilisation sehen wird.

Vielleicht kommt die Zeit schneller als wir denken, daß dieses übrige Europa nicht mehr mit Großen die Aufrichtung eines nationalsozialistischen Deutschen Reiches sieht, sondern

stroh sein wird, daß dieser Damm gegen die bolschewistische Flut gebaut wurde. Heute, nach anderthalb Jahrzehnten Kampf in Deutschland, sind wohl die meisten, ja fast alle unsere damaligen Widersacher bekehrt. Aber von unseren bürgerlichen Widersachern von einst muß sich nicht, wenn sie ehrlich sind, im Innern sagen: „Sie haben doch erreicht, was wir letzten Endes auf anderen Wegen ja auch angestrebt hätten.“ Sie werden heute sicherlich wohl zugeben: „Es war ein Glück für Deutschland, daß das so kam. Sie haben das erreicht, was auch wir erreichen wollten. Vielleicht wird es bald in Europa nicht anders sein.“ Man wird sagen: „Wir haben sie bekämpft, aber im Grunde haben sie doch das erreicht, was wir selbst glaubten erreichen zu können. Denn sie allein haben Europa vor dem Untergang und dem Chaos bewahrt!“ Und so mancher Friedensapostel wird vielleicht noch bekennen: „Der Friede Europas wurde durch die Kraft bewahrt, die dieser nationalsozialistische Staat in letzter Stunde aufgerichtet hat.“

Gefolgshaftstreue muß sein!

Für diejenigen, die mich kennen, wird es selbstverständlich sein, daß ich, so wie anderthalb Jahrzehnte an euch, so heute an die Nation die Aufforderung richte, sich in blinder Gefolgshaft hinter die Führung zu stellen. Das hat die Partei einst groß gemacht und das wird auch Deutschland groß machen. Das hat die Partei stark gemacht, und das kann auch Deutschland nur stärken. Wenn das ganze deutsche Volk wie ein Mann zum heutigen Staat und zu seinem Regime steht, wird seine Macht der Welt dieses Deutschland zerbrechenden können.

Ich habe noch keinen Widersacher gesehen und sehe auch jetzt keinen! Ich habe aber jahrelang in Deutschland vor dem Bolschewismus gewarnt und man hat mich im Bürgertum verlacht. Ich sah die Kommunisten als das ein, was sie sind, als eine Macht, die ich im Innern überwinden konnte, weil ich unser Volk im Innern in Ordnung brachte. Ich scheue den Kommunismus auch außer uns nicht, weil ich ihn erkenne und weil ich das deutsche Volk für alle Fälle vorbereitet. Denn: Sollte der Kommunismus jemals jemals Fuß bekommen, mit uns von außen anzubinden, so wird es ihm genau so ergehen, wie es ihm im Innern Deutschlands ergangen ist! (Langanhaltender Beifall.)

Wenn jemals diese Macht versuchen sollte, Deutschland zu überfallen, dann würde ihr genau daselbe zustoßen, was jenen Kommunisten zugestoßen ist, die einst auch glaubten, uns im Innern überfallen zu können! Wir haben hier die Strafe freigebracht, wir würden sie auch im anderen Falle freibringen. Das ist die selbstverständliche Ueberzeugung, die wir alle besitzen. Und weil wir diese Ueberzeugung und aneigneten, können wir auch ruhigen Mutes unseren Weg gehen.

So erinnern wir uns heute noch einmal dieses Tages, an dem wir vor 13 Jahren zum erstenmal als politischer Faktor in die Weltgeschichte eingetreten sind, und wir erinnern uns dabei all der alten und treuen Kameraden, die wir damals verloren haben! Dann erinnern wir uns aber auch unserer alten Kampfpasche, unseres alten Kampfrufs, der uns seitdem nie verlassen hat und der uns heute und in alle Zukunft begleitet: „Deutschland Sieg, Heil, Sieg, Heil, Sieg, Heil!“ (Die alten Kämpfer erheben sich und jubeln dem Führer in minutenlangen Stürmen der Begeisterung zu.)

Alle freuten sich herzlich bei der „Dorothee“

Erfolgreiche Operettenaufführung im Rationaltheater am Sonntagabend

Der Verfasser der Operette, Hermann Hermecke, versucht aus unserer Zeit heraus sein Libretto zu gestalten. Seine Helden sind siebenbürgische Bauern, es dreht sich darum, daß ein deutscher siebenbürgischer Bauernhof um seinen Preis in die Hände der Rumänen kommen darf. Dorothee, die deutsche Bauerntochter und Hoferbin, ist den Verlockungen der Bukarester Lebenswelt scheinbar ganz erlegen, wegen ihrer Schulden steht die Verlobung mit dem ledernen Sohne des rumänischen Geldmannes, der immer gern pumpt, weil er das schöne Gut der Dorothee in rumänischen Besitz bringen will, drohend am Horizont. Aber die Liebe zu ihrem deutschen Verwalter kommt dazu und die Geschichte nimmt den rechten Operettenausgang.

Man wird bei diesem Libretto mehr den guten Willen als die Ausführung loben müssen. Es war ein Stoff, der die Mäßigkeit gegeben hätte, das Brauchtum, die Feile und die Lieber der Siebenbürger Deutschen einzubilden, aber dazu gibt es mir Anlässe. Der Verfasser ist nicht ganz vom gewohnten Schema losgekommen. Doch ist das Libretto geschickt angelegt und grundständig in seiner ganzen Haltung, so daß man es gern hinnimmt.

Dazu kommt die unbedrängte hübsche Musik von Arno Betteerling. Was auf den ersten Blick besticht, sind die schönen Melodien, die flotten Tanzweisen und vor allem die netten Bauerntänze. Ueberhaupt liegt Betteerling das Volkstümliche weit mehr als das Romantische. Im ersten Akt, der in der „Kafabibar“ in Bukarest spielt und entsprechende Musik braucht, bleibt er sehr konventionell, wenn auch hier das Geschick nicht beirriten werden soll. Das bunte Leben wird durch die Musik trefflich illustriert, es kommt keine Langerweile auf. Wenn die Melodien auch dem ganzen Eindruck nach nicht immer restlos vom Komponisten herzukommen scheinen, man freut sich doch darüber und es

gibt manchen Schläger in dieser Operette, der sicher noch Verbreitung finden wird.

Die Aufführung unterstrich sehr stark den lebendigen Gesamtindruck. Hans Becker hatte mit viel Humor und geschickter Hand die oft großen Massen der Mitwirkenden angeleitet. Die Bühnenbilder von Friedrich Kabisch gaben einen ansprechenden Rahmen an. Musikalisch betreute Karl Lauch mit Sorgfalt und frischer Rhythmus die Aufführung.

Unter den Darstellern steht die Gruppe der Rumänen scharf gegenständig neben den Deutschen. Da war Hans Scherer als der Herr Gutsherr Herrin Milosch, prächtig, großsprechend und rücksichtslos, humorvoll war die Rolle ausgeführt, gefanglich und darstellerisch ausgezeichnet durchgeführt. Nicht weniger konnte sein Sohn Maniu gefallen, der von Friedrich Kempf gespielt wurde. Er gestaltete sehr treffend den jungen, im Grunde zwar anständigen, aber völlig halblösen Lebemann. Und nur Lebemann aus Bukarest waren die Freunde der beiden aus der Kafabibar: Fritz Bartling, Peter Schäfer und Christian Köster. Ihren härtesten Erfolg hatten sie natürlich mit den anderen Darstellern im großen Orchester des zweiten Aktes.

Die Dorothee lag bei Marlene Müller-Hamppe. Die blasierte Dame von Welt, die sie im ersten Akt zu spielen hatte, lag ihr offensichtlich weniger als die spätere verkleidete Bäuerin. Je weiter der Abend fortschritt, um so mehr konnte sie gefallen. Als Magd auf ihrem eigenen Hofe entfaltete sie sprudelnden Humor und auch gefällige Gesangskunst. Aber die Operette wäre nicht vollständig, wenn es nicht das komische Paar gäbe. Da ist der Privatgelehrte Fridolin Keller, der die Liebe für einen fürchterlichen Rückfall in atavistische Lebensgewohnheiten hält, trottelig, bis er am Ende sich doch zu einem Vertrag „zur Entseffe-

Abendmusik in der Trinitatiskirche

Werke von Johann Sebastian Bach

Den Besucher der kirchenmusikalischen Abendfeier, die am Sonntagabend im ältesten und erhaltenen Kirchenbau Mannheims abgehalten wurde, berührte es eigenartig wehmütvoll, als er auf dem Programmzettel nur den Namen des großen Johann Sebastian Bach las. Letzte doch der Thomaskantor in den Baujahren 1706 bis 1709 und in der Zeit des Umbaus, 1737 bis 1739, der Trinitatiskirche als anonymster aller ewigen Meister in einem Kampf, den er fast

unbeachtet zu einem Sieg der nordischen Ruff über südliche Verwelschung führte. Diese Programmwahl darf darum vom Kenner über eine geistreiche Anspielung hinaus angesprochen werden als Bekenntnis, Bezeugung und geistige Ausrichtung. Dazu mahnt uns auch der trauere, heimelige Trinitatisturm, der in den blauen Himmel der Abenddämmerung hinaufragt zu der nämlichen Zeit, da ein größerer Baumelster, als jene alten Mannheimer Steinmetzen es waren, in Mühlhausen und Leipzig am Werke schuf.

In diesem Zusammenhang betrachtet, können die Versuche, die Fritz Nagel mit seinen Mitarbeitern bisher unternahm, nicht hoch genug eingeschätzt werden. Auch seine letzte Abendmusik bewies, daß man auf einem rechten Weg ist. Darum sei allen Dank gesagt, die sich als Pioniere für eine große Sache in das Vortreffen warfen: Klare Frank-Deuster, die den Sopranpart der Kantate Nr. 51 tapfer durchstund, Käthe Back, die mit warmem Ton die Solovioline spielte, und dem zusammengekauerten Kammerorchester (das seine Instrumente stets genau einstimmen muß!). Den gewichtigsten Anteil trug F. Nagel, der zwei Chorvorspiele und ein Nachspiel auf der Orgel sicher interpretierte. Die technischen Mängel im Pedalspiel werden sich weglösen lassen. Nicht zuletzt danken möchten wir dem Farrer Dr. Engelhardt, der uns eine echte deutsche Erbauungsstunde vermitteln half.

Der Abend gab uns die Gewißheit: Stets wird man sich in Deutschland einsetzen für das Vermächtnis der großen Toten der Nation!

Dr. E.

Schalljapin will sich in Deutschland niederlassen. Wie wir bereits berichtet haben, beschäftigt der bekannte russische Sänger und Schauspieler Fedor Schalljapin seine Künstlerlaufbahn abzuwickeln. Ergänzend hierzu erklärte der Künstler dieser Tage, daß er sich nach seiner letzten Konjunktur in Deutschland niederlassen und Konjertpodium und Bühne nicht mehr betreten will, um sich ganz seinen persönlichen Neigungen widmen zu können.

# Unser Führer bei seiner Alten Garde

## Der historische Abend im Bürgerbräukeller beeindruckte alle Teilnehmer aufs tiefste

München, 9. November.

Zum vierten Male seit dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung war die Alte Garde des Führers in den Abendstunden des 8. November im Bürgerbräukeller zum Erinnerungstreffen versammelt.

Wieder saßen sie hier beisammen, die vor 13 Jahren mit ihrem Führer bereit waren, ihr Leben für die Befreiung des Vaterlandes einzusetzen. Wieder sind sie hier vereint im denkwürdigen schmucklosen Bürgerbräukeller, den nur zwei verschlossene Salenkreuzfahnen hinter der Bühne zieren. Ohne Rangabzeichen, im einfachen Braunhemd der Kampfzeit treffen sie sich hier wieder, die Männer, denen man ansieht, daß sie ihr ganzes Leben lang nur Kämpfer waren, Kämpfer für Deutschland, Kämpfer für die nationalsozialistische Idee und ihren Führer.

Sie sind inzwischen älter und grauer geworden, aber mit den Jahren ist auch ihre Treue und ihre Begeisterung für die Idee, die sie einst als einzige einem ganzen Volk vorantrugen, gewachsen.

Der Tod hat auch im letzten Jahr wieder tiefe Lücken in ihre Reihen gerissen, aber sie wurden dadurch nur noch fester zusammengeschmiedet zu der einzigen und unvergleichlichen Kameradschaft vom 9. November.

### Diese Stunde der Erinnerung

gehört ganz und gar der Alten Garde, die nach den Jahren des Kampfes und des Aufbaues sich hier wieder einmal in der gleichen Kameradschaft zusammenfindet, die sie schon vor 13 Jahren besetzte. Immer wieder grüßen sich mit freudigen Zurufen alte Bekannte und Kampfgefährten, die jetzt überall in ganz Deutschland an verantwortlicher Stelle stehen, oder die heute noch das sind, was sie einst vor 13 Jahren waren: Unbekannte Parteigenossen, namenlose Bannerträger der Idee.

Zwischen dem einseitlichen braunen Bild steht man hin und wieder das Feldgrau von Angehörigen der Wehrmacht, das rote Band des Blutordens an den Uniformröcken.

Schon lange vor 19 Uhr ist der große Saal des Bürgerbräukellers mit seinen Galerien bis zum letzten Platz gefüllt. Musik- und Spielmannszug der Leibstandarte Adolf Hitler spielen unter Obermusikmeister Müller-John die alten Lieder und Märsche der Bewegung.

Jubel- und Heilrufe klingen immer wieder auf, wenn bekannte Männer der Bewegung den Saal betreten und bei ihren Kameraden Platz nehmen. Da sitzen die führenden Männer der Bewegung unter ihren alten Kampfgefährten vom 9. November. Man sieht Viktor Lutz, den Frankensführer Julius Streicher, Heinrich Himmler, Alfred Rosenberga, Dr. Fric, General von Epp, die Reichsleiter Bouhler, Amann und Buch, die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frank, den Korpsführer Hühnelein, dann alte Münchener Kämpfer wie Christian Weber, Fiehler, Berchtold und Maurice. In den Reihen der Alten Garde steht man auch Schwester Pia in ihrer Tracht, die einzige Frau, der der Führer den Blutorden verliehen hat. Und auf der Galerie sind viele Ehrenplätze den Hinterbliebenen der 16 Ermordeten des 9. November 1923 vorbehalten.

Wenige Minuten nach 20 Uhr erklingt der „Präsentiermarsch“. Die Alte Garde grüßt mit erhabener Rechten ihre Fahne, die Blutfahne vom 9. November, die immer noch von Grimlinger getragen wird. Nach einigen Minuten erwartungsvoller Spannung bräut ein einziger Beifall, der sich immer wieder erneuert, durch den Saal.

Vor dem Eingang zum Bürgerbräukeller melden ihm sein Adjutant, Obergruppenführer Brückner, als der Führer des Regiments München aus dem Jahre 1923, und Brigadeführer Berchtold, der damalige Führer des Stoßtrupps Hitler, die alten Kämpfer. Dann tritt der Führer, gefolgt von seinem Stellvertreter Rudolf Heß, mit Brückner, Schaub, Graf und Berchtold den Saal. Seine allen Kampfgeschichten sind auf die Stühle gesprungen und jubeln ihm minutenlang zu. Nur mühsam kann er sich seinen Weg zum Rederpult bahnen und immer wieder muß er nach allen Seiten die Hände seiner alten Kameraden schütteln.

Dann gebietet Christian Weber Ruhe. Aber erst nach Minuten verzieht die freudige Erregung, um erneut anzuschwellen, als Weber verkündet: „Der Führer spricht!“

In einer großangelegten (an anderer Stelle dieser Ausgabe des „NS“ veröffentlichten) Rede zeichnet der Führer ein Bild von den Schicksalsstunden des Jahres 1923. Immer und immer wieder unterbrochen von der begeisterten Zustimmung seiner alten Mitkämpfer, schildert er dann die gewaltige Wandlung, die sich nach dem Opfer der 16 Getreuen an der Feldherrnhalle mit dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland vollzogen hat.

Als die Rede nachher noch einmal den Weg der nationalsozialistischen Bewegung vom Verbot bis zum Sieg durchführt, da betunden die Männer der Alten Garde, die jeden einzelnen

Abschnitt dieses zehnjährigen Weges mit dem Führer durchkämpft und durchlitten haben, ihm immer wieder durch ihre begeisterte Zustimmung ihre unwandelbare Treue.

### „Ich war dabei!“

In seinen Schlussworten sprach der Führer zu seinen alten Kampfgenossen von dem inneren Glück der wunderbaren und stolzen Erinnerung, die für sie die Worte bedeuten: „Ich war dabei!“

Er richtete dann an alle die Aufforderung, auch in der Zukunft ebenso wie in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten ihre Pflicht zu tun, und schloß die Rede mit dem alten Kampfruf der Bewegung in guten und schlechten Tagen: „Deutschland, Sieg Heil!“

Minutenlang tosten die Heilrufe der bis ins Tiefste ergriffenen und mitgerissenen Menge der Alten Garde durch den Bürgerbräukeller. Das Lied der Deutschen und das Lied Horst Wessel wurden in dieser Stunde zu einem feierlichen Treuegelübde für Führer und Volk. Und als dann spontan irgendwo im Saal der laute Ruf erklang: „Adolf Hitler, Sieg Heil!“, da schlug dem Führer erneut eine Welle unbeschreiblicher Begeisterung derer entgegen, die ihm seit Jahren die treuesten Gefolgsmänner sind. Auf seinem Gang durch die Reihen mußte der Führer noch unzählige Hände schütteln, ehe er schließlich diese Stätte der Kameradschaft verlassen konnte.

# Der nächtliche Gedenkkakt

## an der Feldherrnhalle: HJ stellte die Ehrenwache

München, 9. November.

Als das Treffen der Alten Garde im historischen Bürgerbräukeller gerade begonnen hatte, sammelten sich in der Gegend des Odeonplatzes und der Ludwigstraße schon unüberschaubare Menschenmassen, um Zeuge des Einmarsches der Standarten durch das Siegestor zur Feldherrnhalle und des schon Tradition gewordenen nächtlichen Gedenkkaktes zu sein. Von 20 Uhr an übertrugen die Lautsprecher das Kameradchaftstreffen der Alten Garde im Bürgerbräukeller mit der großen, anderthalbstündigen Rede des Führers, der die Massen mit großer Begeisterung folgten.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht erfolgte durch das Siegestor der Einmarsch der Standarten zur Feldherrnhalle. Dumpfer Trommelwirbel ertönte, Fackeln leuchteten auf. An der Spitze des Zuges marschierte der Musikzug der SS-Standarte Deutschland, an den sich zwei Ehrenstürme der gleichen Formation angeschlossen. Es folgte die vom Münchener Rathsherrn Grimlinger getragene Blutfahne. Hunderte von Standarten der SA, der SS, des NSKK schlossen sich an. Langsamem Schrittes zogen die politischen Soldaten Adolf Hitlers die Straße zwischen dem Siegestor und der Feldherrnhalle entlang. Von je zwei Kampfgenossen des Jahres 1923 getragen, folgten die 16 riesigen Christushemdenkränze des Führers für die Ermordeten des 9. November. Je zwei Ehrenstürme der SA, des NSKK, der Politischen Leiter, des Reichsarbeitsdienstes und der SS bildeten den Abschluß des Zuges.

### Die Weifestunde

Tiefes Schweigen liegt über dem Odeonplatz. Die Herzen und Augen der Zehntausende, die die beiden Seiten der Ludwigstraße säumen,

richten sich zur Feldherrnhalle. Hier tragen 16 Personen die Namen der Männer, die ein paar Schritte von hier, dort, wo die schwarze Ruhmesfahne sich über die Straße spannt, vor 13 Jahren verblutet sind, und deren Blut das neue Deutschland geboren hat. Stätte des Todes und der Auferstehung! Denn das ist der Sinn dieser Nacht, die hinüberleitet zum 9. November: Daß die Toten, mag auch ihr Leib zerfallen sein, auferstanden sind zum ewigen Leben, daß sie in der Front der Kämpfer Adolf Hitlers stehen, heute, morgen und in tausend Jahren.

Vor der Feldherrnhalle stehen Männer der Schutzstaffel. Zu beiden Seiten des roten Teppichs, der von der Mitte des Platzes zu den Stufen der Halle führt, hat sich inzwischen das Führerkorps der Bewegung aufgestellt. Vor den Tribünen, die in der Residenzstraße errichtet sind und auf denen neben vielen Ehrengästen auch die Hinterbliebenen der Ermordeten Platz genommen haben, stehen die Blutordensträger, Männer im Braunhemd und im grauen Rod.

Die Flammen in den Schalen der Personen lodern auf. Die SA, die auf der tausend Meter langen Strecke vom Siegestor bis zur Feldherrnhalle steht, entzündet ihre Fackeln. Wie durch ein lobendes Band sind Feldherrnhalle und Siegestor verbunden.

### Pünktlich um Mitternacht

erreicht die Spitze des Zuges die Feldherrnhalle. Die Ehrenstürme machen Front zur Mitte des Platzes. Dann hält das Kommando über den Platz: „Präsentiert das Gewehr!“ Die Fahne kommt, die geneigt ist mit dem Blut der 16 Opfer von 1923. Unter dem Eindruck des tiefen Ernstes dieser Mitternachtsstunde grüßen die Zehntausende das heilige Tuch stumm mit

dem Deutschen Gruß, ebenso die Standarten, die hinter der Blutfahne getragen werden. Ueberwältigend schön und unerhörte Wirkung ist dieser schier endlose Aufmarsch der Feldgehenden des neuen Reiches.

Dann ertönt der Nibelungenmarsch. Die Standarten nehmen auf den Stufen der Fahnentribüne zu beiden Seiten des Platzes Aufstellung, während der Träger der Blutfahne vor den Stufen zur Feldherrnhalle halt macht. Und jetzt erstirbt auch das letzte Raunen in den dichtgedrängten Massen hinter den Spalieren. In tiefer Ergriffenheit reden sie erneut die Hände empor.

Die Ehrenkompanien präsentieren unter den Klängen des Präsentiermarsches. Mit einem Schläge bricht die Musik ab. Die 16 Kranzträger, Kameraden und Kampfgenossen der 16 Ermordeten, alle im Braunhemd und hauptsächlich, schreiten langsam die Freitreppe hinauf und nehmen vor den Pylonen Aufstellung. Unter stemmender Stille hängen sie die Kränze, die der Führer den ersten Blutopfern der Bewegung widmet, an den Pylonen auf. Die Schleißen der Kränze tragen den Namen des Ermordeten und den Namen des Führers. Gemessenem Schrittes verlassen dann die Kranzträger die heilige Halle wieder.

### Die junge Garde tritt an

Run ertönt ein Kommandoruf. Die Wache der Hitler-Jugend begibt sich zu den Pylonen. Es ist die Jugend, die es den sechzehn Blutzeugen dankt, daß sie miltarbelten darf am Aufbau eines stolzen Deutschen Reiches. Und das soll die tiefe Symbolik dieses feierlichen Augenblickes sein, daß die Jugend sich einreihet in den Zug, der nicht mehr abgerissen ist seit dem Ausbruch der Blutzeugen.

Feierlich klingen die drei Strophen des Liedes vom guten Kameraden über den Platz. Wieder präsentieren die Ehrenkompanien, wieder reden sich die Hände zum Gruß.

Die Weifestunde ist beendet. In dröhnendem Schritt marschieren nun die Ehrenstürme und Ehrenkompanien am Rohrnal und an der Blutfahne vorbei.

# Wie sechzehn Soldaten

Ihr dürft nicht klagen, ihr dürft nicht trauern!  
Wir sind gefallen, um ewig zu leben!  
Wir wurden zum Mörtel der mächtigen Mauern,  
Die unserem Volke den Unterbau geben.  
Wir stehen in euch! Wir sind nicht tot!  
Wir flammten als Fackeln in Nacht und in Rot.  
Heut sind wir Geseh und Gebet und Gebot.  
Es fielen noch dreihundert Kameraden  
Nach uns auf dem Marsch in Freiheit und Licht,  
Dreihundert politische Sturmfrontkämpfer:  
Sie marschieren in euch, gewahrt ihr sie nicht?  
Wenn euer Herz nur „Heimat!“ sagt!  
Wenn euer Blut nur „Deutschland!“ spricht!  
Dann sind wir bei euch! Hört unseren Schritt!  
Euer Pulsschlag trägt unser Leben mit,  
Euer Wille schöpft Feuer aus unserer Blut,  
Eure Zukunft ist Flamme aus unserem Blut.  
Ihr erntet von unserem Acker das Brot.  
Wir sind Geseh und Gebet und Gebot!  
Gebt weiter die Freiheit als suchtbare Saat,  
So wächst aus uns der Ewigkeit Lat  
Von Generationen zu Generation:  
Aus unserem Sterben erstand die Nation.

Otto Paul.



Schone Deine Augen durch besseres Licht

# Beleuchtungs-Rezept Nr. 8

Zum Kochen wird viel Licht gebraucht. Für gute, blendungslose Beleuchtung am Besten nimmt man mindestens eine 60 Watt-Lampe in einer Opalglasglobe. Osram-D-Lampen mit Gabelfüllung und das Doppelwandig sind in den Leuchtstoffröhren für 40, 60, 75 u. 100 Watt erhältlich. Nachfragen über das Preisverhältnis

# OSRAM-D-LAMPEN

Dann sie haben, je nach Größe, bis zu 20% mehr Licht als die gewöhnlichen Osram-Lampen.

# Franco will das Stadtzentrum heute besetzen

### Gestern wurden die von den Nationalisten noch nicht eroberten Teile von Madrid unter schwerer Artilleriefeuer genommen

Ein Telegramm unseres nach Spanien entsandten Sonderberichterstatters Richard Volderauer aus Avila:

Avila, 9. November.

Seit Sonntag toben in dem Reichbild Madrids die erbittertesten Kämpfe. Die Roten leisten am Stadtrand außerordentlich starken Widerstand und haben verschiedentlich versucht, durch Frontenangriffe den Vormarsch der Nationalisten aufzuhalten. Die Eingänge in die Stadt sind von den Roten unterminiert worden. Es scheint, daß General Franco die Umzingelung Madrids in nördlicher Richtung fortzusetzen beabsichtigt, um die bei Straßenkämpfen unvermeidbaren Verluste möglichst niedrig zu halten.

Von den nationalistischen Fliegern wurden auch am Montag über der Hauptstadt Flugblätter abgeworfen, in denen der Bevölkerung von Madrid die bevorstehende Besetzung der Hauptstadt mitgeteilt wird. Außerdem werden in den Flugblättern der Bevölkerung Verhaltensmaßnahmen für den Fall der Besetzung erteilt.

Besonders schwere Kämpfe spielten sich gestern und heute am Südrande Madrids ab, wo die Kommunisten durch katalanische Milizen Verstärkungen erhalten haben. Die Anfahrtsstraßen nach der Hauptstadt wurden nunmehr von den Nationalisten unter verschärfte Kontrolle genommen, da die Flüchtlinge aus Madrid in der Annahme, daß die Hauptstadt bereits völlig in der Hand der Truppen General

Franco sei, sich zur Rückkehr ansammelten und so den Nachschub für die nationalistischen Truppen gefährdeten.

Von nationalistischer Seite wird erklärt, daß der Vormarsch langsam und umsichtig fortgeführt werde, um unliebsame Überraschungen zu vermeiden. Man legt den größten Wert darauf, daß alle nationalen Kolonnen gleichzeitig vorrücken, was naturgemäß das Tempo des Vormarsches ganz automatisch verlangsamten muß.

Bei einem Besuch an der Front bei Brunete, zwischen Avila und Madrid, haben wir nationalistische Artillerie, welche die feindlichen Stellungen beschöß. Man hat in diesem Gebiet vielleicht einen Frontenangriff aus der Richtung von Escorial her zu erwarten.

Die Stimmung bei den nationalistischen Truppen ist außerordentlich zuversichtlich, da man weiß, daß der siegreiche Einmarsch in die Hauptstadt morgen Tatsache werden wird.

Wie Neuter aus Madrid meldet, ist die spanische Hauptstadt am Montag von früh bis spät einer heftigen Artilleriebeschichtung, die von Bombenfliegern unterstützt wurde, ausgesetzt gewesen. Punkt acht Uhr explodierten in den Straßen der Stadt die ersten Bomben. Gleichzeitig gaben Sirenen Fliegeralarm. Ununterbrochen dauerte das Krachen der Explosivstoffe an. Die Hauptziele der nationalen Artillerie waren die Regierungsgebäude und die Hauptstraßen der Altstadt. In der Umgebung

des Auswärtigen Amtes und in der Altstadt, die am Sonntag mit Bomben belegt worden waren, fielen dicke Rauchwolken empor. Außer den Bombenflugzeugen der Nationalisten überflogen am Montag auch Beobachtungsflugzeuge des Generals Franco die Stadt und warfen Flugblätter ab, in denen mitgeteilt wurde, daß die nationalen Truppen am Dienstag in die Innenstadt einmarschieren würden.

Der Neutervertreter meldet am Montagabend aus Madrid, daß unter der Bevölkerung der Hauptstadt infolge der dauernden Artilleriebeschichtung eine Panik ausgebrochen sei. Man befürchtet, daß eine der Granaten das Kriegsministerium oder das Opernhaus treffen könnte, wo sich gewaltige Lager von Explosivstoffen befinden.

Die Regierung der Republik Salvador hat die Burgos-Regierung am Montag amtlich anerkannt.

# Franco's Fahne weht in Berlin

### Vom Dachfirst der spanischen Botschaft

Berlin, 9. November.

Nachdem der bisherige Vertreter der spanischen Volkfront in Berlin, Rovira, am Samstag die Botschaft fluchtartig verlassen und die Schlüssel zu dem Gebäude dem Kraftfahrer übergeben hatte, hat nunmehr der ehemalige spanische Botschafter Agramonte y Cortijo das Botschaftsgebäude in der Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße namens der spanischen Nationalregierung in Besitz genommen. Montagmittag wurde auf dem Botschaftsgebäude in Gegenwart von etwa 150 Angehörigen der spanischen Kolonie die rotgoldene Flagge der spanischen Nationalregierung gehißt und die Übernahme der Amtsgeschäfte durch Botschafter Agramonte verkündet.

## Wird Paris Franco anerkennen?

Wie die Außenpolitikerin des „Ceuvre“, Frau Labouisse, berichtet, ist zwischen dem Quai d'Orsay und dem Foreign Office die Vereinbarung getroffen worden, die Regierung des Generals Franco auch nach der Besetzung von Madrid durch die nationalen Truppen nicht anzuerkennen. Man rechnet damit, daß General Franco nach der Einnahme der spanischen Hauptstadt eine Adresse an alle Regierungen richten und die Anerkennung seiner Regierung fordern werde. Franco hoffe, daß die meisten Staaten darauf hin ihre Botschafter bzw. ihre Gesandten wieder nach Madrid schicken würden.

## Schwerer Verbrecher als - „Justizminister“

der roten Madrider „Regierung“

Salamanca, 9. November.

Wie der Sender Burgos mitteilt, wurde bei der letzten Ministerkrise in Madrid der marxistische Gewerkschaftsverbrecher Juan Garcia Oliver zum „Justizminister“ ernannt. Dieser Vertreter der roten „Justiz“ ist ein bereits mehrfach wegen verschiedener Raubüberfälle verurteilter Verbrecher. Seine letzte Straftat war ein Raubüberfall auf einen Kraftwagenführer, den er mit zwei anderen Weggefährten ausführte. Die drei Verbrecher plünderten den Fahrer vollkommen aus, liehen ihn gefesselt am Wegrand liegen und fuhren dann mit seinem Wagen fort. Das staatliche Strafregister und das Bild dieses „Justizministers“ kann man bei jeder spanischen Polizeidirektion im Verbrecheralbum finden...

## Blutige Auseinandersetzungen

Anlässlich der Beisetzungsfeierlichkeiten für einen gefallenen roten Militärsoldaten kam es in Bilbao zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Separatisten und Nationalisten, bei denen es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verletzte gab.

# Neue deutsche Seemannstragödie

### Der deutsche Frachtdampfer „Isis“ ist gesunken

Hamburg, 9. November.

Der Führer der deutschen Seeschifffahrt, Staatsrat Ehberger, hat am Montagabend folgenden Aufruf erlassen: „Nach dem schweren Verlust durch den Untergang des Frachtdampfers „Isis“ mit seiner gesamten Besatzung wird die deutsche Seeschifffahrt erneut durch ein tragisches Unglück betroffen: Das Motorschiff „Isis“ ist südwestlich der Küste Irlands in einem Orkan gesunken. Es muß damit gerechnet werden, daß 39 Mann der 40köpfigen Besatzung den Seemanns Tod gefunden haben. Die gesamte deutsche Seeschifffahrt trauert mit den Hinterbliebenen um

den abermaligen schweren Verlust. Alle deutschen Seeschiffe setzen am 10. November die Flaggen auf Halbmaß.“

Aus London wurde vorher gemeldet: Zur Hilfeleistung für den deutschen Dampfer „Isis“, der am Montagmorgen 200 Meilen westlich von Land's End einen SOS-Ruf ausgesandt hat, sind die „Queen Mary“ und andere Schiffe in höchster Fahrt nach der Unglücksstelle unterwegs. Offenbar ist die „Isis“ gesunken. Der Red-Star-Dampfer „Westerland“ berichtet drablos, daß er die in dem SOS-Ruf angegebene Stelle erreicht habe, aber keine Spur der „Isis“ habe finden können. Der Dampfer hat inzwischen die Suche nach Rettungsbooten der „Isis“ aufgenommen.

## Neuer Film in Mannheim

ALHAMBRA: „Moral“

Hans S. Zerlett, der Regisseur des Films von der „Seligen Erbseligkeit“, in deren Residenz etwas nicht stimmte, hat hier nach Motiven der gleichnamigen Komödie von Ludwig Thoma einen Film gedreht und inszeniert, der wieder in die müßige Luft einer kleinen Residenz führt und die phylloxeröse Spiegelfeit und verstaubte Moralansicht kleinbürgerlicher Menschen von der Jahrhundertwende zum Gegenstand ergötzlicher, wenn auch manchmal etwas zu drastisch wirkenden Auseinandersetzung macht. Von echt thomaischer Prägung ist die Idee, die der ganzen Komödie zugrunde liegt: In der großherzoglichen Residenzstadt Geroldsheim tritt im Apollo-Theater die Tänzerin Ermina Lapomme in einer Revue auf und bringt durch ihr „Frou-Frou“ und ihren recht frei getanzten Galle-Walk die ganze ehrbare Bürgerlichkeit des Städtchens in Aufruhr. Zur Abwehr dieses sittenverderbenden Zustandes wird ein Sittlichkeitsverein gegründet, dessen erste Aufgabe es sein soll, die Tänzerin zum Verlassen der Stadt zu bewegen. Aber auch die gestrengen Moralprediger erliegen selbst den weiblichen Reizen dieser „schamlosen Person“, und als es endlich auf das Wüten des Vereins hin zur Verhaftung der Frau kommt, herrscht belle Aufregung in den Reihen der Vorstandsmitglieder: In einem Buch, das man bei der Tänzerin fand, sind feine säubertlich alle männlichen Besucher der letzten Zeit eingetragen. Am Glück des Vereins befand sich unter den Besuchern auch ein Sprößling aus allerhöchstem Hause (wie peinlich!), so daß man auch von dieser Seite aus ein begriffliches Interesse daran hat, die ganze Geschichte so unauffällig wie möglich aus der Welt zu schaffen. So kommt die Tänzerin wieder auf freien Fuß und reißt lächelnd mit zwanzig Tausend „Entschädigung“ ab, womit die Ehre des hohen Hauses gerettet und der Friede in so mancher Bürgerfamilie, der durch den leidigen Sittlichkeitsverein, und den damit verbun-

denen Verwicklungen schon arg gefährdet war, wieder hergestellt ist. Und von Moral spricht fürderhin kein Mensch mehr.

An all diesen Dingen und Geschehnissen kann man seine heile Freude haben, vor allem, wenn die falschen Sittlichkeitsapostel mit ihrer zweierlei Moral einmal richtig das eigene Fell geklopft bekommen oder wenn mit geräuschter Nase (und doch mit, ach, so lästernen Augen) nach neuen „Steinen des Anstoßes“ gefahndet wird, zumal verschiedenes, was hier mit erschütternder Deutlichkeit gesagt wird, in entsprechender abgewandelter Form manchem Philister der Gegenwart ins Stammbuch geschrieben sein könnte. Trotzdem könnte die Wirksamkeit dieses Streifens noch härter und unmittelbarer sein, wenn nicht manches zu dick aufgetragen und durch Vergrößerung der Schwarz-Weiß-Welt ins Possenhafte gezogen wäre. Diese Gefahr wurde auch von manchem der Darsteller nicht ganz gemindert.

Eine tragende Rolle erhielt diesmal Rita Benkhoff, die als Tänzerin Lapomme alles Appel eine gute parabolische Leistung gibt. Als treibende Kraft des Sittlichkeitsvereins ist Joe Stöckel auch schauspielerisch allen anderen Moral-Helden überlegen. Jupp Huffels gibt einen ausgezeichneten Altesor, der durch seine Korrektheit fast ein Opfer des Sittlichkeitsvereins wird. An seiner Seite ein neues Filmgesicht: Ursula Deiner, liebenswürdig und nett, doch ein wenig zu bloß. In guten Nebenrollen Roma Babu, Herbert Hübner und Rudolf Klein-Rogge.

## Jubiläumskonzert in der Konkordienkirche

60 Jahre sind es nun schon her, seit der Verein für klassische Kirchenmusik ins Leben trat. Wie sein Name sagt, hat er sich die Pflege edelster Kunst zum Ziel gesetzt; ob er diese hohe Aufgabe immer gut erfüllt, ob er ihr immer gewachsen war, soll jetzt nicht untersucht werden. Die seit einem Jahr eingeführten Abendkonzerte und das gestrige Jubiläumskonzert beweisen jedenfalls, daß seine Entwicklung stark nach oben geht, was

nicht zuletzt der Zauber seines derzeitigen Leiters Bruno Penzlen zu danken ist.

Unter den zahlreichen Solisten des Jubiläumskonzertes verdient Dr. Herbert Haag, der als Dozent am ev. Kirchenmusikalisches Institut in Heidelberg wirkt, besondere Beachtung. Mit unerhörtem Temperament spielte er Bachs großes Präludium mit Fuge in e-moll, dabei klar im Aufbau und einfach in der Registrierung. Unmittelbarer vielleicht als Bachs Werk in seiner herben Größe wirkte auf die Hörer das inhaltlich weniger anspruchsvolle, aber sehr langvolle Orgelkonzert in g-moll Nr. 1 von G. F. Händel. Der Künstler gestaltete es technisch überlegen bei trefflichster Registrierung. Ein aus Mannheim und Heidelberger Musikern gebildetes Orchester begleitete dabei unter Penzlen's straffer Leitung sicher und geschickt. Mit Christoph Bernhards geistlichem Konzert „Nachtzeit dem Herrn alle Welt“ gaben Lucie Schumacher und Hilde Staab, die beide über schönes Stimmmaterial verfügen, dann Ade Back und Walter Röschmeyer, die ihren Violinpart glänzend beherrschten und Dr. Haag an der Orgel ein Beispiel gebiegender Gemeinschaftsmusikzierens.

Einen Höhepunkt des Abends bildete J. S. Bachs Brandenburgisches Konzert Nr. 4, in dem ein aus Solobiolone und zwei Flöten bestehendes Concertino dem Streichorchester bald gegenübertritt, bald mit ihm zusammen „weiteifert“. Penzlen's Diktion ging offensichtlich dahin, die Stimmmerkmale des Wertes in ihren wesentlichsten Zügen herauszustellen, was ihm auch gut gelang. Als Solisten bewährten sich dabei Hans Bender (Violone) und die Nidösten Alfred Diehl und Werner Lörich. Wenn auch der Gesamteindruck des Konzertes — von einem Schönheitsfehler zu Beginn des Presto abgesehen — recht günstig war, so schien doch, als könne der seine durchsichtige Klang des Cembalos selbst durch raffinierteste Orgelregistrierung nicht voll ersetzt werden.

In der Kantate Nr. 79: „Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild“ vereinigten sich Chor, Orchester und Solisten zu einem imposanten A-

Die französische Regierung dagegen werde vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen. Ihre Stellungnahme könne sich nur dann ändern, wenn die Regierung Franco Wahlen ausgeschrieben und sich dadurch eine parlamentarische Grundlage schaffen würde.

## Zwei Eisenbahnunglücke in Rumänien

Bukarest, 9. November.

In der Nähe von Bredeal stieß am Montag ein Schnellzug mit einem Transport von fünf Lokomotiven zusammen. Bisher wurden acht Verletzte geborgen, von denen zwei schwere Wunden erlitten haben.

In der Nähe von Galaz ereignete sich ein zweites Eisenbahnunglück. Einer der Züge, der



**Ein Mann mit Kopf?**  
 Wer vorwurfsvoll die Stirne runzelt, wenn Schaumwein angeboten wird, der ist „von gestern“! Heute ist Schaumwein das Festgetränk für Jedermann!

**SCHAUMWEIN**  
 bringt Frohsinn!

die Teilnehmer einer national-christlichen Rundgebung in die Heimatorte zurückführte, entgleiste, wobei ein vollbesetzter Wagen über die Eisenbahnabfuhr stürzte. Die Zahl der Verletzten dieses Unglücks ist beträchtlich,

schluß der Feier. Es ist der starke, männliche Geist der Reformation, der das Werk beherrscht. So war denn auch insbesondere der Eingangsschor bei stark beschleunigtem Tempo von hundert der Wucht, einfacher in der Haltung, doch nicht weniger ausdrucksvoll der Choral: „Man danke alle Gott“. Die Gesangsreihe besitzten mit Erfolg Lucie Schumacher, Hilde Staab und der in Mannheim längst rühmlich bekannte Bassist Hans Kohl. Die Alt-Arie gewann durch die obligat verwendete, von Hermann Vecker schon gelobte Oboe einen besonderen Reiz.

Der Verein für klassische Kirchenmusik kann mit berechtigtem Stolz auf die Durchführung seines Jubiläumskonzertes zurückblicken. Der starke Besuch — die Kirche war gefüllt — und die gute Ausnahme des Gebotenen bei den Hörern mögen ihn ermuntern, auf der bewährten Bahn zum Ruhm unserer alten und neuen Meister und in der Erfüllung einer kulturellen Mission, mit neuer Begeisterung weiterzuschreiten.

W. L. B. B.

Stradivari-Gedenkfeier in Cremona. Cremona, die Heimatstadt des Antonio Stradivari (geb. 1644, gestorben am 18. Dezember 1737) trifft Vorbereitungen, um des 200. Todesjahres des berühmten Geigenbauers Würdigung zu leisten. U. a. sind eine Kunstmesse, eine internationale Geigenbau-Ausstellung, ein Musikfest, ein Konzert der Geigenbauer, ein Trachtenfest und Konzerte von Besitzern echter Stradivari-Geigen vorgesehen.

Das neue Droste-Haus. Das bei Künzler gelegene Rückhaus hat im Laufe der letzten beiden Jahre einen umfassenden Ausbau erfahren, um dem Hause wieder das Gesicht zu geben, das es zeigte, als es von der Droste-Hilshoff bewohnt wurde. In diesem Hause ist ein wesentlicher Teil ihrer Gedächtnis entfallen. Man begnügt sich aber nicht mit einer bloßen Wiederherstellung des Droste-Hauses, will diesem also nicht nur einen rein musealen Charakter geben, sondern es soll gleichzeitig ein Erholungshäusle deutscher Künstler sein.

Leb...  
 De...  
 Hei...  
 Hei...  
 Dr. M...  
 fund...  
 pflicht...  
 Dr. Sieg...  
 tragt...  
 wissens...  
 junkturp...  
 gen und...  
 jenen Dr...  
 Warbur...  
 dentliche...  
 Philolog...  
 Universit...  
 Dem Doz...  
 berg) ist...  
 chen Pro...  
 in der Ko...  
 kultät der...  
 gen werde...  
 Auf...  
 Paris...  
 bekann...  
 die Babi...  
 aufgehob...  
 wird für...  
 Hauptschul...  
 Semest...  
 Lehramt...  
 dung erf...  
 anstalt...  
 durch die...  
 Unterrichts...  
 auffrisch...  
 Dienstr...  
 Leibesüb...  
 Bismarck...  
 S...  
 Paris...  
 hörden...  
 gegen die...  
 interesse...  
 so...  
 Vorkehr...  
 die Unfall...  
 untergedr...  
 sache, daß...  
 Paris...  
 und 8. No...  
 unfälle...  
 net haben...  
 Richt...  
 Fahr...  
 obmann...  
 dolyph...  
 Häuser...  
 nessen...  
 lung...  
 ser ausge...  
 Fol...  
 Por...  
 tag ereig...  
 Ginnasium...  
 wobei vier...  
 jungen...  
 wurde von...  
 gefahren...  
 T...  
 der kürz...  
 den Anpr...  
 strafe ged...  
 tafte. Der...  
 tel der...  
 Schädelbr...  
 vom Playe...  
 trug einen...  
 während...  
 die Armber...  
 sigen des...  
 berlegt...  
 Na...  
 Mü...  
 der, Anz...  
 neuen...  
 werden...  
 auf...  
 men und...  
 sach verbr...  
 frei...  
 Berlin...  
 fenste...  
 die von...  
 das Lan...  
 am Samst...  
 in Berlin...  
 laden. Wi...  
 „Wasberlin...  
 räumen...  
 tagtag...  
 Ein gro...  
 herrsche...  
 der Mat...  
 aus den...  
 Trachten...  
 Gauen...  
 ger und...  
 den Bab...  
 ters Kä...  
 werden...  
 Ober...  
 berg, hat...  
 gramu...  
 gefa...

Letzte badische Meldungen

Von der Universität Heidelberg

Heidelberg, 9. Nov. Der Direktor der Heidelberger Universitäts-Kinderklinik, Prof. Dr. Moro, ist auf eigenes Ansuchen aus Gesundheitsrücksichten von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. — Der Dozent Dr. Siegfried Wendi in Heidelberg ist beauftragt worden, in der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Heidelberg die Konjunkturpolitik und Sozialpolitik in Vorlesungen und Übungen zu vertreten. — Dem Dozenten Dr. Harro Jensen an der Universität Marburg ist unter Ernennung zum außerordentlichen Professor der Lehrstuhl für englische Philologie in der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg übertragen worden. Dem Dozenten Dr. Heinrich Schmitz (Heidelberg) ist unter Ernennung zum außerordentlichen Professor der Lehrstuhl für Fortpflanzung in der Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. übertragen worden.

Aufhebung der Landbesturnanstalt

Karlsruhe, 9. November. Amlich wird bekanntgegeben: Mit sofortiger Wirkung wird die Badische Landbesturnanstalt in Karlsruhe aufgehoben. Die Ausbildung in Leibeshandlungen wird für die künftigen Lehrer der Grund- und Hauptschulen und während der beiden ersten Semester für die künftigen Lehrer an Höheren Lehranstalten an der Hochschule für Lehrerbildung erfolgen. Die übrigen der Landbesturnanstalt bisher übertragenen Aufgaben werden durch die dem Ministerium des Kultus und Unterrichtes unmittelbar unterstellte „Landesaufsichtsstelle für Leibeshandlungen“ besorgt. Die Diensträume der Landesaufsichtsstelle für Leibeshandlungen befinden sich in Karlsruhe, Bismarckstraße 12 (Fernsprechanruf 3395).

Weniger Verkehrsunfälle

Karlsruhe, 9. November. Die Polizeibehörden kämpfen unentwegt und rücksichtslos gegen die Verkehrsunfälle, weil es das Gesamtinteresse so verlangt. Das nun bei genügender Vorsicht und Mithilfe aller Verkehrsteilnehmer die Unfallziffern in kurzer Zeit wesentlich herabgedrückt werden können, beweist die Tatsache, daß sich im Bereich des Polizeipräsidiums Karlsruhe an den beiden letzten Tagen (7. und 8. November) nur drei leichtere Verkehrsunfälle mit unbedeutendem Sachschaden ereignet haben.

Nichtfest in der Stadtrandfiedlung

Lahr, 9. Nov. In Anwesenheit des Gauobmanns der DAF, Gau Baden, H. Rudolph, fand das Nichtfest der ersten zehn Häuser der auf dem Gelände des ehemals Nonnenschen Werkes zu errichtenden Stadtrandfiedlung statt. Die Fiedlung soll auf 40 bis 50 Häuser ausgedehnt werden.

Folgeschwerer Zusammenstoß

Borsheim, 9. Nov. Am Sonntagmorgen ereignete sich an der Kreuzung Alstädter-Schmalzstraße ein schwerer Verkehrsunfall, wobei vier Personen nicht unerhebliche Verletzungen erlitten. Ein Personenkraftwagen wurde von einem Kraftwagen in der Front angefahren. Der Kraftwagenfahrer und der Beifahrer stürzten, während der Kraftwagen durch den Anprall auf den Schwanz der Schmalzstraße gedrängt wurde und dort eine Frau erfasste. Der Kraftwagenfahrer — er stammt aus Daxel bei Gail — mußte mit einem schweren Schädelbruch und einem Schlüsselbeinbruch vom Platze getragen werden, der Beifahrer trug einen linksseitigen Rippenbruch davon, während die Frau nicht unerhebliche Kopf- und Armverletzungen erlitt. Ein im Kraftwagen sitzendes Mädchen wurde durch Glassplitter verletzt.

Nach neun Jahren aufgeklärt

Mühlbach bei Wolfach, 9. Nov. Wie der „Rheinländer“ berichtet, konnte jetzt eine vor neun Jahren erfolgte Brandstiftung aufgeklärt werden. Als Täter wurden die Eheleute August Müller von Schneckenberg festgenommen und ins Amtsgerichtgefängnis nach Wolfach verbracht.

Heidelberger Sommertagszug in Berlin

Ein schönes Trachtenfest der Landsmannschaft der Badener

Berlin, 9. Nov. Eines der größten Trachtenfeste, die alljährlich in der Reichshauptstadt von den Landsmannschaften gefeiert werden, ist das Badische Trachtenfest. Zum 12. Male hatte am Samstag die Landsmannschaft der Badener in Berlin ihre Mitglieder und Freunde eingeladen. Wieder waren nahezu dreitausend „Wahlberliner“ gekommen, um in den Gemäusern von Kroll einen Heidelberger Sommertagszug mitzumachen.

Ein großes Bild der Stadt Heidelberg beherrschte den Saal, in dessen Mittelpunkt ein Waldman mit bunten Bändern stand. Trachten aus den Schwarzwaldtäle, aber auch Trachten aus den verschiedensten deutschen Gauen waren zu sehen. Sogar Elssässer, Vorbringer und Egerländer waren gekommen, um mit den Badenern zu feiern, die im Laufe des Winters Gäste der anderen Landsmannschaften sein werden. Oberbürgermeister Dr. Reinhold, Heidelberg, hatte der Landsmannschaft ein Telegramm gefandt, das mit freudigem Beifall be-

„hier hat Jar Nikolaus vier Rehe geschossen“

Der Riedwald ist alter Kulturboden / Auch Kaiser Karl jagte im heutigen Jägersburger Wald

\* Wensheim, 9. Nov. Zwischen dem Rhein- und dem Groh-Rohrheim und dem Weh- hang der Bergstraße erstreckt sich, im Norden von der Winkeldach und im Süden von der Westlich begrenzt, einer der kammigsten, an Schönheit natürlcher Schönheit und an geschichtlichen Erinnerungen reichsten Wälder des Riedwaldes, obwohl der eigentliche Jägersburger Wald nur einen Teil dieser großen, vom Ried des Tages abgelegenen Waldfläche ausmacht.

Dieser Riedwald ist alter Kulturboden: Von Süden nach Norden durchzog ihn eine alte römische Weststraße etwa in der Richtung auf das heutige Groh-Gerau, aber auch in der späteren deutschen Geschichte wird der Wald oft genannt und spielte eine große Rolle: Bestandteil des großen Reichsbannjäger- rers Jägerwald, war dieser Forst eines der Lieblingsjagdgebiete Kaiser Karls des Großen. Mit den geschichtlichen Wandlungen machte er wechselnde Besitzverhältnisse durch und kam im Mittelalter zur Herrschaft der Grafen von Rabeleinsbogen. Mit deren Aussterben kam er an die Landgrafschaft Hessen und gelangte so in hessischen Staatsbesitz. In dem gegen Groh-Rohrheim zu liegenden Teil des Waldes stand, heute verschwunden, einmal ein Gebäude von großem Umfang, das nach den vorgefundenen Wert- malen eine Art Königspalast gewesen sein muß. Leider ist nicht mehr viel darüber feststellbar. Noch vor 300 Jahren stand außerdem ein, wie die Lieberleserung berichtet, „rundes massives Haus“ inmitten des Waldes, das ein Jagdhaus gewesen sein dürfte. Darüber hat sich sogar noch ein altes Bild gefunden. Auch erreichte in der Zeit der Landgrafschaft Landgraf Ernst Ludwig an der heutigen Straße Rorsch — Groh-Rohrheim ein Jagdschloß, das nach dem Übergang in Staatsbesitz später Oberförsterei wurde. Es war eine der idyllischen Oberförstereien, doch wurde das Forstamt Jägersburg vor kurzer Zeit aufgehoben und dem Forstamt Wensheim zugeeilt. Die dazugehörige Försterei Jägersburg ist jedoch erhalten geblieben und mit ihrem großen Garten eines der beliebtesten Ausflugsziele von Worms und Mannheim. An das ehemalige Jagdhaus erinnern noch einige Mauerreste, Reste eines Ballgrabens, und in den aus der römischen Zeit erhaltenen römischen Mauerresten fand man Graber mit Schmuckstücken aus Bronze, Funde sogar auch aus der Steinzeit noch der.

Fremde Diplomaten . . .

Auch der letzte hessische Großherzog bevorzugte dieses Jagdgebiet ganz besonders und weilte oft mit seinem Schwager, dem letzten Zaren, hier zur Jagd, es waren meist Jagdpartien, die sie vom Fürstentum bei Auerbach aus unternahmen. Einmal hat der Zar vier Rehe geschossen, es war im Winkeldach, und

man brachte eine Tafel an der Stelle an, die der Kaiser verordnete, daß Jar Nikolaus vier Rehe geschossen hat. (Die Tafel ist noch da.) Mit dem großherzoglichen Hof wollten auch die fremde Diplomaten hier, die in Darmstadt Dienstadt hatten, einmal zum auch ein Maharaidschah aus Indien mit seinem Hofbedienten hierher und schon höchst eigenständig. Einer der hier lang gern weilenden Fürsten, ein gefürchteter Gewand- und Schmuckliebhaber, ob ohne Grund oft über die Schönheit, die im Jägersburger Wald, wie es immer in sumptu- sosen Gebieten so ist, in besonders reicher Aus- wahl vertreten sind. Die einzigen herrlichen Treibjagden, bei denen sämtliche Förster anzu- treten hatten, bekamen durch den Glanz des Hofes und das Spracngemisch der vielen Aus- länder einen eigenartigen Reiz, von dem alle Einwohner der anliegenden Orte noch viel zu erzählen wissen.

Der ganze Waldkomplex liegt an der Grenze zwischen den Kreisen Wensheim und Groh- Gerau. Im Norden begrenzen ihn die Orte Groh-Rohrheim und Langwaden, im Osten Rorsch, Wensheim und Schwandheim, im Süden die beiden Haulen. Verteilt sind folgende Eigentumsgruppen: 1. Biblischer Gemeindegelände, etwa 250 Hektar groß, 2. Jägersburger

Staatswald, etwa 1100 Hektar, 3. Groh- Rohrheimer Gemeindegelände, etwa 275 Hektar, 4. Staatswald „Der Winkel“, etwa 250 Hektar. Jenseits der Winkeldach grenzt dann der etwa 770 Hektar große Wensheimer Stadtwald an. Mit dem Schwandheimer Gemeindegelände sind zur Zeit Austauschverhandlungen im Gange. Antrieb ist besonders gegen Biblis zu erfolgt. Verhältnismäßig gut ist das Straßennetz, Hauptstraßen sind die Straßen Wensheim — Schwandheim — Jägersburg — Biblis (Worms) und Rorsch — Jägersburg — Wensheim, große Veränderung in der überkommenen Straßensführung hat die Autobahn im Gefolge gehabt, die den südlichen Waldrand abgegrenzt hat. Am Schwandheimer Forsthaus ist in den letzten Monaten das neue Arbeitsdienstlager entstanden.

Nicht entfernt des Jägersburgerwaldes sind Paubwald, meist Eichenbestände gemischt mit Buchen, aber auch reine Eichenbestände mit reichen alten Stämmen, 300 Jahre alte Eichen sind dabei, vereinzelt sogar 450 Jahre alte, sowie 100- bis 150jährige Buchen. Reben Rot- und Weißbuchen findet man viel Lärchen, auch Kiefer, sowie unter den Koniferen vor allem die hiesige Sitka, in den Bäumen meist Kiefern G. W. R.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Totengebentag in den Landgemeinden

\* Die Ehrung der ermordeten Kämpfer wurde in den Orten des Landbezirks einheitlich durchgeführt. In Ladenburg erfolgte die Kranzniederlegung durch Obersturnführer Kessler, in Neckarhausen, Edingen, Schriesheim und Jägersheim durch die Ortsgruppenleiter. Während des ganzen Tages hielten an den Kriegerehrentafeln Angehörige der verschiedenen Formationen Ehrenwache bis Mitternacht. Die Totengebentage nahmen unter Mitwirkung der HJ und der Vereine einen eindrucksvollen Verlauf. Die Bevölkerung würdigte die Bedeutung des Tages durch Besichtigung der Häuser.

Ladenburger Nachrichten

\* Der Sonntag brachte trotz des zeitweise un- freundlichen Wetters noch einmal eine beachtliche Anzahl auswärtiger Besucher, die Ladenburg zum Ziel oder Ausgangspunkt eines Herbstausfluges gewählt hatten. Als zweiter Eintopffesttag des Winterfestes 1936/37 brachte der 8. November wieder einen schönen Beitrag zu dem großen Opferwerk des deutschen Volkes. Auch in Ladenburg soll in diesem Winter niemand hungern und frieren. Das mögen vor allem die Volksgenossen bedenken, die mit Vist und Schläue ihre Anwesenheit verbergen möchten, wenn der Sammler aufsteht. \* Beförderung. Steuerpraktikant Otto Sehle

Froher Ausklang der Pfälzer Weinlesefeste

Hochbetrieb im festlichen Deidesheim / Auch Angstein stand nicht nach

Deidesheim, 9. November. Die Herbst- arbeit ist getan, im Keller liegt der Rebe toden- des Blut. Und er ist wieder gut geworden, der Pfälzer 1936er, bestmüßig, gefüllt, ein feiner Tropfen. Mühe, Not und Sorge des Jahres sind vergessen. Mit der Freude über das voll- endete Werk mischt sich der Dank für die Gottes- gabe, die die Männer und die Frauen des Weinbergs zuerst in Empfang nehmen durften. Sie genießen am Tag des Weinfestes doppelte Freude und sind zu zweifachem Dank verpflichtet. Das gab auch am Sonntag dem großen Weinlese-Schlussspektakel in dem altherwürdigen und weinstrohen Städtchen Deidesheim an der Wein- straße seinen Sinn.

Trotz des etwas regnerischen und kühlen Herbstwetters berichtete den ganzen Sonntag über in Deidesheim Hochbetrieb. Schon beim Frühstück machte man Bekanntheit mit den herrlichen Mittelboderger und besonders Deidesheimer Erzeugnissen, deren Namen weltbekannt sind. Die Annahme, daß

durch die Beteiligung sämtlicher Großweingüter ein Festzug von außergewöhnlicher Schönheit zusammengestellt wurde, hat sich voll und ganz bewahrheitet.

Die Weingüter, die zum Teil über eigene Trachtengruppen verfügen, hatten den Festzug in feinen Einzelheiten hervorragend aufgebaut, so daß er zu einer besonderen Lebenswürdigkeit wurde. Er zeigte den Weidgang des Weines von der Anlage des Weinberges bis zum Einlagern des Weines im Keller. Auch waren verschiedene Lagenamen von Deidesheim tief- sendt vernehmlich.

Am Spätnachmittag folgte auf dem Rathaus- platz am Brunnen, der Stätte der berühmten Weidboderfeierungen, die Aufführung des Festspiels „Ronia Wein“, verfaßt von Reihauer. Dieses Festspiel, immer wieder die Größe unserer Weine verkörpernd, alle Mühen und Arbeiten des Winzers in Prosa und Poesie berührend, fand großen Beifall. Die mitwirkenden Mäner und Mänerinnen wußten durch ihre Darbietungen viel Frohsinn zu spenden, aber auch Proben der köstlichen Deidesheimer Edelweine wurden dabei gespendet.

In den Winkeltellern und allen anderen Gast- stätten herrschte überall beim Wein und Tanz- musik Stimmung und Frohsinn, eine echte Weinstimmung.

. . . und in Ungstein

Ungstein, 9. November. Am Sonntag hielt auch das Edelweindorf Ungstein an der Weinstraße sein diesjähriges Weinfest ab. Außerordentlich groß war die Zahl der auswärtigen Besucher, in mehreren Omnibussen hatte die Vorkommnisse von Ungstein, St. Wendel, viele weinstrohe Teilnehmer gesandt. Den Auftakt zum Fest bildete ein Standkonzert auf dem Marktplatz. Nachmittags bewegte sich ein großer Festzug durch die Straßen des Dorfes, an der Spitze die Hitler-Jugendkapelle. Es folgten 12 Festwagen, die den Vorkang des Weinbaues, Dünung, Roden, Schneiden, Sprigen, Weinlese, Kellern und die Weinbehand- lung sehr schön darstellten. Nach dem Festzug erwartete die Gäste auf dem Marktplatz eine besondere Überraschung: die große Weinsto- terie. Für wenig Geld konnte man sich ein Fass kaufen; als Preise wintlen feine Flaschen- weine und gefüllte Weinkrüge. In den Winter- wirtschaften und allen anderen Gaststätten nahm das Weinfest der Ungsteiner bei einem feinen Troben und Tanzmusik einen feuch- fröhlichen Ausklang.

aus Ladenburg, der in Wolfach tätig ist, wurde zum Steuerinspektor befördert.

\* Kirchengesangfest. Am Sonntagmorgen fand in der Galluskirche eine musikalische Feier der katholischen Kirchengemeinde von der Bergstraße statt. Die Darbietungen der im ganzen etwa 30 Sänger und Sängerinnen aus Handshubheim, Dossenheim, Schriesheim, Leutershausen, Hohenaltheim und Ladenburg zeugten von gründlicher Vorbereitung und waren für die zahl- reichen Zuhörer aus Ladenburg und Neckar- hausen ein schönes Erlebnis. Studienrat R. Böres aus Mannheim konnte im weiteren Verlauf des Tages seiner Verbriebligung über die Leistungen der sechs Chöre Ausdruck geben. Nach dem einleitenden „Veni Creator“ des von G. Kunkel geleiteten Männerchors Schriesheim predigte Bezirkspräsident Kallmann (Neckar- hausen) über den Kirchengesang und seine Schöpfer. Er folgten die Liedvorträge der einzelnen Chöre, die zum Teil jahrhundertalte Kirchengesänge zum Vortrag brachten, dann hörte man nach der Aufhebung des Allerheiligsten und dem Gebet das prächtige „Tantum ergo“ für fünfstimmigen Chor und Orgel von Brun- ner. Bei der anschließenden weiflichen Feier im Bahnhofsrestaurant konnten drei Jubilare der Musica Sacra wohlverdiente Ehrungen empfangen: Hauptlehrer Schanz, Ladenburg, für 30jährige, Hauptlehrer Engel, Hohenaltheim, für 35jährige und Hauptlehrer Kettler, Dossenheim, der übrigens am 15. November nach Karlsruhe versetzt wird, für 30jährige Tätigkeit als Organist und Chorleiter. Einige Stun- den frohlicher Unterhaltung verbrachten die auswärtigen Gäste noch mit ihren Ladenburger Freunden, bis die Zeit der Abfahrt heran- gekommen war.

Aus Neckarhausen

\* Kameradschaftsabend des KLB. Der Reichs- luftschutzbund, Gemeindegruppe Neckarhausen, hielt am Samstag im Gasthaus „Zum Redar- tal“ seinen diesjährigen Kameradschaftsabend ab. Gemeindegroßgruppenführer Rappes begrüßte die Anwesenden und dankte dem Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Schredenerger für sein Erscheinen. Es sei Pflicht eines jeden Anwär- ters des Reichsluftschutzbundes, weitere Verbe- und Aufklärungsarbeit zu leisten, damit in Neckarhausen noch mehr Volksgenossen für den KLB gewonnen werden, obwohl ihm schon 18 v. H. der Bevölkerung angehören. Die Anwesenden waren einige Stunden bei Musik und Gesang fröhlich beisammen. Durch diesen Abend wurde zweifellos der Kameradschafts- geist in der Gemeindegruppe, der notwendig ist, um weitere erspriehliche Arbeit zu leisten, noch vertieft. Mit neuer Kraft werden die Anwärter darangehen, auch die nicht durch Wehrverbände erfassten Teile der Bevölkerung zur Wehrfähigkeit ideell und praktisch zu er- zeugen.

\* Die Eintopffestung am Sonntag fiel recht zufriedenstellend aus. Das Ergebnis erreichte das des ersten Eintopffesttags, der bekanntlich den des Vorjahres übertraffen hat.

Neues aus Schriesheim

\* Das Winterfest fand am Sonntagabend seinen stimmungsvollen Abschluß im Jahn- felder, wo um Mitternacht zum Ausbruch ge- blasen wurde. Wer weiterblasen wollte, fand dazu in den Gastwirtschaften bis 1 Uhr Ge- legenheit. Mit dem Erfolg des Winterfestes sind die Veranstalter zufrieden, denn die An- ziehungskraft Schriesheims als auswärtige Be- sucher hat sich wiederum bewiesen.

Ivesheimer Notizen

\* Nachmittagskonzert in der Blindenanstalt. Die Gesangsgruppe des Blindenvereins in Mannheim weihte am Sonntag zu Besuch in der Blindenanstalt und unterhielt die Schüler und Schülerinnen mit Liedern, ein Reichen schöner Schicksals- und Volksverbundendeli. Auch Fräu- lein Schön, eine blinde Konzertfängerin aus Heidelberg, hatte sich in den Dienst dieser Sache gestellt.

\* Verletzung. Die seit 1932 an der Volksschule Ivesheim tätige Lehrerin Gertrud Ge- rrich aus Mannheim wurde für einen erkrankten Lehrer nach Kuchloch versetzt.

# Warum wir so nervös sind

Einbildung oder Zeitkrankheit? / Medizin-Nobelpreis für zwei Nervenspezialisten

Das Professorenkollegium des Karolinschen Instituts in Stockholm hat den diesjährigen Nobelpreis für Medizin Sir Henry Dale, Lett-Dale, London, und Professor Otto Loewi, Graz, für die großen Verdienste zuerkannt, die sich die beiden Gelehrten bei der Erforschung chemischer Vorgänge im Nervensystem des Menschen erworben haben.

„Ich kann nicht mehr“, sagt die Stenotypistin, die bis spät in die Nacht hinein Diktate aufgenommen hat, oder die Hausfrau, wenn sie ihr „Großreinemachen“ hinter sich hat, oder die Schauspielerin nach zahlreichen anstrengenden Proben. „Die Beine verlangen mit dem Dienst und vor Müdigkeit fallen mir die Augen zu.“ Wer hätte diese Redewendung nicht schon oft gebraucht? In Wirklichkeit erlahmen jedoch weder unsere Glieder, Muskeln oder Knochen in ihrer Tätigkeit, sondern die Nervenzellen, die im Hirn und Rückenmark sitzen und wahrscheinlich durch einen elektrischen Reizstrom die Funktionen der Muskeln hervorrufen. Man ersticht daran, wie wichtig das Nervensystem für den menschlichen „Körperhaushalt“ ist. Es vollbringt in aller Stille kaum glaubliche, ungeheure Leistungen, erhält das Herz ein halbes Jahrhundert und oft noch viel länger ununterbrochen in Gang, steuert den Nervenmuskel, daß er den ganzen Tag den Kopf aufrecht trägt und verleiht dem Kiefermuskel die Kraft, ein ganzes Leben hindurch den Unterkiefer entgegen dem Gesetz der Schwerkraft an der oberen Zahnreihe festzuhalten. Unser ganzer Körper ist somit nicht weiter als ein „Telegrafennetz der Nerven“, dessen Zentrale eine Art Befehlsstelle für sämtliche Muskeln und Glieder darstellt.

## Portrait einer Nervenzelle

Die beiden jetzt mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Wissenschaftler haben sich bemüht, die Bedeutung der Kreislaufwirkung körpereigener chemischer Stoffe für die Herzaktivität und damit für das menschliche Leben überhaupt festzustellen. Man muß sich, um ihre Forschungsergebnisse würdigen zu können, zunächst einmal vergegenwärtigen, wie eine Nervenzelle unter dem Mikroskop aussieht und welche geheimnisvollen Wandlungen sie im Körper durchzumachen hat.

Im Querschnitt vielfach vergrößert, läßt sich eine Nervenzelle am ehesten mit einem Polypen vergleichen, in dessen Mitte ein riesiges Auge sitzt und der seine Fangarme nach allen Seiten hin ausstreckt. Das „Auge“ ist der blaschenförmige Zellkern und die „Fangarme“ sind die Axonen, die der Zelle ständig neue Lebensstoffe zuführen. Ferner fallen dem Betrachter am Mikroskop an dem „Polypen“ schimmernde weiße, gelbe und graue Tropfen auf, die wie Edelsteine und Perlenketten im Licht erstrahlen. Es sind die edelsten Substanzen, die jede Nervenzelle jeweils bei Tagesanbruch enthält: gelbe Eideffette, Lezithin, Phosphor-Angelin und feinste Öle.

## Weg mit dem „Lebensschutt“!

Strohend von Lebensfülle, mit „Betriebsstoffen“ ausreichend versehen, steht die Nervenzelle am Morgen den Anforderungen des Tages gegenüber. Abends jedoch sind Fette und Öle bis auf einen verschwindend kleinen Rest verbraucht und der Mensch ist dadurch matt und abgespant. Erst der Nachtschlaf bringt der Nervenzelle die dringend notwendige Erholung. Aus den benachbarten Axonen kriechen Wandervellen hervor, um den ruhmreichen „Lebensschutt“, der das flüchtige Zeichen der Erquickung ist und der die Zelle in ihren Leistungen demmi-

fortzuschaffen. Die Nervenzelle selbst vermag ihn nicht zu beseitigen und ist seinen lähmenden Einflüssen hilflos preisgegeben. Die Wandervellen jedoch saugen den Lebensschutt aus dem Zellinnern und geben ihn an das Blut ab, wodurch sich die Nervenzelle wieder erholt und allmählich zu ihrer ursprünglichen Stärke anschwillt.

„Warum nur bei Tagesanbruch“, wird sich der Leser fragen. Jede Nervenzelle ist mit einem Flugzeug oder Ozeandampfer vergleichbar, die mit gefüllten Tanks eine große Reise antreten. Die „Betriebsstoffe“ der Nervenzelle sind jedoch nicht Benzin und Öl, sondern die genannten körpereigenen Edeleffette. Wie ein Luftfahrzeug oder Schiff je nach dem Fassungsvermögen seiner Tanks nur einen gewissen Aktionsradius besitzt, pflegt auch die Nervenzelle mit ihren Betriebsstoffen nicht länger als einen Tag auszukommen. Nur wenigen Menschen ist die Eigenschaft verliehen, über 14-16 Stunden hinaus ihre volle Nervenkraft zu bewahren.

## Wenn der Nervenmotor streift...

Wie steht es nun aber mit dem Altern? Welche Mittel benützt der Tod, um die Nervenzellen lahmzulegen? Jahrzehnte lang funktioniert die Nervenzelle wie ein gutgeölter, immer wieder nachgefeilter und überholter Motor, um dann doch plötzlich Versäulungserscheinungen zu zeigen. Die „Verfälschung“ nimmt allmählich Ausmaße an, denen die flechtigen Wandervellen nicht mehr gewachsen sind. Die Axonen rings um die Nervenzelle verdrängen, ihre Wände verfallen und braune Pigmentstoffe sammeln sich an. Immer schwerer wird es den Wandervellen, den Lebensschutt zu beseitigen, bis sie eines Tages ihre Tätigkeit völlig auszuüben gezwungen sind und selbst inmitten der Nervenzelle absterben. Neueste Zeichen dieser Vorgänge sind zunehmende Gedächtnisschwäche, Verlangsamung der Bewegungen, Gleichgültigkeit gegenüber der Umgebung und der äußeren Vorgänge, und endlich — der Tod.

# Die Wundermotore von Deger Schlacht

Gottlieb Maier baut die kleinsten Dynamos der Welt

Nicht mit Unrecht sagt man von den Schwaben, daß sie mit offenen Augen und Ohren durch die Welt gehen, und es ist kein Zufall, daß gerade aus dem Württemberg, Baden und Teilen der westlichen Hälfte Süddeutschlands die meisten Erfinder, Ingenieure und Techniker kommen. Gottlieb Maier, seines Zeichens erfahrener Uhrmacher in Deger Schlacht, einem württembergischen Dorflein bei Reutlingen, dessen Häuser und Seelenzahl gerade noch zu einer selbständigen Gemeinde reicht, hat zwar nichts von dem Genius eines Grafen Zeppelin, immerhin ist er in keiner Art ein Genie, das noch keiner Entdeckung harri. Wenn schon Deger Schlacht so klein ist, daß keine Bewohner erst den zweiten Weg nach ihrer Oberamtsstadt Reutlingen zurücklegen müssen, wenn sie einen Blick von der geschäftigen Welt erhaschen wollen, wie soll dann die Dessenitätlichkeit Kunde erdolen von der kleinen Uhrmacherwerkstätte dieses Dorfes, die abwärts von der holperigen Straße liegt? Und wer kann schon wissen, daß der Mann, der da zwischen tickenden Uhren vor seinem Arbeitstisch sitzt, die aus Wunderbare grenzende Fähigkeit hat, die kleinsten Elektromotoren der Welt zu bauen?



Arbeitsdienstler helfen überall. Weibild (M) Arbeitsdienstler bei der Instandsetzung eines von der Sturmflut beschädigten Damms an der Nordsee

Die Nervosität jedoch, von der in unserem Zeitalter der Technik besonders in den Großstädten viele Menschen befallen sind, ist nicht weiter als ein Zeichen vorübergehender Erschöpfung des Zellinhalts, der über Nacht durch die Natur von selbst wieder nachgefüllt wird. Allerdings kann man auch durch einen allzu ausdauernden Lebenswandel diesen Erholungsprozess hemmen oder gänzlich unterbinden. Nervenzerrüttung und völliger geistiger oder körperlicher Zusammenbruch sind die Folgen solchen unbesonnenen Tuns.

Dr. M. J.

summen, sobald der Konstrukteur einen winzigen Hebel auf einer Schaltanlage drückt, die mit einer Leuchtampendiarie verbunden ist. Nächste Tag brachte Gottlieb Maier die Zube nicht vom Auge, ohne die er die Wunderwerke nicht hätte vollbringen können, denn selbst die Schraubenzieher, die er bei dieser Arbeit benutzte, sind ja nur durch ein Vergrößerungsglas zu erkennen. Kann man es sich vorstellen, welche ungeheure Maß von Geduld und Fähigkeit aufzubringen war, um solche Dinge in die Welt zu setzen, welche Geduld und Verknüpfung diese Kleinarbeit erforderte, bei der Schraubchen Verwendung fanden, die beim geringsten Hauch schon in alle Winde fliegen konnten?

Aber nicht nur diese kleinsten Elektromotoren der Welt erregen unter höchstem Erstaunen, auch zwei kleine Detektoren „winken“ aus den Händen dieses Uhrmachers hervor, Empfangsapparate, die nicht höher als 14 Millimeter, also nicht größer als ein Fingerhut sind! Und diese Konstruktionsspezialisten brachte es tatsächlich fertig, damit — Radiomüll zu empfangen. Ist er denn ein Detektor, der mit dem Teufel im Bunde steht? Nein, im Schwabensdorflein Deger Schlacht geht alles mit rechten Dingen zu und kein Uhrmacher Gottlieb Maier ist zudem recht bescheiden. So glaubt er nicht daran, daß seine Werke einmal der Technik näher könnten und meint nur: „Meine Finger fiebern förmlich darnach, sich am Kleinen und Kleinsten zu erproben und ich kann sie beim besten Willen nicht bezähmen.“

## Die Million

Ein Spanier, ein Amerikaner und ein Schotte unterhielten sich darüber, was sie tun würden, wenn sie eines Morgens aufwachten und entdeckten, daß sie Besitzer einer Million seien. „Ich würde eine Stierkampfarena bauen“, sagte der Spanier. „Ich würde eine Europareise machen“, meinte der Amerikaner, „und ein altes Schloss kaufen.“ „Und ich“, sagte der Schotte, „würde nochmal einschlafen, um zu sehen, ob sich nicht noch eine Million machen ließe!“

# Der Mann von Drüben

Roman von Karl Hans Strobl - Copyright by Knorr & Hirth, München

## 45. Fortsetzung

Ich schrieb an Klappenbach. Aber eher als seine Antwort war der Tag meiner Entlassung da. „Raus mit Ihnen“, knurrte der Doktor Krümmel. „und daß Sie mir nicht so bald wiederkommen!“ Schwester Agathe reichte mir die Hand, und nie vorder waren die Augen in dem unschönen Gesicht voll so zärtlicher, hingebender Innigkeit gewesen. „Ich wünsche Ihnen nur“, sagte sie gedrückt, „daß Sie bald gute Nachricht haben.“ Und dann sagte sie hinzu: „Wenn Sie etwas erfahren, so lassen Sie mich es wissen.“ Stredeisen und eine Abordnung meines Sturmes waren angetreten, um mich heimzuführen. Meine Mansardenkiste im Hof der Großen Feuerkugel fand ich mit Reisigwinden geschmückt, und es stand eine Batterie von Flaschen auf dem Tisch, die sich auf den druckenden Aufschriften stolz ihrer Herkunft aus Auerbachs Keller rühmte. „Du hast ganz denselben Dolchstoß von hinten abgekriegt wie Deutschland“, sagte Stredeisen, „trinken wir darauf, daß Deutschland ebenso gesund wird, wie du es geworden bist!“ Wir tranken auf Deutschland. Niebold, der zu einer Besprechung einberufen gewesen war, kam am anderen Nachmittag. „Also wieder oben auf, Walddalein“, lärmte er. „Kaffee und Hurra, beides mit großem Pol! Ich bin natürlich anhaftend erst anzukommen, völlig idiotisch ins Krankenhaus gerast, und

das Walddalein war bereits ausgeflogen. Da bring' ich dir einen Brief mit, der heute für dich eingetroffen ist.“ Die Anschrift war mit Klappenbachs vorintitulierter Schreibmaschine getippt, deren Wert deutlich daran erkennbar war, daß sich das O grundsätzlich unter die Zeile verfracht und daß anstatt des R immer ein Paragraphenzeichen da stand. „Verzeih!“ sagte ich, „darf ich den Brief lesen?“ „Selbstverständlich. Bitte, bitte!“ genehmigte Niebold und setzte sich mit einer Zeitung ans Fenster. Während wir beide lasen, kam Stredeisen, um meinem Befund nach dem gekürzten Umtrunk nachzuforschen. Niebold winkte ihn zu sich, und sie flüsteren miteinander drüben am Fenster. „Was hast du denn?“ fragte Niebold plötzlich, „ein Altenburger Ziegenkäse ist ja Klaffenmobn gegen dich.“ „Was ist denn los?“ erkundigte sich auch Stredeisen. „Ach so allerhand“, suchte ich Zeit zu gewinnen. „Raus, raus damit“, ermunterte mich Niebold, „Neben ist Speisefoda auf unverdauliche Nachrichten.“ Ich würgte den Gummiball hinunter, den ich in der Recke feden hatte. „Klappenbach, der Alte Herr Wehmüt... du hast ihn ja in Prehnitz fernengelert, Stredeisen!... also, der

schreibt mir... Kaffee und Wimmer und Kral und die andern sitzen noch immer. Wimmer und Kral haben im Gefängnis ihre Prüfung gemacht. Die Prüfungskommission ist nach Pantray gefahren, wo sie sitzen, damit sie nicht um ihre Semester und ihre Vorbereitung kommen!“ Niebold drehte sich auf dem Stiefelabsatz herum und patschte mit beiden Händen gegen die Fensterscheibe, daß sie empört klang. „Nordskerle, eure Professoren!“ trillerte er. „Weiter! Weiter!“ drängte Stredeisen dem vielleicht Schwäger Agathe etwas von meinen Besorgnissen gesagt haben mochte, „da ist doch wohl noch etwas?“ „Ja, noch etwas“, gab ich zu, „diese Jutta Klein.“ „Ich weiß“, entsann sich Stredeisen mit überraschender Schnelligkeit, „ein auffallend hübsches Ding, deine Kollegin, Martin.“ „Sie ist gleich... sie war doch auf einer Reise... nun, sie ist gleich nach ihrer Rückkehr verhaftet worden. Erst vor ein paar Tagen hat man sie freigelassen, aber man hat sie nach Prehnitz abgeschoben, wo sie zu Haus ist... und dort steht sie unter Sendamericaaufsicht.“ „Du fingen nach der Melodie: Freiheit, die ich meine“, zischte Niebold zwischen den Zähnen. „Aber erlaube, das ist doch...“, wollte Stredeisen loslegen. „Nein, ich bitte gar nichts“, wehrte ich ab. „gar nichts. Ihr könnt mir am besten helfen, wenn ihr mich jetzt allein laßt.“ „Hast sie wohl gern?“ tastete Stredeisen ungemittelt antelnehmend. „Und das erfährt man dann so nebenbei...“ „Kommt!“ sagte Niebold, indem er Stredeisen mit fortzog, „er wird ohne uns damit fertig werden.“ „Also du hast dieses Mädel, diese Jutta

Klein, gern“, sagte Stredeisen, als wir am nächsten Abend vom Dienst heimgingen. „Nein Schweigen gab ihm Antwort.“ „Ist sie deine Braut?“ „Ja“, sagte ich lächeln. „Ihre Briefe waren es also, die du im Krankenhaus so sehnsüchtig erwartest hast?“ „Ich verstehe es nun“, zergliederte ich den Fall wie eine fremde Angelegenheit, „warum sie nicht geantwortet hat. Sie hat entweder meine Briefe nicht bekommen oder sie hat mir nicht antworten können oder ihre Antworten sind nicht befördert worden. Und jetzt, wo sie daheim ist, sucht sie vielleicht erst einen Weg zu mir, sie wird eben nicht so einfach nach Deutschland schreiben können...“ „Also paß auf“, sagte Stredeisen, „Niebold und ich, wir haben beschlossen, deine Braut zu entführen.“ Wir bogen eben aus dem Salzgäßchen unter die Lauben des Alten Rathauses ein und schritten an den glühenden Schaufenstern hin. „Wie stellt ihr euch das wohl vor?“ fragte ich verwundert. „Das ist unsere Sache“, sagte Stredeisen ruhig, indem er seinen Arm in den meinen legte und mich weiterstieß, „du brauchst dich um nichts zu kümmern. Das machen wir ganz wie da sein. Niebold läuft schon darnach, wie du sein, Niebold läuft schon darnach herum. Er fährt wie ein siebenfach gebrannter Teufel. Und dann setzen wir uns hinein, wir zwei und du, denn du mußt mit dabei sein, schon damit deine Braut nicht meint, daß wir Mädchenhändler sind. Und überhaupt, weißt du es nicht so gehört, daß du dabei bist. Früher kam der Ritter auf einem stolzen Roß, du kommst gleich mit fünfzig Pferdekraften. Und dann hosen wir das Mädel ganz einfach ab.“ „Sehr einfach!“ sagte ich. Fortsetzung folgt

# Die Gedenkfeiern des 9. November

## Ehrenwachen an den Gräbern und Denkmälern / Nächtliche Feierstunden in allen Stadtteilen und Vororten Mannheims

Wieder einmal hat das deutsche Volk der Toten der Bewegung gedacht. Vor 13 Jahren fielen an der Feldherrnhalle in München sechzehn deutsche Männer im Glauben an Deutschlands Wiederauferstehung und Größe, im Glauben an Adolf Hitler und seine nationalsozialistische Bewegung. Nachdem in der Frühe des 9. November an den Gräbern der Toten der Bewegung und an den Ehrenmalen für die Toten des Weltkrieges die Ehrenwachen der Gliederungen der Bewegung aufgezogen und Höhesträger der Partei Kränze niedergelegt hatten, fand dieser Tag in allen Ortsgruppen um die achte Abendstunde mit schließlichen, aber um so eindrucksvolleren Gedenkfeiern seinen Höhepunkt.

### 20 Gedenkfeiern in Mannheim

Schon war die Nacht über die Rhein-Neckar-Stadt herniedergefunken, als in allen Stadtteilen und in allen Vororten die Menschen zu den Gedenkfeiern der Partei rüsteten. In den Straßen erklang der Marschritt der SA, SS und des NSKK, der Politischen Leiter, der Hitler-Jugend, des Jungvolks und des BDM, und im Scheine der Fackeln marschierten die Kolonnen der nationalsozialistischen Bewegung hinter ihren Fahnen, die von der Menge ehrfürchtig gegrüßt wurden.

Auf den freien Plätzen aber, die zu Stätten der Gedenkfeiern auserwählt worden waren, standen um die achte Abendstunde tausende und aber tausende Volksgenossen, um gemeinsam mit der Partei der Toten der Bewegung zu gedenken.

### Deutschland erwache!

Wie alle Ortsgruppen Groß-Mannheims, so hatten die beiden Ortsgruppen Lindenhof und Waldpark die Volksgenossen ihres Gebietes zu einer großen Gedenkfeier auf den Platz vor dem Altersheim aufgerufen, die ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Kreisleiters erhielt, dessen Ansprache im Mittelpunkt dieser Gedenkfeier stand.

Fanfaren des Jungvolks kündeten den Beginn der Feier an, die in allen Ortsgruppen den gleichen Verlauf nahm. Dann trat ein Politischer Leiter vor und verlas Dietrich Eckarts Gedicht „Sturm, Sturm, läutet die Glocken von Turm zu Turm“. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches wurden die Fahnen der Bewegung durch die spalterbildenden Gliederungen getragen.

### Wir denken der Toten

Dumpfes Dröhnen der Pandämonenstromlein des Jungvolks riefen die Erinnerung an jene schicksalsschweren Tage des November 1923 wach. Ein Politischer Leiter trat vor und verlas die Erinnerungen an den 9. November 1923. Dann senkten sich die Fahnen ehrfürchtig

zum Gruß und während das Lied vom guten Kameraden erklang, wurden die Namen der Toten des 9. November 1923 und die Blutzügel des Gauess Baden der NSDAP — an der Spitze Albert Leo Schlageter — in das Gedächtnis aller gerufen.

Während, der Politische Leiter weiter sprach, hoben sich wieder die Fahnen und die Gliederungen der nationalsozialistischen Jugend sangen zur Bekräftigung eines jener zukunftsfrohen Lieder.

### Der Kreisleiter spricht

Dann trat der Kreisleiter Pg. Dr. A. Roth vor und richtete an die Massen eine Ansprache, in der er nochmals die ganze Größe und Bedeutung des Opfertodes der 16 Blutzügel des 9. November 1923 hervorhob. Damals sahen Millionen in diesen Männern nichts anderes als Phantasten, was ihren Opfertod um so bitterer machte. Welch ein gewaltiger Glaube mußte diese 16 Männer beherrscht haben, die freudig ihr hoffnungsvolles Leben dahingaben. Unter schwereren Bedingungen hatte noch kein Mensch sein Leben ausbauen müssen.

Sie waren aber nur die Ersten, die den Opfergang für Deutschlands Befreiung antraten. Jahr für Jahr, Monat für Monat und später Tag für Tag ruhten deutsche Männer ihren Glauben an Deutschlands Wiederauferstehung



Vor dem Ehrenmal des Inf.-Reg. 110 am Ring

durch das Brandenburger Tor ist mit den Blutzügel der Bewegung gezeichnet.

Deuse aber, so rief der Kreisleiter, muß das ganze deutsche Volk diesen Männern dankbar

Millionen des großen Krieges. Sie alle kämpften und starben, damit Deutschland lebe und wir leben und kämpfen weiter, damit ihr Opfer nicht umsonst war. Solange die Ewige Wache im Volk verstanden wird, solange wird Deutschland leben. An diesem 9. November wollen wir aber alljährlich nicht unser Haupt in Trauer beugen, sondern in Stolz aufblicken zu jenem Manne, der das Schicksal unseres Volkes für alle

### Wer kann mir raten? Frage:

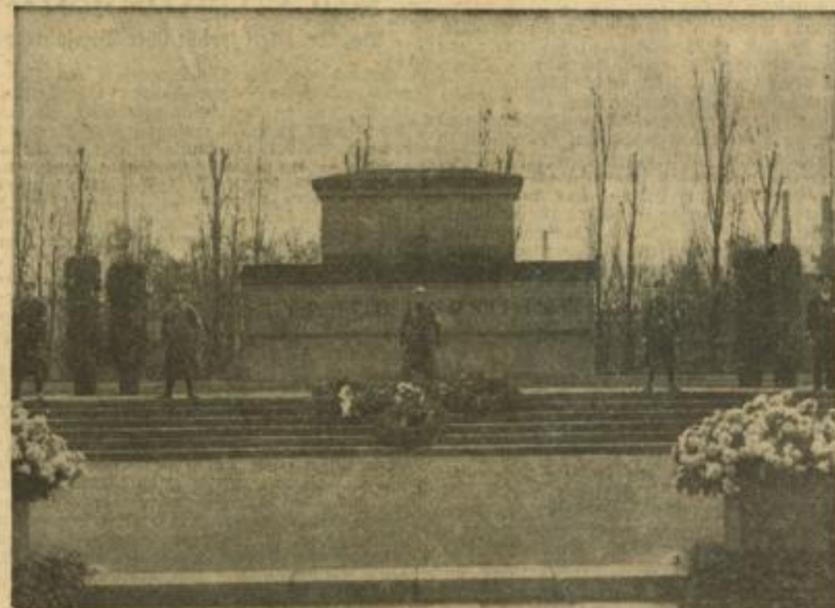
„Ich habe durch vieles Rauchen ganz gelbe Zähne bekommen. Meine Frau behauptet, ich könnte das natürliche Aussehen meiner Zähne nur wieder erlangen, wenn ich das Rauchen ganz aufgebe. Da ich das nicht möchte, bitte ich um einen Rat.“ Antwort: Vielleicht versuchen Sie einmal Chlorodont, um den gelben Raucherbelag zu entfernen. Jeden Abend regelmäßige Zahnpflege mit Chlorodont verhilft gleichzeitig die Neubildung des Belages und macht den Atem frisch und rein.

Selten sein wird. Adolf Hitler, unser Führer. „Sieg Heil!“

### Die Fahne hoch!

Weilbin hallte der Gruß der Tausenden über den Platz. Dann flogen das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied zum nächtlichen Sternenhimmel empor. Die Gedenkfeiern der Partei waren beendet und die Kolonnen der nationalsozialistischen Bewegung marschieren wieder ab.

Der Marschdröhnmus der braunen Basalkolonne dröhnt durch alle deutschen Gauen. Das Heer der Toten aber marschiert mit uns in eine große deutsche Zukunft hinein. F. K. H.



Die Ehrenwachen auf dem neuen Ehrenfriedhof für die Gefallenen des Weltkrieges

mit dem Tode besiegeln. Ein Horst Wessel wurde aus unseren Reihen gerissen und hunderte folgten, bis jener 30. Januar 1933 heraufbrach, der den Sieg brachte. Der Weg von der Feldherrnhalle in München bis zum Marsch

kein. Millionen danken ihr Leben in Freiheit diesen Männern, deren Opfertod die Herzen des Volkes aufrichtete. An diesem 9. November ehren wir aber auch das Andenken an die zwei



Am alten Kriegerdenkmal auf dem Hauptfriedhof

Aufn.: Franck (3)

## Deutschland erwache!

Das Sturmlied Dietrich Eckarts, des Sehers des Dritten Reiches

Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm!  
Läuten die Glocken von Turm zu Turm,  
Läuten, daß Funken zu sprühen beginnen.  
Judas erscheint, das Reich zu gewinnen.  
Läuten, daß blutig die Seile sich rötten,  
Rings lauter Brennen und Martern und Töten!  
Läuten Sturm, daß die Erde sich bäumt  
Unter dem Donner der rettenden Rache:  
Wehe dem Volk, das heute noch träumt —  
Deutschland erwache, erwache!

Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm!  
Läutet die Glocken von Turm zu Turm!  
Läutet die Männer, die Greise, die Buben,  
Läutet die Schläfer aus ihren Stuben,  
Läutet die Mädchen hinunter die Stiegen,  
Läutet die Mütter hinweg von den Wiegen!  
Dröhnen soll sie und gellen, die Luft,  
Rasen, rasen im Donner der Rache!  
Läutet die Toten aus ihrer Gruft —  
Deutschland erwache, erwache!

# Ehrenwachen der Bewegung ziehen auf

Am Morgen des 9. November in Mannheim / Kreisleiter Dr. Roth und Sturmhauptführer Bender sprachen

Die Lichter der Straßenbeleuchtung flackerten sich am Morgen des 9. November auf dem vom nächsten Regen nassen Pflaster. Zwischen den abziehenden dunklen Wolken flimmerten vereinzelt die Sterne und im Osten deutete längs des Höhenrückes der Bergstraße ein schmaler roter Streifen auf den androgenden Tag hin. Der Hof des Schlageter-Hauses war das Ziel der Uniformierten, die sich sammelten, um von hier aus zu den verschiedenen Denkmälern zu marschieren, an denen bei Tagesanbruch die Wachen aufzogen. Raum ein Wort wurde gesprochen und gar bald standen die Marschblöcke mit den Ehrenwachen.

Langsam dämmerte der Tag über der zu neuem Leben erwachten Stadt, als sich die beiden Kolonnen in Marsch setzten. Voraus die Fahnen der sechs an der Gesellschaft der Wachen beteiligten Formationen und die Kranzträger, dahinter die für den Wachdienst bestimmten Kameraden und die Ehrenwachen. Während die größere Abteilung mit dem Spielmannszug der SA an der Spitze den Weg zur Adolf-Hitler-Brücke und zum Friedhof einschlug, marschierte die zweite Gruppe zunächst zum 110er-Denkmal am Friedrichsring, wo die sechs Kameraden der ersten Wache vortraten und nach der Kranzniederlegung unbeweglich Aufstellung nahmen. Die Abteilung setzte sich wieder in Marsch nach dem Luisenring, wo sich am Denkmal der Kämpfer des Jahres 1870/71 die gleichen Vorkämpfer wiederholten.

## Am Ehrenmal

Mitrot steig die Sonne hinter den Bergen empor, als die zum Friedhof marschierende Kolonne den Einschnitt des Friedhofs an der Kapelle erreicht hatten. Nun ging es in strammem Schritt nach dem Ehrenfriedhof und in größter Ordnung vollzog sich vor dem Gedenkstein des Feldherrnbundes die Aufstellung der Kameraden. Dann sprach Kreisleiter Dr. Roth, der an den Tod der 16 Deutschen erinnerte, die am 9. November ihr Leben ließen, und der Gedenkfeier der Toten des Weltkrieges gedachte, denen es auch nicht mehr vergönnt gewesen sei, den Sieg zu erleben. Die 16 Toten von der Feldherrnbühne wählten, daß sie Sorge dafür zu tragen hätten, daß die Opfer des Weltkrieges nicht umsonst gewesen sind. Sie wollten den Geist dieser Kameraden des Weltkrieges wieder lebendig machen, doch erst zehn Jahre nach diesem Opfergang sollte sich das Vermächtnis dieser Toten erfüllen. So sind die Toten des Weltkrieges mit den Toten von der Feldherrnbühne verbunden. Alle geben ihr Leben, um Deutschlands Zukunft sicherzustellen und sie geben uns weiter den Mut, uns fernerhin für Deutschlands Zukunft einzusetzen. Unsere Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß die Auferstehung dieser Männer von Generation zu Generation verstanden wird; daß der Tod dieser Männer nicht nur zur Freiheit einer Generation, sondern für alle Zeiten führt.

Zeile erklaute von den Spielzeugen das Lied vom guten Kameraden und die Fahnen seufzten sich vor dem Ehrenmal, an dem der Kreisleiter den Kranz der Bewegung und der Führer des SA-Standardes den Kranz der Hauptstadt Mannheim niederlegte.

## Am 70er-Denkmal

Wieder teils Kommandos und weiter geht der Marsch zur Ehrenstätte der Gefallenen des 70er-Krieges. Hier sprach der Führer der SA-Standardtruppe 171, Sturmhauptführer Bender und legte in kurzen Worten auf, wie alles in der Geschichte zusammenhängt, wie aus dem 70er Krieg das durch Bismarck in seinen Stämmen geeinte Reich hervorging, wie einem Kaiserreich der Zerfall folgte und aus diesem Niedergang das Dritte Reich entstand.

## Am Grab der SA-Kameraden

Nach drei Kränze werden von Kameraden der Kolonne getragen, als schweigend der Marsch fortgesetzt wird: die Ruhestätte der im Schwarz-

wald verunfallten SA-Kameraden ist das Ziel. Strahlend ist inzwischen die Sonne aufgegangen und ihr Schein liegt über den Kameraden aus den verschiedenen Formationen, die hier in stillen Gedanken verweilen. Wieder sprach Sturmhauptführer Bender, der den toten Kameraden sagt, daß der Ehrensturm der SA angetreten ist, um auch sie jetzt zu grünen. Jetzt waren wir bei den unpolitischen Soldaten Deutschlands und nun wollen wir bei den politischen Soldaten, die ihr Leben für ihr Volk hingegen haben. Spätere Generationen sollen wissen, wie sich das deutsche Volk durch euren Opfergang emporgeschwungen hat. So ist dieser Tag nicht nur ein Tag der Trauer, sondern ein Tag, der uns immer wieder neue Kraft gibt. Wir wollen leben, damit euer Kampf nicht umsonst gewesen ist. Der 9. November ist der Tag der inneren Einkehr, der Tag der Auferstehung, den wir Jahr für Jahr befehen wollen.

Auch ihr Kameraden seid ausgezogen im

Dienste des Führers um zu ringen und zu werben. Ihr dürft gewiß sein, daß kein Opfer vergessend ist und auch euer Opfer nicht.

Drei Kränze werden an den Gräbern der SA-Kameraden niedergelegt: von der Bewegung, von der SA-Gruppe Kurpfalz und von der Hauptstadt Mannheim. Dann erklingt, gleich einem Gelächter das Horst-Wessel-Lied auf und in den sonnenüberstrahlten Novembertagen marschiert die Kolonne nach der Stadt zurück. An den Ehrenmälern aber und an den Gräbern der SA-Kameraden stehen den ganzen Tag über unbeweglich Posten der SA, der SS, des NSKK, der PL, der SA und des Kraftfahrerkorps — die Vorübergehenden mahndend, stille Einkehr zu halten.

Als es dann Abend wird, werden die Posten eingezogen und wenn auch keine Kameraden mehr an den Ehrenmälern und Gedenksteinen und Gräbern stehen, so weilen doch die Gedanken bei diesen Deutschen, die einen Opfergang antraten, damit wir leben können. — j —

## Milchgeschäfte in Neubaugebieten

Milchhandelserlaubnisse gibt es nur nach eingehender Prüfung

Durch eine Uebersetzung des Milchhandels ist es den Inhabern vieler Milchgeschäfte nicht möglich, ihr Auskommen zu finden und den Mindestumsatz zu erreichen, der von seiten der Behörde unbedingt gefordert werden muß. Es wird daher nicht nur ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, daß die Milchhändler den Mindestumsatz erreichen, sondern auch in neuen Wohngebieten nur dann Milchgeschäfte errichtet werden, wenn eine Existenzmöglichkeit einigermaßen gewährleistet ist. Darüber hinaus ist man auch bestrebt, in Stadtteilen mit zu viel Milchgeschäften, eine Verringerung zu erreichen.

Der für den Handel mit Milch zuständige Zulassungsausschuß hatte sich in seiner letzten Sitzung wieder mit zwei Gesuchen zu befassen, die für ein Milchgeschäft auf der Blumenau eingereicht worden waren. Der eine Gesuchsteller befragte anderwärts eine schlechtgehendes Milchgeschäft, und glaubte nun, auf der Blumenau sich ein Milchgeschäft aufbauen zu können, in dem er den verlangten Mindestumsatz erreichen kann. Allerdings besitzt er bis jetzt noch keinen Bauplatz und auch sonst scheinen die Aussichten zum Erstellen des Hauses nicht gerade hundertprozentig sicher zu sein. Der zweite Gesuchsteller besitzt jetzt schon ein Lebensmittelgeschäft in einem Mannheimer Vorort und hat die Erlaubnis, dieses Geschäft nach der Blumenau zu verlegen. Dieser Kolonialwarenhandeler möchte nun die Erlaubnis zum Milchhandel, was aber einer Neugründung eines Milchgeschäftes gleichkommen würde. Verwickelter wird der Fall noch dadurch, daß nur ein Lebensmittelgeschäft auf der Blumenau zugelassen wird und daß im Genehmigungsfall der bisherige Milchhändler außer Milch auch Lebensmittel führen würde, während der Lebensmittelhändler von der Baugenossenschaft die Zusicherung hat, daß er keine Konkurrenz bekommen wird — die übrigens von der Behörde auch nicht zugelassen würde. Der Zulassungsausschuß, der versuchte, der Sachlage Rechnung zu tragen, konnte zu keiner Entscheidung kommen, sondern stellte beide Gesuche zurück und gab den Gesuchstellern den Rat, sich zu einigen.

Da diejenigen Volksgenossen, die ein Milchgeschäft eröffnen wollten, vor allem ihre Blicke auf die Neubaugebiete richten, sei auch ein Gesuch für das große Neubaugebiet zwischen Langenrödterstraße und Hohensteinstraße ein. An sich wäre gegen die Errichtung eines Milchgeschäftes in dieser Gegend nichts einzuwenden, wenn nicht die schon länger bebauten Umgebungen mit Milchgeschäften so überfüllt wäre, daß keiner der dortigen Milchhändler den vorgeschriebenen Mindestumsatz erreichen kann. Eines dieser Milchgeschäfte sollte jetzt verkauft werden und nun wäre es eigentlich naheliegender, diese Konzession für ein Geschäft im Neubaugebiet

zu verwenden. Für das Milchgeschäft interessierte sich jedoch ein Landwirt aus einem Mannheimer Vorort, dem man aber sein Gesuch mit Rücksicht auf die Uebersetzung in diesem Stadtviertel ablehnte. Aber auch das Gesuch für ein Geschäft im Neubaugebiet wurde zurückgestellt, da der Gesuchsteller erst einmal verziehen soll, ein bestehendes Geschäft aufzulassen und dieses dann aus einer unrentablen Gegend in das Neubaugebiet zu verlegen.

Ein anderer Gesuchsteller, der in einem Vorort ein Milchgeschäft eröffnen wollte, zog sein Gesuch zurück, nachdem er sich überzeugen

mußte, daß in der gewählten Gegend keinerlei Verdienstmöglichkeiten bestehen und daß der Milchhändler schon ein halbes Duzend andere Geschäfte für Milchgeschäfte abgelehnt hatte. Man wird aber dem Gesuchsteller beratend zur Seite stehen und ihm nachweisen, wo bessere Möglichkeiten für ihn vorhanden sind.

Im allgemeinen wurde bei der gestrigen Sitzung durch den Vorsitzenden, Regierungsdirektor Dr. Dittes, hervorgehoben, daß sich die Beschwerde von Hauseigentümern bei der Verlegung von Milchgeschäften häufen würden, da die Zulassungshalle keine Konzession mehr für das frühere Milchgeschäft erteile, sofern die Bedürfnisfrage abgelehnt werde. Die Behörde könne sich nicht nach Einzelwünschen richten, sondern müsse das Interesse des gesamten Milchhandels wahren und zu Ablehnungen kommen, wenn ein Bedürfnis nicht gegeben ist.

Genehmigte Geschäfte: Wilhelm Bad, Bohnschiff, Elisabeth, Verbindungsanal, zum Handel mit Milch auf dem Proviantboot; Arthur Hirschei für den Handel mit Milch im Hause Donnerbergstraße 2; August Kuch jr. für den Handel mit Milch im Hause S 6, 17; Elisabeth Prägele Wwe. für den Handel mit Milch im Hause Dreißigstraße 34; Bernhard Weltermann für den Handel mit Milch im Hause Dänischer Tisch 19 in Mannheim-Rheinau, und Fritz Kunkle für den Handel mit Milch im Hause Mittelstraße 60.

Vom Nationaltheater. Heute, Dienstag, erscheint zur Feier von Schillers Geburtstag „Wilhelm Tell“, neuinszeniert im Nationaltheater. Inszenierung: Friedrich Brandenburg. Eine Reihe von wichtigen Rollen sind neu besetzt. Es spielen die Damen Schorland, Decarli, Stiegl, und Rena, sowie die Herren Lindner, Brackebusch, Karl Rarr, Ulmer, Birkenmeyer, Offenbach, Renfert, Langheinz, Friedrich Höglin, Wiedmann, Becker, Krause, Handeschumacher, Hartmann, Eduard Rark, Klemm, Rühler und Zimmermann. Beginn 19.30 Uhr. / Morgen, Mittwoch: „Richard III.“ / Am kommenden Sonntag, 15. November, findet im Neuen Theater ein einmaliges Gastspiel des bekannten und überall erfolgreichen polnischen Balletts „Parnell“ statt. Der Vorverkauf hat begonnen.

## Ein Gemeinschaftsabend der Beamten

Vg. Dr. Klett spricht über Vierjahresplan und Bolschewismus im Nibelungenaal

Festlich war der Nibelungenaal am Donnerstagabend mit den Fahnen des Dritten Reiches und frischem Grün geschmückt, als sich Mannheimer Beamten einfanden, um die Rede des Vg. Dr. Klett-Stuttgart über den Vierjahresplan und den Bolschewismus anzuhören. Nach dem Einmarsch der Fahnen hielt stellvertretender Kreisamtsleiter Vg. Knoblich die jährlich Versammelten, insbesondere den Redner des Abends, herzlich willkommen, um dann Vg. Dr. Klett das Wort zu erteilen.

In weitläufiger, oft von Beifall unterbrochener Rede ging der Redner auf das Wesen des Vierjahresplanes und den Kampf gegen den Bolschewismus und die übrigen Gegner des Nationalsozialismus ein. Die deutsche Antwort auf den Angriff des internationalen Kapitals war die Verständigung des Vierjahresplanes. Daß der verdiente Vg. Göring mit seiner Durchsicht beauftragt wurde, beweist, daß er mit aller Energie durchgeführt wird. Es ist klar, daß ein solcher Kampf nicht ohne Opfer geführt werden kann, vor allem mit Opfern, die wir der Bequemlichkeit bringen müssen. Es wird Gelegenheiten genug geben, in denen der einzelne beweisen kann, ob er ein wirklicher Nationalsozialist ist, denn Nationalsozialist sein, heißt in erster Linie: Opfer bringen.

Jedenfalls wollen wir uns klar darüber sein, daß ein Volk noch nie daran zugrunde gegangen ist, wenn es einmal weniger schöne Kleider trug, oder statt Butter Margarine aß. Aber Schieber und Wucherer sind Schädlinge, die wir austrotten werden. Unsere Opfer sind nicht umsonst, denn sie dienen einer großen Sache. Wir werden das Ziel aber nur erreichen, wenn es uns gelingt, das Volk mit dem Geiste des Nationalsozialismus so zu durchdringen, daß Deutschland immun wird gegen das Gift des Kommunismus. Im Kampfe gegen den Bolschewismus dürfen wir uns weder auf politische, noch wirtschaftliche Prinzipien verlassen.

Unsere Wirtschaftsführer haben eine hervorragende Rolle gegen den Bolschewismus durch die soziale und menschliche Behandlung des deutschen Arbeiters in der Hand. Tariflöhne sind Mindestlöhne und keine Höchstlöhne und niemand wird einen Betriebsführer daran hindern, einen besonders guten Arbeiter auch entsprechend zu belohnen. Nicht die Wirtschaft, sondern das Leben des Volkes ist das Primäre! Erst die nationalsozialistische Revolution hat die Wirtschaft wieder in Schwung gebracht, und auch die Arme wäre in diesem Umfange nicht geschaffen worden, hätte es keine nationalsozialistische Revolution gegeben.

Der Bolschewismus ist ein politisch-wirtschaftliches Prinzip und beruht auf der Weltanschauung des Marxismus und Materialismus. Rußland wird oft unterschätzt. Sein Machtfaktor ist die Rote Armee und nicht die kommunistische Partei. Auf wirtschaftlichem Gebiete hat man alle Anstrengungen gemacht, um die Leistungen zu steigern, zugunsten der russischen Aufklärung. Es vollzieht sich ein Umschwung in Rußland. Man sucht wieder Anschluss an bürgerliche Formen, weil die Juden ihre Stellung dadurch zu halten suchen, daß sie den nationalen Bolschewismus propagieren. Den Schlüssel dieser Entwicklung bildet der Tropfenprojekt.

Die Zukunft Europas wird davon abhängen, wie sich die Völker zur kommunistischen Gefahr stellen. Scharf wandte sich der Redner gegen jene Kreise, die bewußt oder unbewußt Wegbereiter des Kommunismus waren. Das deutsche Volk müsse sich auf der Gemeinschaft des deutschen Volkes und der nationalsozialistischen Weltanschauung zusammenschließen, dann werde der Kampf gegen den Bolschewismus gewonnen werden. In Deutschland kann es nur eine Wehrmacht geben, und das ist Adolf Hitler!

Deutschland, und Horst-Wessel-Lied bekräftigten dieses Gelöbde, das in einem „Sieg Heil“ auf den Führer ausklang.



### Da hilft auch kein Bleichen, Frau Stockinger!

Bei Wäsche, die nicht richtig eingeweicht wird, nützt auch das Bleichen nichts! Gerade das Einweichen ist so wichtig, weil hier der festhaftende Schmutz auf schonendste Weise gelöst wird. Natürlich muß man das richtige Einweichmittel haben. Ich nehme schon seit langen Jahren Henko Bleich-Soda. Henko ist erstens sehr billig im Gebrauch und außerdem zuverlässig in der Wirkung. Ich möchte Henko beim Einweichen nicht mehr entbehren!



## Henko macht's für 13 Pfennig!

Mit Schußfahrt zum Oktoberfest

Frohe Stunden beim Ski-Club

Zu einer Schußfahrt in den großen Zechen-Saal hatte der Ski-Club Mannheim alle Brettlhüpfer und solche, die sich mit den Brettlhüpfen verbunden fühlen, eingeladen...

Vom ersten Augenblick an herrschte auf diesem ersten Oktoberfest die allerbeste Stimmung und gar bald schlugen die Böden der Begeisterung so hoch, daß man weitere vorgesehene Darbietungen ausfallen ließ...

Vorträge der Volksbildungsstätte

Der nächste Vortrag der Reihe „Deutsches Schicksal am Rhein“ findet am Mittwoch, 11. November, 20.15 Uhr, in der Harmonie, D 2, 6, statt...

An Mitglieder der NS und des DDA werden Hörerkarten zu 50 Pfennig abgegeben.

Der Vortrag von Professor Franz wird im Januar nachgeholt.

Neuer Kurs für Säuglingspflege

Wir machen an dieser Stelle nochmals auf den am Mittwoch, 11. November, 15.30 Uhr, in der Mütterchule, L 9, 7, beginnenden Mütterchulungskurs in Säuglings- und Kleinkinderpflege aufmerksam.

Die verantwortungsvolle Aufgabe, die eine Frau als Hausfrau und Mutter zu erfüllen hat, verlangt eine gründliche Vorbereitung.

Der Kurs dauert sechs Wochen und findet zweimal wöchentlich, mittwochs und freitags, nachmittags von 15.30 bis 17.30 Uhr statt.

Silberne Hochzeit. Wilhelm Diemer und Frau Margarethe geb. Tiefenbach, Mannheim-Waldhof, Gerwigstraße 14, feiern am Mittwoch, 11. November, das Fest der silbernen Hochzeit.

Wie wir den Film sehen

SCHAUBURG: „Weiberröglent“

Es geht auch einmal ohne Männer sollte man denken, denn da wollen sich die Frauen im altbekannten Kaderbräu ihr Bier selber brauen und haben überhaupt die Männer abgeschafft...

Was Sandhofen zu berichten weiß

Erfolgreiche Kleintierzüchter / Im Zeichen des Winterhilfswerks

Am Samstag und Sonntag veranfaltete der Kleintierzüchterverein 1932 Mannheim-Sandhofen im Saale der Wirtschaft zur Reichshöhe eine Geflügelausstellung, die sehr gut besucht war.

Der Preisrichter Karl Andreas Maus-Gernsheim hatte keine leichte Arbeit, konnte aber erfreulich viele Anerkennungen in Form von Ehrenpreisen und Wertungen geben.

Die diesige Parteilosengruppe hatte sämtliche Vereinsleiter und deren Stellvertreter zu einer wichtigen Besprechung in den „Adler“-Saal ge-

laden. Im Rahmen der Besprechung gab Ortsgruppenleiter P. Weidum wichtige Richtlinien bekannt. Auch wurden verschiedene Anfragen seitens der Vereinsvertreter, erwidert.

Auch der zweite Eintopffonntag war ein voller Erfolg. Dem diesigen Winterhilfswerk stellte das Pionierbataillon 33 vier Freitische zur Verfügung, die täglich über die Dauer des WDW, also auch sonntags und feiertags von hilfsbedürftigen würdigen Volksgenossen eingenommen werden können.

Die Zudertübenerie ist eingebracht. Mit der Bahnverladung der anfallenden Erntemengen wird sofort in drei Gruppen begonnen. Es verladen am Dienstag, 10. November, die Pflanzler der Gruppe 1 (Wohnhaft in der Augasse, Untergasse und Scharbofenerstraße), am 11. Nov. die Gruppe 2 mit den reichlichen Pflanzern in Sandhofen und am 12. November die Gruppe 3, die die Pflanzler des Scharbofenerstraßen.



Hadamowsky sprach zur Werkpausen-Sendung. Unser Bild zeigt den Reichsdeputierten Hadamowsky bei seiner grandiosen Rede im ersten großen Werkpausenkonzert, das in der Freizeithalle einer Berliner Firma veranstaltet und vom Deutschlandsender als Ursender übertragen wurde.

Hauptübung der Steinzeug-Feuerwehr

Eine Wehr, die sich sehen lassen kann / Abschluß der Sommerarbeit

Die Reihe der diesjährigen Hauptübungen der Freiwilligen Feuerwehren einschließlich der Freiwilligen Fabrikfeuerwehren hat nun ihren Abschluß mit der Hauptübung der Freiwilligen Feuerwehr der Deutschen Steinzeugwarenfabrik Mannheim-Friedrichsfeld gefunden.

Mit Normaldienst und Freitübungen begann die Hauptübung, bei der alle vorkommenden Disziplinen vorgeführt wurden. Den Abschluß bildete dann eine Anariffübung, bei der angenommen wurde, daß durch Brandbrennen der Dachstuhl des inmitten des Werksgebäudes liegenden Ofengebäudes A in Brand geraten sei.

Bei dem anschließenden kameradschaftlichen Beisammensein stellte Betriebsführer Direktor Kammerseidert fest, daß im zurückliegenden Jahr die Wehr bei 20 Übungen und zwei Unterweisungsfunden ihr Können für die Praxis erworben hatte.

des Jahres geleistete freiwillige Tatkraft gelangt.

Die Kritik hielt Branddirektor Mikus, der feststellte, daß die Freiwillige Feuerwehr der Steinzeugwarenfabrik von Jahr zu Jahr einen höheren Eifer entfalte und daß sie nun einen Ausbildungsstand aufzuweisen habe, mit dem man zufrieden sein könne.

Wehrführer Riedel dankte der Firma für die der Wehr gegenüber geleistete Unterstützung und dankte auch seinen Kameraden, die er bei, weiterhin der Feuerwehr die Treue halten zu wollen.

Handharmonika-Konzert im Friedrichspart

Volksmusik bricht sich Bahn

Wie sehr sich die Handharmonika auch in orchesterlicher Hinsicht zum beliebten Volksinstrument entwickelt hat und weiter behauptet, bewies der Besuch des Musikkonzertes im Friedrichspart, zu dem der Leiter der Handharmonika-Schule, G. Kull, eingeladen hatte.

mische und das Stadtorchester mitwirkten, war ein außerordentlich harter Klangkörper vertreten, wie man ihn in solcher ionenden Fülle wohl nur selten zu hören bekommt.

Die geschmackvoll zusammengestellte Programmsfolge brachte als erste Darbietung den Marsch „Mit frischem Mut“, der flott und gefällig durch das Gesamtorchester zum Vortrag kam. Nach dem Konzertwalzer „Maigalchen“, der durch seinen beschwingten, spielerisch-leichten Rhythmus gut gefallen konnte, ließ sich ein kleiner Mann mit seiner großen Ziehharmonika hören.

Advertisement for 'ANILIN' featuring a list of titles like 'Der Roman der deutschen Farbenindustrie', 'Turnvater Jahn im Gefängnis', and 'Preis 5.80'. It also includes the publisher 'Völkische Buchhandlung' and address 'P 4, 12 Mannheim P 4, 12'.

die ausgezeichnete stilistische Leistung des Meisters G. Kull, der den charakteristischen, feurigen „Csardas Hungaria“ mit großer Bravour spielte und für seine Leistung stürmisch applaudiert wurde.

1200 Personen mögen es gewesen sein, die diesem gut gelungenen und sorgfältig vorbereiteten Konzert beigewohnt hatten. Sie sind bestimmt auf ihre Rechnung gekommen.

Anordnungen der NSDAP

- Politische Leiter: 11. 11., 20.15 Uhr, Appell (Amtl. Hof, Leiter, Helfer und Warte im „Mannheimer Hof“).
Wohlfahrten: 10. 11., 20.15 Uhr, Appell (Amtl. Hof, Leiter, Helfer und Warte im „Mannheimer Hof“).
NS-Frauenarbeit: 10. 11., 20.15 Uhr, treffen sich alle neuen Jugendgruppenmitglieder in L 14, 4 (Reisefrauenarbeitsleitung).



- Diensstag, den 10. November: Große Morgenkunde: nur Frauen, 9.30-10.30 Uhr Gymnastiksaal, L 8, 2.
Mittagsmusik: 12.30-13.00 Uhr Volkshochschule, Eingang Otto-West-Str.; 13.30-14.00 Uhr Volkshochschule, Eingang Karl-Ludwig-Str.; 14.00-14.30 Uhr Volkshochschule, Riegehofstraße.

# Den Bruder mit der Armeepistole erschossen

## Das Urteil des Schwurgerichts: Ein Jahr, sechs Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung

Recht unerfreuliche, ja geradezu tragische Familienverhältnisse waren die Ursache zu der unseligen Tat, die den 24 Jahre alten Posthilfsarbeiter Hans Fuchs aus Ladenburg wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode auf die Anklagebank brachte. Der Angeklagte hatte anlässlich eines Streites mit seinem Bruder am 21. Sept. 1933 im Hause seiner Eltern in der Hauptstr. 25 in Ladenburg auf diesen um 3 Jahre älteren Bruder Karl mit einer Armeepistole geschossen und ihn so unglücklich verletzt, daß der Tod des Getroffenen eine Stunde nach seiner Einlieferung in das Akademische Krankenhaus in Heidelberg eintrat.

Das Schwurgericht, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Schöerlin, hatte sich in seiner Montagssitzung mit dieser Tat zu befassen, die seinerzeit in Ladenburg großes Aufsehen erregte. Zu der Verhandlung waren über 20 Zeugen geladen worden, um ein möglichst klares Bild über die Verhältnisse in der Familie Fuchs und den Vorgang der Tat gewinnen zu können.

Auf der Anklagebank saß ein junger Mensch, der einen guten Eindruck machte, der weder verurteilt, noch schuldig beleumundet war, der herauskam aus Verhältnissen, in denen ein schwachsinziger, körperlich kräftiger Mensch eine ganze Familie tyrannisierte, verrietete, wies an, den der Angeklagte erschoss. Der Angeklagte Hans Fuchs war ein guter Schüler und hatte eine tüchtige Verbindung in der er nicht von finanziellen Sorgen und Nöten wußte. Wie der Vater, der eine gutgehende Schlosserei betrieb, erlernte auch er das Schlosserhandwerk. Doch er wurde arbeitslos und war so in den Jahren 1930/1931 als Hilfsarbeiter und Monteur im Landmaschinenbau tätig. Zuletzt war Hans Fuchs als Posthilfsarbeiter bei der Post beschäftigt und hatte auch hier, wie überall wo er tätig war, nur gute Zeugnisse aufzuweisen.

Aber dabei wollte es nicht recht flappen. Da war immer der Bruder, der drei Jahre älter und körperlich bedeutend kräftiger war, der die Familie tyrannisierte. Vom sechsten Lebensjahr an blieb er — durch die Folgen einer Gehirnerschütterung — geistig zurück. Er hatte mit dem Vater, der Mutter, der Tante, der Schwester und dem Bruder Streit, er beschimpfte sie mit den gemeinsten Ausdrücken und griff sie auch tätlich an. Oft kam er betrunken nach Hause, stand dann auf dem Bett auf, wenn es ihm gefiel und arbeitete auch, wenn es ihm paßte. Sein Wunder, daß in der Familie stets ein gespanntes Verhältnis bestand.

Es war unter diesen Umständen nicht verwunderlich, wenn sich auch starke Spannungen zwischen den Brüdern Karl und Hans ergaben, trotzdem der Angeklagte Hans Fuchs seinen Bruder, wo es möglich war, aus dem Wege ging. Wenn man auch zugedenken will, daß man einem kranken Menschen mehr nachsieht als einem gesunden, so ist doch schwer zu sagen, ob es die Angehörigen an dieser Rücksicht haben fehlen lassen, oder ob der Getötete im Bewußtsein seiner Körperkraft, mit der er gerne praprie, diese Rücksicht auszunutzen suchte und ob ein solcher Mensch auf die Dauer nicht zu einer allzu großen Belästigung wird, unter deren Gewicht einmal ein Bruch erfolgen muß. Auf der anderen Seite konnte man dem Getöteten auch seine allzu großen Vorwürfe machen, denn er kam aus einer erblich belasteten Familie. Sein Vater war lüderlich und trunksüchtig, eine Tante war geisteskrank, eine Schwester war

gleichfalls geisteskrank, und ein Bruder hatte schon in jungen Jahren Selbstmord begangen. Er hatte Freunde, die zu ihm diekten und ihn als arbeitslos und darmlos schilderten, während ihm gerade seine Angehörigen sein spätes Aufleben, sein Trinken und sein großes Bedauern zum Vorwurf machten.

### Angehörige sagen aus

Da stand die Mutter des Getöteten und des Angeklagten, Frau Marie Fuchs, eine kleine unterlegte Frau, als Zeugin vor den Geschworenen und erzählte mit oft tränenreicher Stimme ihre Beiden. Der Getötete habe immer Krach gemacht, so daß ihn der Vater schließlich in ein Arbeitshaus fortzun wollte. Freid habe er sich zurückgezogen gefühlt und oft habe er keinen Bruder Hans wegen der Postilist geliebt. Sie selbst habe den Trau ausgemietet und die Küche geputzt, sie habe auch gemolten, denn oft sei der Getötete erst um 9, 10, 11, 12, 14

17 und 20 Uhr aus dem Bett aufgestanden. Er habe gearbeitet, warte er gerade wollte. Als Lohngeld habe er wöchentlich 5 RM bekommen, da die kleine Landwirtschaft eine größere Summe nicht zulassen konnte. Dazu habe sie ihm das Kaffee- und Zigaretten bezahlt. Er habe sie oft geschlagen, auf die Ohren und auf den Kopf. Er habe auch die Tante geschlagen, seine Schwester und den Angeklagten Hans. Er sei in den Trau gekommen und habe sie beim Melken vom Spermet geschlagen, daß sie unter den Klauen gelogen habe. Gerste und Weis habe er fortgeschafft, verkauft und den Erlös verbrannt und habe sie, die Mutter, mit den ältesten Schimpfnamen beleidigt.

Auch die Schwester des Getöteten sagte ähnlich aus, und es wirt ein bezeichnendes Bild auf die Verhältnisse, daß die Schwester gesagt haben soll — wie behauptet wurde — wenn sie eine Waffe gehabt hätte, hätte sie schon früher getötet, was ihr Bruder später tat.

## Wie die furchtbare Tat geschah

Es war am 20. September d. J., da kam es in der Fuchsfchen Familie wieder einmal zu Auseinandersetzungen mit dem Getöteten Karl. Der Angeklagte hatte Nachdienst und kam erst in der Frühe des 21. September nach Hause. Da hörte er, wie seine Mutter mit dem Bruder schimpfte, weil er wieder einmal nicht aufstehen wollte. Er selbst habe sich schlafen gelegt und sei gegen 13 Uhr zum Essen aufgestanden. Der Bruder Karl habe gerade Eierbrütchen von der Bahn geholt und sei mit dem Wagen in den Hof gefahren, wo ein Tisch im Wege stand. Die Mutter machte ihn darauf aufmerksam, daß er auf den Tisch aufpassen solle. Karl sagte nichts dazu. Als er dann die Eierbrütchen abgeben wollte, sei das Motorrad, das Hans gehörte, im Weg gestanden. Wieder war es die Mutter, die — diesmal zu beiden Brüdern — sagte, daß das Motorrad weggestellt werden sollte. Karl war der Ansicht, daß es nicht sein Motorrad sei, daß er es also auch nicht wegstellen brauche, während der Angeklagte der Ansicht war, daß das Wegstellen nicht notwendig sei. Da er meinte, daß der Bruder den Wagen anders hätte hinstellen können, rief er ihm zu: „Wenn du kein Idiot wärst, würdest du den Wagen anders hinstellen, du Faulenzer, du großer!“ Und prompt tönte des Bruders Antwort heraus: „Wer ist denn von uns der größte Faulenzer? Hart, wenn ich hinaufkomme!“ Und schon war er auf dem Sprung ins Haus, um ein Stuhlbein oder Lattenstück zu holen. Die Zeugen erzählten, wie der gereizte Bruder rief: „Ich renn dir Messer hinein und schlag dein Motorrad zusammen!“ Der Angeklagte ging dann auf sein Zimmer und holte eine dort aufbewahrte Armeepistole, weil er sich ohne Waffe zu schwach dem starken Bruder gegenüber fühlte und furchtlos auf Furcht vor ihm hatte. Der Bruder Karl aber war unterdessen wieder in den Hof hinabgegangen. Der Angeklagte aber ging mit der Pistole an das Gangfenster und sah in den Hof hinab. Als ihn der Bruder am Gangfenster erblickte, warf er mit Eierbrütchen nach ihm. So daß am Oberfenster eine Scheibe zertrümmert wurde. Schnell fuhr der Angeklagte vom Fenster zurück, aber eben so schnell auch wieder vor, und ehe es jemand hätte verhindern können, trachten zwei Schüsse

im Hofe drunten judie ein Mensch mit einem Bediast zusammen, drehte sich seitwärts und fiel rückwärts um. Im Gend und Hofe konnte der Angeklagte in den Hof hinunter, als er sah, was er angerichtet hatte und äußerte die Wunsch, sich selbst auch zu erschließen. Schließlich beruhigte er sich und stellte sich selbst der Gendarmerie.

Es hang glaubhaft, als der Angeklagte versichert, daß er seinen Bruder nur durch einen Schuß habe einschüchtern, nicht aber töten wollen.

Erst während des Abziehens kam ihm der Gedanke, daß er ihn in die Hüfte treffen könne, aber der Schuß habe sich schon gelöst gehabt, dann in der Aufregung noch einer, der jedoch nicht traf. Er habe die Pistole in einen Schrank geworfen und sei dann in den Hof gegangen, wo er sah, daß er seinen Bruder in die Brust getroffen habe.

### Die Zeugenvernehmung

Bei der Zeugeneinvernahme wurde dem Angeklagten nur das beste Zeugnis ausgestellt, während u. a. der Bauernführer von Ladenburg ausführte, daß der Getötete immer die Bauernversammlungen gestört und Ausdrücke gebraucht habe, die er hätte anzeigen müssen, wenn er nicht auf die formale Rücksicht genommen hätte. Der Bürgermeister von Ladenburg schilderte den Angeklagten als unverlässigen und eblischen Charakter. Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Höpman n vom Städtischen Gesundheitsamt Heidelberg, der am 21. September die Leichenausschnitt vornahm, äußerte sich über den Verlauf und die Wirkung des Schusses.

Medizinalrat Dr. Höpman n äußerte sich über den Angeklagten, der sich während der Tat in seinem bewußtseinsgetriebenen Zustand befand. Er mache einen schwächlichen, ängstlichen Eindruck. In der Familie selbst seien mehrere Minderwertigkeitsstufen vorhanden. Der Angeklagte sei für seine Tat verantwortlich, doch habe er sich in einem Angstzustand befunden, was zu seinen Gunsten in die Waagschale geworfen werden könne. Der § 51, II könne nicht in Anwendung kommen.

### Der Antrag des Staatsanwalts

Nach Abschluß der Vernehmungen ergrieff der Erste Staatsanwalt Dr. Weirich das Wort, um zu der Tat Stellung zu nehmen. Es sei jetzt der dritte Fall, in dem ein Menschenleben vernichtet wurde, der dem Schwurgericht zur Beurteilung vorliegt. Im ersten Falle sei ein alter Mann, im zweiten ein raustufiger Pfälzer der Täter gewesen, heute sei es ein unbescholtener Mensch, der nicht vorbestraft sei, der den Tod des eigenen Bruders zu beklagen habe, den er zwar vorzüglich nicht gewollt habe. Der Erste Staatsanwalt schilderte dann die

Verhältnisse in der Familie Fuchs und kam zu dem Schluss: Was sich Karl Fuchs auch noch so häufig benommen haben, so wäre es doch nicht zu der Tat gekommen, wenn sich der Angeklagte vernünftiger benommen hätte. Es lag eine große Fahrlässigkeit in der Handhabung der Waffe. Deshalb beantrage ich Bestrafung wegen fahrlässiger Tötung. Der Angeklagte ist nicht vorbestraft und wird als arbeitsfreudiger Mensch geschildert. Es mögen auch Angkassette während der Tat vorgelegen haben. Deshalb können mildernde Umstände angewandt werden. Er ist gesündig, weshalb die Untersuchungschaft in Anrechnung gebracht werden kann.

Wegen Körperverletzung mit Todesfolge und fahrlässiger Tötung beantrage ich eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten. Sechs Wochen der Untersuchungschaft können angerechnet werden. Die zur Tat benutzte Waffe ist einzuziehen.

Der Vertreter des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Ludwig, beantragte, daß es eine wahre Hölle gewesen sein müsse, in solchen Familienverhältnissen zu leben. Er plädierte auf einfache, fahrlässige Tötung und bat, seinem Klienten mildernde Umstände unter allen Umständen zubilligen zu wollen. Dann kamen

auch keine zwei Jahre Gefängnis in Betracht. Die Tat sei eine nichtverhältnismäßige Handlung gewesen, die aus einem Affektzustand entsprang. Der Angeklagte hätte unter seinem schwachsinzigen Bruder viel zu leiden gehabt. Er beantrage eine Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Das Gericht zog sich dann zur Beratung zurück, um nach längerer Beratung folgendes Urteil zu verkünden:

### Das Urteil

Der Angeklagte Hans Fuchs aus Ladenburg wird wegen des Vergehens der fahrlässigen Tötung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt. Sechs Wochen der Untersuchungschaft werden angerechnet. Die Kosten hat der Verurteilte zu tragen.

An der Begründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß das Gericht der Versicherung des Angeklagten, daß er seinen Bruder Karl nicht habe treffen wollen, Glauben schenkte, trotzdem er seinem Bruder schon einmal mit dem Messer gegenübergestanden habe. Es sehe deshalb den § 22 des Strafgesetzbuches (fahrlässige Tötung) als gegeben an. Der Vater, der Getötete und einige Geschwister seien erblich belastet gewesen, so daß es sehr schwierig sei, festzustellen, wer schuldig sei. Wieviel die Angehörigen zur Verschärfung der Lage beigetragen haben, siehe sich nicht ganz feststellen, denn der Getötete habe mitunter auch gearbeitet. Es sei nicht nur alles Licht bei dem Angeklagten und jeder Schatten bei dem Getöteten zu suchen. Wenn auch eine gelobene Stimmung im Hause herrschte, hätte der Angeklagte doch nicht solchen Draußen, so daß er ohne Abwagung den Bruder erschoss und tötete. Das Gericht habe alle Milderungsgründe berücksichtigt, welche die Verteidigung anführte. Eine entsprechende Sühne müßte jedoch ausgesprochen werden. Weil der Angeklagte askändig war, wurden sechs Wochen Untersuchungschaft angerechnet.

## Ehemalige badische Leibdragoner feiern

### Das 40. Gründungsfest / Alte und junge Soldaten in echter Kameradschaft

„Dragoner, wenn die reiten, das geht als wie der Wind...“ Und wie der Wind sind auch 40 Jahre verflohen und aus jungen und schneidigen Reiterleuten sind gereifte Männer geworden, die Deutschlands Aufstieg und Abstieg miterlebten und nun auch am Wiederanflug ihres Vaterlandes mitarbeiten dürfen. Und wenn nun die Kameradschaften der ehemaligen badischen Leibdragoner und sonstiger Waffengbrüder im Waffenzug der deutschen Kavallerie ihre 40. Gründungsfest in den festlich geschmückten Sälen des Volkshauses begingen, so war das mehr als ein Fest allein. Es war ein Innehalten, ein Rückblick auf ein neues Schicksal, um die Pflichten, die das neue Deutschland gerade an die alten Soldaten stellt, im Geiste deutschen Soldatentums erfüllen zu können.

Und so war das 40. Gründungsfest der Dragoner eine Feier alter und junger Soldaten und zu dem Himmelblau der alten Waffentröde der Leibdr gefellte sich das Feldgrau unserer jungen Wehrmacht. Dem Musikkorps unserer 110er unter Musikmeister Krauß war es vorbehalten, den musikalischen Rahmen zu der Feier zu geben. Daß er großartig ausgefallen ist, brauchen wir nicht besonders betonen. Nach dem Einmarsch der Fahnen sprach H. Haagmann einen sinnigen Vortrags. In herrlichen Worten hieß darauf Kamerad H. Waller die Kameraden mit ihren Familien und die Ehrengäste, insbesondere die Vertreter der Wehrmacht und des Polizeipräsidiums, den Vertreter des Wehrbezirkskommandos, den ehemaligen Regimentskommandeur der gelben Dragoner, Oberst Kunge, die Ehrenmitglieder der Mannheimer Kameradschaften, Kreisführer Hilbrand, den Kolonialkriegerbund, die Kameradschaften der Mannen und Gebirgsregiments Ludwigsbafen und die Kameradschaften und Brudervereine aus Karlsruhe und Weinheim. Nach der prachtvoll vorgetragenem Hymne „Die Ehre Gottes“ von Beethoven durch das sich in ausgezeichneter Form befindliche Doppelquartett die „Viererballe“, nahm der Landesverbandsführer des badischen Kavallerieverbandes, Maurer, die Ehreung einer großen Anzahl verdienter Kamera-

den mit der Nackenschmalle und dem Verbandskreuzzeichen des Landesverbandes Baden im deutschen Waffenzug in Gold und Silber (1. und 2. Klasse) vor. Namens der ausgezeichneten Kameraden dankte Kamerad Hönold und gelobte, der Kameradschaft immer die Treue zu halten. Im Mittelpunkt des Abends stand die Festrede, die H. Farrer Spöndler hielt. Der Redner wies darauf hin, wie das deutsche Soldatentum in Gott und der Ehre wurzle und sich in den hohen Tugenden der Treue, des Pflichtbewusstseins, der Kameradschaft und des Gehorsams äußere. Jeder habe die Pflicht, diese Tugenden zu hegen und zu pflegen, daß er als deutscher Mann seine Pflicht an Volk und Vaterland erfüllen könne und sie weiterzupflanzen, daß Deutschland blühe und wachse in alle Ewigkeit. Ein „Sieg Heil!“ auf den Führer und das Deutschland- und Hork-Wesell-Lied beschlossen die eindrucksvolle Rede des alten Parteilgenossen Spöndler.

In der Leibdragoner-Jugendkapelle, die unter Leitung des tüchtigen Kameraden M. Kronauer stand, lernten wir eine Kapelle kennen, aus der später sicher einmal ausgezeichnete Militärmusiker hervorgehen werden.

Der zweite Teil des Abends war der Unterhaltung vorbehalten. Daß auch der gute Humor zu seinem Recht kam, verbürgte allein schon Josef Offenbach vom Nationaltheater, der die Anlage und was so dazu gehört, übernommen hatte. Die Tänze der Damen Pfeiffer, Holzappel, Rediker und Maxim Hoffes vom Nationaltheater-Vallée unter der Leitung von Erich Köster fanden großen Beifall, ebenso die Wiener Walzer der 7jährigen Ella Krauß. Die erste Nieme des Turnvereins 1846 machte mit ihren Vortragsübungen einen guten Eindruck. Das Doppelquartett der „Viererballe“ trug mit schönen Chören zum Gelingen des Abends wesentlich bei, ganz zu schweigen von unseren schneidigen 110ern. So konnte Kamerad Hönold in seiner Schlussansprache auf einen wirklich schönen und eindrucksvollen Abend zurückblicken, der sicher noch lange im Gedächtnis aller Beteiligten haften werden wird.

## Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft

### Ein Vortrag von Dr. Wendt beim Amt für Berufserziehung der DAF

Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft des Amtes für Berufserziehung und Berufsbildung in der Deutschen Arbeitsfront (heute am Samstagabend im oberen Saal des Siedendbräu Dr. Wendt, Dozent an der Universität Heidelberg, über die Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft.

Vornehmlich Wertmeister, technische und kaufmännische Angestellte waren zu diesem wichtigen Vortrag erschienen, der knapp und begrifflich das Werden unserer nationalen Wirtschaft darstellte. Neben- und miteinander sind die verschiedenen Spätere wirtschaftliche Betätigung zu erkennen, unsere Zeit hat diese Spätere zu einem Anstoßen und politischen Ganzen zusammengefaßt. Die Versorgung aller Volksgenossen mit Lebens- und Gebrauchsmitteln ist die Aufgabe, die Freiheit und Unabhängigkeit der Nation das Ziel unserer Volkswirtschaft. Deshalb genügt es nicht, nach einem Schema den weiten Wirtschaftsbereich zu behandeln oder aufzulieben, sondern die Forderung geht nach einem organischen Aufbau.

Und darin unterscheidet sich die nationalsozialistische Wirtschaftsgliederung von der falschen: daß sie nach Ständen aufgliedert (Bauer, Handwerker, Unternehmer) und nicht nach vorarbeiteter oder produzierter Material (A. Holz). Die liberalistische Wirtschaftsgliederung trug von außen her bestehende Dogmen und Begriffe in die Wirtschaft hinein und der Volkswirtschaftslehre eine Wirtschaftskonstruktion nach Theorien.

Die organische oder verbundene Wirtschaft er-

kennt fünf Kreise, die sich allmählich entwickelt haben: Naturale Bauerwirtschaft ohne technische Zügelhaltung des Betriebes, Handwerk, freies Unternehmertum, gemeinschaftlich gebundene Wirtschaftsgemeinschaften (Kartelle — ihre Leiter sind in der technischen Führung des Betriebes frei, in wirtschaftlicher Hinsicht an öffentliche Kontrolle gebunden, schließlich die gebundene öffentliche Wirtschaft (Versorgungsbetriebe: Gas, Wasser, usw. Verkehrsmittel, Energieerzeuger.)

Wir ordnen in unseren Tagen die gesamte deutsche Wirtschaft organisch neu, jeder Stand erdelt die ihm wesentlichen Aufgaben zugewiesen, die Ziele sind klar, aus der Verantwortlichkeit der Mittel die besten auszuwählen ist die Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik, sich selbst ein- und unterzuordnen ist Pflicht aller Volksgenossen. Und in diesem Sinne sind alle Volksgenossen, gleichgültig wo sie leben, Arbeitsbeauftragte des Führers.

Die klaren Formulierungen und Begriffe des Redners gaben allen Mitarbeitern der Arbeitsgemeinschaft die Grundlagen und wesentlichen gedanklichen Hilfsmittel, die zur entsprechenden Verwirklichung und Erarbeitung des unendlich verwickelten und verzweigten Wirtschaftsbaus unumgänglich notwendig sind.

Dr. Wendt, der in unserer Stadt und vornehmlich vor der DAF durch seine wirtschaftswissenschaftlichen Vorträge gleicher Art bekannt ist, wurde am Schluß seiner Rede mit reichem Beifall bedacht.

# Nur noch 300000 wirkliche Arbeitslose

Restlose Beseitigung der unsichtbaren Arbeitslosigkeit / Gewaltiger Abbau der „zusätzlich“ Beschäftigten / Aus Selbständigen werden Arbeiter

Bei einer Betrachtung über Arbeitslosigkeit und Beschäftigung geht das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Vierteljahreshft davon aus, daß Anfang Oktober 1936 ungefähr 18 Millionen Arbeiter und Angestellte beschäftigt waren. Das sind — wenn man die Angehörigen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes hinzurechnet — mehr als 1928 und 1929, den Jahren der letzten Hochkonjunktur. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hat damit eines ihrer wichtigsten Ziele erreicht: Mit geringen Ausnahmen stehen alle Arbeiter und Angestellten in Arbeit. Der Abschnitt der Volkbeschäftigung der deutschen Volkswirtschaft hat eingestiftet. Die Tatsache, daß Ende September immer noch rund eine Million Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, widerspricht dem nur scheinbar.

Mit rund einer Million Ende September 1936 ist die Arbeitslosigkeit jetzt niedriger als 1928 und 1929. Sie hat in diesem Jahr in den Sommermonaten noch stärker abgenommen als 1934 und 1935 — entgegen der allgemeinen Auffassung, der Rückgang werde um so schwächer, je mehr sich die Arbeitslosigkeit ihrem Ende zuneigt. Ein Teil der noch vorhandenen Arbeitslosen besteht aus älteren, beschränkt oder gar nicht erwerbsfähigen Arbeitskräften, die einen vollen Arbeitsplatz nicht mehr ausfüllen können und deshalb für die meisten angebotenen Stellen nicht in Frage kommen. Gerade in den letzten Monaten ist es aber den Arbeitsämtern gelungen, viele dieser Kräfte wieder in Arbeit zu bringen. Gegenwärtig kann man schätzen, daß es höchstens noch 300 000 „wirkliche“ Arbeitslose gibt.

Die Zahlen verschleiern aber die Schwierigkeiten, die heute schon für die Arbeitsämter bei dem Einfluß der restlichen Arbeitslosen bestehen. Die Arbeitslosigkeit zeigt nämlich von Ort zu Ort große Unterschiede. In den meisten Städten ist sie weit höher als auf dem Lande. Ende September 1936 kamen im ganzen Reich auf 1000 Einwohner 15,7 Arbeitslose, und zwar in den Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern 30,2, in den Städten mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern 25,0, in den übrigen Städten und Gemeinden 8,1. Aber auch zwischen den Großstädten selbst bestehen noch große Unterschiede.

## Zusätzlich Beschäftigte verschwinden

Das Schwergewicht der Produktionszunahme und damit des Bedarfs an Arbeitskräften liegt diesmal noch mehr als sonst in Jahren des Aufschwungs bei den Investitionsgüterindustrien. Schon seit mehr als zwei Jahren werden die Arbeitslosen allein im Wege der „regulären“ Beschäftigung in den Produktionsprozess eingegliedert. Nur im ersten Jahr der Arbeitsbeschaffung war die „zusätzliche“ Beschäftigung geblieben; heute, da die Arbeitslosigkeit praktisch überwunden ist, spielen die Resthandsarbeiten (die den größten Teil der zusätzlichen Beschäftigung ausmachen) für die Gesamtbeschäftigung nur noch eine geringe Rolle. Von 810 000 Ende März 1934 fiel die Zahl der „zusätzlich“ Be-

schäftigten auf 410 000 Ende September 1934 und 310 000 Ende September 1935. Ende September 1936 fanden 17,8 Millionen „regulär“ Beschäftigten nur noch 120 000 „zusätzlich“ Beschäftigte gegenüber. Wichtig ist auch, daß der Unterschied zwischen dem Verlauf der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit anzeigt, daß bis zum Ende des Sommers 1936 mehr als 800 000 Arbeitskräfte wieder Arbeit finden konnten, die vorher nicht als Arbeitslose gezählt worden waren. In den vergangenen Jahren mag es sich dabei zu einem großen Teil um sogenannte „unsichtbare“ Arbeitslose gehandelt haben, „unsichtbar“ deshalb, weil diese Kräfte aus irgendwelchen Gründen nicht beim Arbeitsamt gemeldet hatten und deshalb statistisch als „Arbeitslose“ nicht zu erfassen waren. Seit einigen Monaten ist aber die „unsichtbare“ Arbeitslosigkeit in Deutschland so gut wie beseitigt.

Trotzdem ist Monat für Monat die Zunahme der Beschäftigung größer als die Abnahme der Arbeitslosigkeit. Dazu trägt natürlich auch der Zugang an jugendlichen Erwerbstätigen bei (genauer gesagt: der Ueberschuß des Zugangs an Jugendlichen gegenüber dem Abgang durch Tod, Alter, Invalidität usw.). Ihnen wiederum steht die Zahl der Arbeitskräfte gegenüber, die jeweils zum Heer eingezogen sind. Offenbar entziehen sich viele „berufliche Selbständige“ und „mittelnde Familienangehörige“, als Arbeiter oder Angestellte zu arbeiten. Schon immer hatte sich dadurch der Bestand an (beschäftigten und arbeitslosen) Arbeitern und Angestellten bei guten Beschäftigungsmöglichkeiten ausgedehnt. So ausgesprochen wie heute, da im allgemeinen von zwei neu Beschäftigten nur einer vorher arbeitslos war, ist diese Erscheinung in der Nachkriegszeit aber noch nie aufgetreten.

## Steigendes Arbeitsvolumen

Nach den Ergebnissen der Industrieberichterstattung ist das Arbeitsvolumen (Arbeitsstunden der Arbeiter) in der Industrie im bisherigen Verlauf des Jahres stärker gestiegen als in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres: Von Januar bis September 1936 nahm es um 19 v. H. zu, in der entsprechenden Zeit des Jahres 1935 um 15 v. H. Die Produktionsgüterindustrien und vor allem die Zweige des Investitionsbedarfs setzten den stürmischen Anstieg der letzten Jahre fort. Aber auch das Arbeitsvolumen in den Verbrauchsgüterindustrien, das im vergangenen Jahr sogar zurückgegangen war, hat in den letzten Monaten kräftig zugenommen. Die (verhältnismäßig hohe) Beschäftigung in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie hat sich dabei nur wenig verändert. Gestiegen ist dagegen das Arbeitsvolumen in der Textil- und Bekleidungsindustrie. Von September 1932 bis September 1936 ist das Arbeitsvolumen in der ganzen Industrie um 90 v. H. gestiegen. In den Produktions-

güterindustrien im ganzen hat die Beschäftigung um das Einundhalbfache zugenommen, in den Investitionsgüterindustrien allein hat sie sich fast verdreifacht. Im Gegensatz dazu hat sich die Beschäftigung in den Verbrauchsgüterindustrien nur um rund 40 v. H. erhöht. Gegenwärtig ist das Arbeitsvolumen der Industrie nur noch 4 v. H. niedriger als in der letzten Hochkonjunktur. Einzelne Industrien haben sogar den Stand vom August 1928 überschritten. Während die Beschäftigung in den Produktionsgüterindustrien den Stand von 1928 gerade erreicht hat, ist sie in den Industrien des Investitionsbedarfs um 3 v. H. höher. Lediglich die Verbrauchsgüterindustrien haben ihr Arbeitsvolumen vom September 1928 noch nicht erreicht; sie liegen noch um 15 v. H. darunter. Hier ist es vor allem die Textil- und Bekleidungsindustrie, in der gegenwärtig weniger gearbeitet wird als 1928. Die Beschäftigung in den Industrien der Nahrungs- und Genussmittel ist dagegen fast so hoch wie in der letzten Hochkonjunktur.

## Das deutsche Buch in Zahlen

Täglich 63 Neuerscheinungen 1935 / Steigende Ausfuhr in Büchern

Die tatkräftige Verbundung für das deutsche Buch, die jeden einzelnen dem Buch, der gedruckten Form deutschen Geistesgutes, wieder näher bringt, wird manchem den Anblick geben, in unseren Buchhandlungen dieses oder jenes Buch zu erwerben. In den Zeiten einer wirtschaftlichen Depression mühten aber viele auf den Erwerb von Büchern verzichten. Das hat sich geändert! In den Buchverlagen ist wieder mehr Leben; es werden wieder mehr Bücher gedruckt, weil wieder mehr Käufer da sind.

Den Auftrieb können folgende Zahlen am besten beweisen, in denen außer Büchern auch Broschüren und Flugblätter einbezogen sind: In den Jahren 1928/29 beziffert sich die Verlagsproduktion auf 27 794 bzw. 27 002 Neuerscheinungen. 1932 waren es noch 21 652, um im Jahre 1934 noch tiefer, und zwar auf 20 852 zu fallen. Dieses Absinken liegt in der Tatsache begründet, daß gerade im Buchwesen die gründliche Reinigung und Sichtung unseres Geisteslebens sich als notwendig erwies. Viele sergelen, für eine gesunde Nation unerträglichen Schriften mußten verschwinden und sind verbrannt, um volksnahen und Wertvolles vermittelnden Büchern Platz zu machen. Das letzte Jahr und die vergangenen Monate von 1936 brachten dann ein neues Ansteigen der Verlagsproduktion:

- 1934: 20 852 Neuerscheinungen, das sind täglich 57,
- 1935: 23 212 Neuerscheinungen, das sind täglich 63.

In den Monaten Januar bis September 1936 betrug die Zahl der Neuerscheinungen 16 490 gegenüber 16 067 in demselben Zeitraum des

Vorjahres. Das ist eine Zunahme um 2,6 v. H. Die Neuerscheinungen umfassen stets Erstausgaben und Neuauflagen. Bedenkt man aber, daß jedes Werk in oft vielen Tausenden von Exemplaren auf den Büchermarkt kommt, so kann man erst ganz ermessen, welches Maß an volkswirtschaftlicher Bedeutung den Buchverlagen wie dem gesamten Buchhandel zukommt. Allein im September dieses Jahres belief sich die verlegerische Produktion auf 1603 Neuerscheinungen, wovon die Bücher 71 v. H. umfassen. Von den vielen Ausdrucksmöglichkeiten deutschen Geisteslebens und deutscher Kultur findet der größte Teil seinen Weg zum Menschen über das Buch. Wie aber verteilt sich nun die verlegerische Produktion auf die einzelnen Gebiete?

Die „Deutsche Nationalbibliographie“ teilt die Neuerscheinungen des Buchhandels in 24 Wissenschaftsgebiete auf. Nehmen wir hier den Monat September 1936 als Beispiel, so sieht an erster Stelle:

Schöne Literatur	mit 286 Neuerscheinungen,
dann folgen:	
Religion, Theologie	„ 154 „
Jugendbüchern	„ 136 „
Technik, Handwerk	„ 101 „
Rechtswissenschaft	„ 92 „
Geschichte, Kulturgeschichte	„ 89 „
Vollstunde	„ 80 „

Ein Teil unserer Buchproduktion geht auch ins Ausland; naturgemäß sind die ganz oder teilweise deutschsprachigen Länder, wie Österreich, Schweiz, Tschechoslowakei, Abnehmer unserer Bücher. Unsere Buchausfuhr, die seit vielen Jahren rückläufig war, betrug 1935 menschenmäßig 54 562 dz, das war gegenüber dem Vorjahre ein Rückgang um 2,3 v. H. Das Jahr 1936 aber brachte nun erstmalig wieder eine Ausfuhrzunahme: in den Monaten Januar bis August 1936 ist der mengenmäßige Export unserer Buchhandelsverlagen mit demselben Zeitraum des Vorjahres um 2,3 v. H. gestiegen. Unsere wichtigsten Absatzländer sind Österreich, Schweiz, Tschechoslowakei und die Niederlande, auf diese folgen die Vereinigten Staaten, an die sich Großbritannien, Frankreich und andere europäische Länder und zuletzt Japan anschließen.

## Rhein-Mainische Abendbörse

Stil

An der Abendbörse herrscht allgemein völlige Geschäftstille. Die Haltung war gegen den Berliner Schluß ziemlich gut behauptet. Kurze Linsen vorerst nicht zur Kori, da Aufträge fehlen. Auch die Rentenmärkte lagen sehr ruhig. Von Auslandsrenten bröckelten 4proz. Rumänen auf 6,15 (6,30) ab. Auch im Verkauf herrschte Geschäftstille. Die Mehrheit der zur Auktion gekommenen Papiere hatten bei behaupteter Haltung nominelle Bedeutung. Schwächer lagen 3/8, 1/2, 3/4, 1 (17 1/2%), 1 1/2 (17 1/2%) und 2 (17 1/2%) bis 8 1/2 (8 1/2%). Tagelassen waren andere Auslandsrenten etwas höher gefragt. Ghabe-A-C, 3/8 (317), 3/8, Chemie Basel 1/2 (147), 1/2 (147), 4proz. Schweizer Bundesbahn 1/2 (147), 1/2 (147), 3/8 (147). Niedriger lagen noch Belgien mit 165 (166 1/2), Geisfeld waren in 144 1/2 (147 1/2) gefragt. Am Rentenmarkt blieb es vollkommen still. Kommunalanleihe wurden 80%. Von Auslandsrenten nannte man Ungarn 11,10, 5proz. Neulere Berliner etwas höher mit 13 1/2 (13,60) bei 500 Pfund Umfang. Nachbörse: 8 1/2, Brief.

**Rotterdamer Getreide**  
Rotterdam, 9. Nov. (Schluß) Weizen: November 7,37%, Januar 7,37%, März 7,32%, Mai 7,35. — Mais: November 20, Januar 22, März 24, Mai 24 1/2.

## Märkte

**Mannheimer Schlachthausmarkt vom 9. Nov.**  
Küfrieb: 100 Cohnen, 106 Bullen, 200 Rinde, 162 Ferkeln, 8 Ferkel, 600 Rinder, 71 Schafe, 268 Schweine, 13 Lämmer. Preise: Cohnen 42-45, 38 bis 41; Bullen 40-43, Rinde 40-43, 34-39, 28-33, 29-35; Ferkeln 41-44, 38-40; Rinder 58-65, 43-55, 39-40; Schweine a) 57, b) 56, 52, 55, c) 53, d) 51. **Marktergebnis:** Großvieh und Schweine zugerechnet, Rinder 1400 v. H.

**Mannheimer Pferdemarkt vom 9. November**  
Küfrieb: 46 Arbeitspferde, 25 Schachspferde. Preise: Arbeitspferde 750-1500, Schachspferde 45 bis 100. Marktverlauf: mäßig.

## Mannheimer Getreidegroßmarkt

Weizen: 7577 Rilo, Festpreise, gel. 17. Durchschn. Beschaffen. erst. Sod. Preisgeb. 23 14 per Nov. 1936 20,00 R 15 20,10, 23 16 20,20, 23 17 20,30, 23 19 20,60, 23 20 20,80. Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: Für ein Rilo über Durchschnitt 0,15, für zwei Rilo 0,30, für drei Rilo 0,40 per 100 Rilo. Abschläge je Rilo 20 Pf. Roggen: 6971 Rilo, Festpreise, gel. 17. Durchschn. Beschaffen. erst. Sod. Preisgeb. 14 per Nov. 1936 16,40, 15 16,50, 14 16,90, 14 17 17,10. Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: Für ein Rilo über Durchschnitt 0,07%, für zwei 0,15, für drei 0,22% per 100 Rilo. — Gerste: Braugerste inkl. (attestierter) Auschware bis 1,50 RM per 100 Rilo höher) 23,20 RM ab Berl. Stat., Industrieergerste je nach Dettoliergewicht (neue) 19,50-20,00. — Futtergerste: 5960 Rilo, Festpreise, gel. 17. Durchschn. Beschaffen. erst. Sod. Preisgeb. 6 7 per Nov. 1936 16,30, 6 8 16,60, 6 9 16,80, 6 11 17,10. Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: Für ein Rilo über Durchschnitt 0,15, für zwei Rilo 0,30, für jedes weitere Rilo bis zu 68 Rilo 0,10 per 100 Rilo. — Futter-Hafer: Festpreise, gel. 17. Durchschn. Beschaffen. erst. Sod. Preisgeb. 11 per Nov. 1936 15,70, 11 14 16,20, 11 17 16,50. Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: Für jedes Rilo über Durchschnitt 0,10 per 100 Rilo, Industriehafer, 4849 Rilo 20,00. Hafer, inkl. ab Station 32,00, Mais, mit Sod.

**Mahlennachprodukte:** Weizenkleie, ab 15. 9. 36, Preisgeb. 14 10,60, 15 10,65, 16 10,70, 17 10,75, 18 10,90, 19 11,00. Weizenmehl plus 0,50 RM, Roggenkleie, ab 15. 8. 36, Preisgeb. 14 10,10, 14 10,45, 14 10,50. Ausgleich plus 30 Pf. dazu 5 Pf. Vermittlergebühr, Roggenvollkorn plus 1,00 RM, Weizenfuttermehl 13,50, Gersten-

termehl —, Biertröber, ab Fabrik, Höchstpreis 14,00, Malzkeime 13,40, Ausgleich plus 30 Pf. — Sonstige Futtermittel: Erbsenfuttermehl, prompt, Festpreis ab Fabrik, Sept./Dez. 15,80, Sojabrot, prompt 15,50, Sept./Dez. 13,70, do. ausl. 14,20, Rapshuchenschrot 13,70, Palmhuchenschrot 13,90, Rostschrot 14,70, Seefuttermehl 15,00, Weinfuttermehl 16,30, Trodenfuttermehl, Festpreis, lose, Okt./Dez. 8,20, Rohmehl 6,00, Steffenfuttermehl 10,40, Ruderfuttermehl vollk. 11,40, Ausgleich plus 35 Pf. — Raufutter: Weizenbrot, loses, gut, ausl., trocken 4,60-5,20, Korkfleisch — Luzernfleisch 5,00-5,40, Preßkorn, Roggen-Weizen 3,00-3,20, do. Hafer-Gerste 2,50-3,00, ab. Stroh, Roggen-Weizen 2,20-2,80, do. Hafer-Gerste 2,00-2,50. Die Preise verstehen sich per 100 Rilo netto Waagonfrei Mannheim ohne Sod. Zahlung netto Kasse in Reichsmark bei Waagonbezug.

**Mehlmüllungen:** Weizenmehl: Preisgeb. Baden 14 Type 790 aus Zul. Bz. Nov. 1936 28,20, 15 28,20, 16 28,20, 17 28,20, 19 28,55, 20 28,55, Weizenmehl: Preisgeb. Baden 14 Type 997 ab 15. 8. 36 22,70, 15 22,80, 18 23,35, 19 23,60, Weizenmehl 18 23,30, 19 23,50 RM. Zugleich 0,30 RM Frachtausgleich frei Empfangstation gemäß Anordnungen der B. V. — Weizenmehl mit einer Vermischung v. 10 Proz. Weizenmehl, Aufschl. 1,50 RM per 100 Rilo. — Für alle Geschäfte sind die Bestimmungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmüllern bzw. der neue Reichsanleihepflichten maßgebend.

## Reichsanleihe - die beste Sparanlage

Gleichzeitig ein Vertrauensbeweis für die Sparkraft des deutschen Volkes

Nach dem vollen Ergebnis der Zeichnung der Reichsanleihe vom Juni des Jahres hat sich die Reichsregierung veranlaßt gesehen, die Anlagemöglichkeiten für Spargelder aus verschiedenen Gründen durch Vergebung einer neuen Reichsanleihe zu verbreitern. Diese neue Reichsanleihe umfaßt einen Betrag von 500 Millionen Reichsmark. Davon kommen jedoch nur 400 Millionen für die öffentliche Zeichnung in Frage, da bereits 100 Millionen Reichsmark fest übernommen worden sind.

Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus sind infolge des wirtschaftlichen Wiederaufstieges und der sich daraus ergebenden Sparvermögen schon mehrfach Reichsanleihen aufgelegt worden. Man könnte die Auflegung der neuen Reichsanleihe genau so registrieren als die bereits vorangegangenen, wenn die Verhältnisse nicht von besonderer Bedeutung wären. Seit dem letzten Termin der Auflegung einer Reichsanleihe, dem Juni d. J., haben sich Gedankenängste in den Kreisen der Sporer und Kapitalbesitzer eingeinstellt, die von währungspolitischen Maßnahmen im Ausland (Abwertung der französischen, holländischen und Schweizer Währung) beeinflusst worden sind. Nach der Erfahrung, die der deutsche Sporer in der Zeit des Weimarer Systems durch die Inflation gemacht hat, war es zwar verständlich, daß die Abwertungsmaßnahmen einiger auswärtiger Staaten auch Befürchtungen in den widererstarften deutschen Sparsparnissen hervorrief, doch muß nunmehr letztmalig betont werden, daß jeder Gedanke in dieser Richtung absolut nicht mehr am Platz ist.

Der beste Beweis hierfür ist der, daß die deutsche Reichsregierung die Stabilität der deutschen Währung dadurch unterstreicht, daß sie das Sparvermögen der deutschen Volksgenossen bei freier Zeichnung einer mündelsicheren Anleihe in Obhut nimmt. Das ist ein Befundnis gegenüber dem Vertrauen des Sparents, wie es unter besserer Garantie nicht denkbar ist.

Damit müssen aber auch alle Bedenken hinsichtlich des Sparvermögens und der Kaufkraft des deutschen Volkes, wie sie bis jetzt noch vielfach bestehen endgültig fallen, wenn nicht diese Anleihen vorbreitenden Preise zu den

Schädlingen der deutschen Volkswirtschaft gezählt werden wollen. Erst vor kurzem hat Ministerpräsident Hermann Göring im Rahmen der Verkündung des Vierjahresplanes, wenn nötig mit den schärfsten Mitteln die Ordnung der Preisbildung der für das Volk lebensnotwendigen Güter verordnet. Damit hat das nationalsozialistische Deutschland zum Ausdruck gebracht, daß auch eine indirekte Abwertung, d. h. also Schwächung der Kaufkraft der Reichsanleihe infolge steigender Preise und lebendiger Löhne nicht geduldet werden dürfe. Das muß dem deutschen Sporer zu denken geben und ihn reiflos überzeugen, daß er nicht nötig hat, um sein gespartes Geld zu erhalten zu spekulativen Käufen in Sachwerten zuzugreifen, sondern daß im Gegenteil bei der zu erwartenden Preisregulierung lebensnotwendiger Waren die Reichsregierung bestrebt ist sein Sparvermögen zu erhalten.

Auch dem deutschen Bauern muß gesagt werden, daß er weder sich noch der Volksgemeinschaft dient, daß er sein flüssiges Geld im Zirkulieren hält, anstatt es der Cucke gegen gute Zinsen anzulegen, aus der ihm erst wieder Möglichkeit zur Bildung von Sparvermögen erwachsen ist, nämlich dem Reich und damit der Arbeitsbeschaffung.

Eine Feststellung wird besonders bei der Vergütung der neuen Reichsanleihe dem deutschen Sporer zur Berücksichtigung empfohlen: Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus hat noch niemand, der sich vom Besitz einer Reichsanleihe durch Verkauf trennen mußte, Geld verloren. Das gleiche läßt sich jedoch beim Verkauf anderer Wertpapiere (Aktien usw.) nicht behaupten. Es gibt keine bessere Garantie in der Sicherheit des anzulegenden Sparkapitals als die des deutschen Reiches. Deutscher Sporer, du trägst einen Teil deiner Dankeschuld gegenüber dem Führer und der Volksgemeinschaft dadurch ab, daß du die neue Reichsanleihe zeichnest. Der Führer hat es im nationalsozialistischen Deutschland ermöglicht, daß du über deinen Lebensbedarf hinaus sparen kannst. Du trägst zur Durchführung des Vierjahresplanes bei, wenn du deine flüssigen Mittel auch wieder den Weg geben läßt, auf dem sie dir durch die allgemeine Arbeitsbeschaffung zugeleitet wurden.“

Berry endgültig Profi

Schwerer Verlust für Englands Tennissport

Tennis-Weltmeister Fred Perry hat erwartungsgemäß auf die Dauer den verlockenden Angeboten aus Amerika nicht standhalten können und ist jetzt, wie aus New York gemeldet wird, endgültig Berufssportler geworden.

Die Spiele der Mannheimer Kreisliga

Nur SpVg. 07 und Seckenheim sind noch unge schlagen

Mit diesem Spieltag wurde in der Gruppe West die Vorrunde offiziell beendet, nur zwei Spiele sind nachgeholt.

Table with 2 columns: Match (e.g., 07 - 1846, Gartenstadt - Kohrhof) and Score (e.g., 5:1, 1:2).

Die Turner konnten 07 nie gefährlich werden und mühten besonders vor der Pause die Ueberlegenheit von 07 anerkennen.

Das Erwartete traf bei Gartenstadt ein, wo Kohrhof seinen ersten Sieg knapp aber sicher errang.

In Rheinau gab es den erwarteten harten Kampf, den die Rheinauer mit 3:2 für sich hehrreich gestalten und somit Brühl die erste Niederlage beibringen konnten.

Stadtsportverein siegte knapp mit 1:0 gegen Post. Die begabten Befürchtungen sind auch hier einetroffen.

Die Tabelle der Gruppe West ist folgende:

Table with 2 columns: Team (e.g., SpVg. 07, Rheinau, Brühl) and Points (e.g., 6, 5, 4).

In der Gruppe Ost waren folgende Spiele: Neckarhausen - Leutershausen 3:1, Seckenheim - Heinsbach 4:1.

In einem mehr als harten Spiel siegte Neckarhausen gegen Leutershausen recht sicher mit 3:1 und stellte hiermit seine Formverbesserung erneut unter Beweis.

geholt, allerdings stehen in der Vorrunde noch schwere Spiele aus. Leutershausen enttäuschte und konnte dem guten Spiel von Neckarhausen nur schwachen Widerstand bieten.

Die Heinsbacher leisteten dem Tabellenführer hartnäckigen Widerstand und verlangten von Seckenheim alles. Leicht hätte es anders ausgehen können, denn bei den erzielten Toren sind zwei Elfmeter. Aber trotz allem ist Seckenheim auf Grund seines besseren Spiels verdienter Sieger.

Schriesheim konnte gegen Ballstätt einen verhältnismäßig hohen Sieg erringen, denn 4:1 gegen Ballstätt will schon etwas heißen. Nach dieser erneuten Niederlage von Ballstätt dürfte der Meisterschaftsstrom für dieses Jahr

Die Mannschaftskämpfe der Ringer

SpVg. 84 Mannheim erneut geschlagen / Feudenheim in Reisch erfolgreich

RSB Ladenburg siegt 11:7

Es gelang den Mannheimern auch diesmal nicht, zu einem Sieg und den so notwendigen Punkten zu kommen. Sie trafen in Ladenburg auf eine starke Staffel, die nach harten und teilweise schönen Kämpfen zu einem verdienten Sieg kam.

Die Ergebnisse:

Vorhangewicht: Glaser (M) - Schmitt (L). Im wechselseitigen Bodenkampf siegt Glaser durch Kenieren eines Anzugs nach sieben Minuten.

Meisterschaftsspiele in Bayern

Bayern München - 1. FC Nürnberg 1:7 (0:3)

Das Ergebnis bedeutet für den Club, der in München 15.000 Zuschauer angezogen hatte, eine Ueberfrachtung, denn zwei Drittel des Spieles gaben die Bayern den Ton an, ohne aber nur periodenweise ihre sonstige Form zu erreichen.

SpVg. Fürth - Wacker München 1:0 (0:0)

Die in Rindorf erzieltenen 2000 Zuschauer sahen unter der Leitung von Wunderlich (Regensburg) einen interessanten und gleichwertigen Kampf. Wacker vollbrachte in der Abwehr eine ausgezeichnete Leistung.

ausgeträumt sein, denn der Abstand zum Tabellenführer ist ein gewaltiger. Der Neuling hat sich bis jetzt ganz ausgezeichnet gehalten und dürfte sich mindestens den Verbleib in der Kreisliga schon jetzt gesichert haben.

Ladenburg konnte seinen Sieg vom Vorrundentag nicht wiederholen und mußte sich auch in Seckenheim mit 3:1 geschlagen belassen. Bei der Pause stand die Partie 1:1, und dann rang sich Seckenheim durch und erzielte die ausschlaggebende Tore.

Die Tabelle der Gruppe Ost ist folgende:

Table with 2 columns: Team (e.g., Seckenheim, Neckarhausen, Leutershausen) and Points (e.g., 7, 5, 4).

RSB Reisch unterliegt 5:11

Der Verein für Turn- und Rensport Feudenheim weichte zu seinem letzten Vorrundenkampf beim Kraftsportverein Reisch und holte sich dort einen sicheren Sieg. Ueber 300 Zuschauer wurden Zeugen lebhafter und technisch auf hohem Niveau stehender Kämpfe.

Kampfleiter Stahl (Ladenburg) amtierte fehlerfrei.

Die Ergebnisse:

Vorhangewicht: Brust (F) - Schwab (R). Brust sichert sich im Bodenkampf Vorteile und siegt nach Punkten. - Federgewicht: Bathmann (R) - Kurz (R).

„Karolisch“ auf der Autobahn

Neue Rekordversuche von Mercedes-Benz

Am Mittwochvormittag wird die Daimler-Benz AG auf der Reichsautobahnstrecke zwischen Frankfurt und Heidelberg ihre kürzlich unterbrochenen Rekordversuche bzw. Versuchsfahrten fortsetzen. Wiederum wird Rudolf Caracciola den neuen Mercedes-Benz-Neuwagen steuern.

Kroth zurückgetreten

Gauführertragung des DDMG

Auf der Wartburg kamen am Wochenende die Gauführer des DDMG zu einer Tagung zusammen, deren Vorsitz Präsident Frdr. v. Goltzstein führte. Die Mitgliebsbewegung hatte sich sehr erfreulich gehalten, die Zahl der Mitglieder hatte sich innerhalb dreier Jahre verdoppelt und betrug zu Beginn des Jahres rund 130.000.

Weitere Winterhilfsspiele der Handballer

TV Rot/LuSW Rusploch - Stadtmannschaft St. Leon 16:3 (6:2)

Eine Kombination der beiden Gauverbände Rot und Rusploch begegnete auf dem TV-Platz in Rot einer Stadtmannschaft aus St. Leon, die aus den beiden Bezirksklasse-Mannschaften TV und SV St. Leon gebildet wurde.

Hodenheim - Td. Neulshheim/LuSW Ostersheim 8:5

Einen ausgeglichenen Kampf und gute Leistungen sah man in Hodenheim, wo die dortige Stadtmannschaft einer Auswahl des Td. Neulshheim (führend in der Bezirksklasse, Staffel 3) und des Gauflügel aus Ostersheim gegenüberstand.

ZB Ziegelhausen - Neckarsteinach/Kirchheim 9:6

Die mit fünf Mann Ersatz spielenden Turner aus Ziegelhausen verpflichteten zum Winterhilfsspiel eine Kombination aus Neckarsteinach und Kirchheim und konnten einen verdienten Sieg landen.

Td. Wieblingen - Neckarhausen/Ebingen 11:13

Mit dieser Begegnung hatte man eine glückliche Fand, denn sowohl die Kombinierten als auch die einheimischen Bezirksflügeln boten eine gute Gesamtleistung.

Spannend bis zum Schluß und brachte den Gästen einen glücklichen Sieg. Bei der fairen Kampfesweise beider Mannschaften hatte der Unparteiische Weber (Seckenheim) einen leichten Stand.

Nachrichtenabtlg. 33 - Schriesheim/TV Dossenheim 11:6

Infanterie-Regiment 110 - Handschuhheim/TV Dossenheim 9:9

In Handschuhheim fand ein Doppelspiel statt, wozu sich zwei Heeresmannschaften in den Dienst der Winterhilfe gestellt hatten. Im ersten Kampf zeigten die Soldaten im ersten Spielabschnitt die besseren Leistungen, was auch in dem Halbzeitergebnis klar zum Ausdruck kommt.

Hemsbach/09 Weinheim - TV Laudenbach 11:15

Der böse Wind beeinträchtigte das Spiel obiger Mannschaften, so daß jeweils die Partei mit dem Wind im Rücken das Spielgeschehen dirigierte.

TV Leutershausen - TV Grobfachsen 8:8

Eine große Ueberraschung wurde aus Grobfachsen gemeldet, wo es dem in der Kreisliga spielenden Gastgeber gelang, gegen die bekannt starke Elf aus Leutershausen ein Unentschieden zu erzielen.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Mannheim', 'Sport und Spiel', and various names and dates.

Meisterschaftsspiele im Reich

Table listing various sports events and results across different regions like Ostpreußen, Brandenburg, Schlesien, etc.

Schlussakt der vom Nikar-Schwimmfest

Feierlicher Empfang der Gäste im Königsaal des Heidelberger Schlosses

Im Anschluss an die Vormittagskämpfe ging es in langer Omnibuskolonne zum Schloss, wo die Stadt einen offiziellen Empfang veranstaltete.

Männerbrust 200 Yards der Meisterklasse nahm Heina-Glabbed Rache für seine am Vortag über 100 Yards durch Paul Schwarz-Göppingen erhaltene Niederlage.

Ein Erlebnis wurde das zum Schluss gefeierte Wasserball-Entscheidungsspiel Hellas-Wasserfreunde Hannover.

Der Abschluss des so überaus erfolgreich verlaufenen Nikar-Internationals wurde im Hotel Schriber gefeiert, wo Gaufrüher Avenmarg (Karlsruhe) die Verdienste des Nikar würdigte und entsprechend ehrte.

Die Ergebnisse vom Samstag

Agensstapel, Männer, 3x100 Yards, Kl. Ia: 1. Bremer Schwimmerbund 3:07,1 (Bücher, Hill, Weid); 2. Götter 3:10,2 Min. - Agensstapel, Männer 3x100 Yards, Kl. Ib: 1. Schwaben Stg. (Kienzle, Hüb, Schmidt) 3:16,5; 2. Reptun Karlsruhe 3:23.

Männer, 10x50 Yards: 1. Hellas Magdeburg 5:07,3 (Küchenthal, Balle, Günther, Hobe, Gries, Stank, Deink, Chrobak, Scherzberg, Adme); 2. Nikar Heidelberg 5:09. - Wasserball: 1. Schwimmclub Hannover gegen Wasserfreunde Hannover 2:15.

Bruststapel, Frauen, 3x100 Yards, Klasse Ia: 1. Germania Dortmund (Helling, Dingel, Rauh) 4:29,11; 2. TSB Darmstadt 4:40,2 Min. - Brustschwimmen, Männer, 200 Yards, Meisterklasse: 1. G. Heibel (TSB Bremen) 2:05,2; 2. Bach (Schw. Stg.) 2:10,8 Min. - Brustschwimmen, Männer, 200 Yards, Klasse Ia: 1. G. Langwig (Schw. Stg.) 2:11,5; 2. H. Schröder (H. Magdeburg) 2:12,6 Min. - Brustschwimmen, Männer, 200 Yards, Klasse Ib: 1. H. Kurth (Göppingen 04) 2:11,6; 2. G. Schoppmeyer (Freib. Hüb.) 2:13 Min. - Brustschwimmen, männl. Jugend, 200 Yards, Klasse Ia: 1. R. Chrobak (H. Magdeburg) 2:35,5; 2. R. Adme (H. Magdeburg) 2:41,4 Min. - Rückenschwimmen, Männer, 100 Yards, Klasse Ia: 1. Fischer (Bremen) 1:07,2; 2. G. Schmitt (Hannover) 1:08,8 Min. - Rückenschwimmen, Männer, 100 Yards, Meisterklasse: 1. G. Schwarz (H. Magdeburg) 1:03,2 Min. - Rückenschwimmen, Männer, 100 Yards, Klasse Ib: 1. H. Rieckle (Schw. Stg.) 1:07,6; 2. G. Deymer (H. Magdeburg) 1:08,2 Min. - Brustschwimmen, weibl. Jugend, 100 Yards, Kl. Ia: 1. H. Reil (W. Bonn) 1:23,3; 2. H. Zierlein (Schw. Stg.) 1:23,5 Min. - Bruststapel, männl. Jugend, 3x100 Yards, Klasse Ia: 1. Hellas Magdeburg (Balle, Stank, Chrobak) 3:01,5; 2. TSB Darmstadt 3:05 Min. - Brustschwimmen, Männer, 100 Yards, Klasse Ia: 1. R. Winter (Saarbrücken 08) 1:11,5; 2. R. Reimann (Wasserf. Hannover) 1:12,5 Minuten. - Brustschwimmen, Männer, 100 Yards, Klasse Ib: 1. G. Stos (T. W. Mannheim) 1:16,4; 2. G. Richter (TSB Mannheim) 1:17,7; 3. G. Schoppmeyer (Sparta Frankfurt) 1:17,7 Min. - Agensstapel, Männer über 32 Jahre, 3x50 Yards: 1. Hellas Magdeburg (Rademacher, Rieckle, Titmann) 1:35; 2. Reptun Karlsruhe 1:35,5 Min. - Brustschwimmen, Frauen, 100 Yards, Klasse Ia: 1. G. Gaus (TSB Karlsruhe) 1:26,5; 2. M. Schupp (Sparta Frankfurt) 1:29,2 Min. - Brustschwimmen, Frauen, 100 Yards, Klasse Ib: 1. G. Hmann (TSB Mannheim) 1:29,6; 2. H. Plattner (TSB Frankfurt) 1:31,6 Min.

Ergebnisse vom Sonnabendmittag

Krausstapel, Männer, 10x50 Yards: 1. Hellas Magdeburg 4:21,9; 2. Schwaben Stuttgart 4:22,9; 3. Nikar Heidelberg 4:24,5 Min. - Bruststapel, Männer, 3x100 Yards, Klasse Ia: 1. Wasserfreunde Hannover 3:43,1; 2. Reptun Karlsruhe 3:52,3. - Bruststapel, Männer, 3x100 Yards, Klasse Ib: 1. G. Mannheim (Frank, Böcher, Richter) 3:54,9; 2. Sparta Frankfurt 3:55,6 Min. - Brustschwimmen, Männer, 100 Yards, Kl. Ia: 1. G. Langwig (Schw. Stg.) 1:55,6; 2. Reubis (Schw. Stg.) 1:57,7 Min. - Brustschwimmen, Männer, 100 Yards, Kl. Ib: 1. G. Schmitt (Wasserf. Hannover) 1:57,6; 2. G. Schmidt (Schw. Stg.) 1:58,2 Min. - Bruststapel, Männer über 32 Jahre, 3x50 Yards: 1. Hellas Magdeburg 1:43,5; 2. Nikar Heidelberg 1:43,9 Min. - Brustschwimmen, weibl. Jugend, 100 Yards, Kl. Ia: 1. G. Röhndel (Ritz Charlottenburg) 1:07,4; 2. G. Werber (Nikar Heidelberg) 1:08,4 Min. - Krausstapel, Frauen, 3x100 Yards, Klasse Ia: 1. Ritz Charlottenburg 3:26,2 Min. - Krausstapel, Frauen, 3x100 Yards, Klasse Ib: 1. TSB Darmstadt 3:55,4 Min. - Bruststapel, Männer, 4x100 Yards, Kl. Ia: 1. Hellas Magdeburg 4:42,7; 2. Nikar Heidelberg 4:45 Min. - Bruststapel, Männer, 4x100 Yards, Kl. Ib: 1. Schwab Stg. 4:50,1; 2. TSB Frankfurt 4:52. - Rückenschwimmen, Frauen, 100 Yards, Meisterklasse: 1. R. Gabsbach, Ritz Charlottenburg, 1:14,5. - Rückenschwimmen, Frauen, 100 Yards, Kl. Ia: W. Riemer, Germ. Dortmund, 1:26,4. - Agensstapel, Frauen, dreimal 100 Yards, Kl. Ia: 1. TSB Frankfurt a. M. 4:22,1; 2. TSB Freiburg 4:28,4. - Brustschwimmen, Männer, 200 Yards, Meisterklasse: 1. H. Deina, Götter 13, 2:28,2. - Brustschwimmen, Männer, 200 Yards, Kl. Ia: 1. G. Hübner, Hellas Magdeburg, 2:35,9; 2. H. Schulte, Götter 13, 2:37. - Brustschwimmen, Frauen, 100 Yards, Meisterklasse: 2. G. Krenzl, Ritz Charlottenburg, 1:01,3; 2. Vobmar, Wfr. Bonn, 1:04. - Brustschwimmen, Frauen, 100 Yards, Kl. Ia: G. Rauh, Germ. Dortmund, 1:06,9; 2. G. Gaus, TS Karlsruhe, 1:09,6. - Brustschwimmen, Frauen, 100 Yards, Kl. Ib: 1. G. Hill, TSB München, 1:12,8; 2. H. Riemer, Germ. Dortmund, 1:15,5. - Brustschwimmen, Männer über 32 Jahre, Stapel: 1. Hellas Magdeburg 1:52,1; 2. Nikar Heidelberg 1:56,4. - Agensstapel, weibl. Jugend, dreimal 100 Yards, Kl. Ia: 1. Nikar Heidelberg 1. Mannschaft 4:04,9; 2. Vobmar Bonn 4:16,2. - Brustschwimmen, Männer, 100 Yards, Meisterklasse (toties Reunen): 1. G. Heibel (TSB Bremen), 0:53,4; 2. G. Richter (TSB Bremen), 0:53,4. - Krausstapel, Männer, viermal 100 Yards, Kl. Ia: 1. TSB Bremen 3:46,9; 2. Schwaben Stuttgart 3:51,3. - Krausstapel, Männer, viermal 100 Yards, Kl. Ib: 1. Wasserf. Hannover 3:55, 2. Hellas Magdeburg 3:57,6; 3. Nikar Heidelberg 4:05,9. - Wasserball: Entscheidung: Hellas Magdeburg gegen Wasserf. Hannover 7:3 (3:7).

Wohl kein Apfel hätte zur Erde fallen können, als die Nachmittagskämpfe gefeiert wurden, so war die Halle überfüllt. Als erste Delikatese wurde der Start unserer dritten Olympiasiegerin Gijela Krenzl gegen ihre rheinische Olympiarivalin Leni Vobmar (Bonn) aufgetischt, die nach bestem Kampf mit 1:01,3 vor Vobmar (1:04) in prächtigem Still gewinnen konnte.

In der Frauen-Agensstapel kam der Nikar zu einem weiteren schönen Sieg. Gespannt sah man der Begegnung Fischer-Heibel über 100 Yards entgegen. Fischer, der sich u. G. nicht in bester Verfassung befand, mußte sich mit einem toten Rennen begnügen. In der eingeleiteten Pause führte Frau Ortrun wieder ihre Kunstschwimmerinnen (8) vor, die ebenso wie die 32 übrigen Nikarmädels ganz Hervorragendes auch auf dem Gebiet des Figurenlegend leisteten.

Hochinteressant verlief wieder das Rücken-schwimmen der Frauen in der Meisterklasse bzw. Ia. Hier bewies Ruth Halbsaund wieder ein ganz fabelhaftes Können, das auch mit einem entprechenden Sieg belohnt wurde. Im

Großer Raddballpreis der Deutschen Jugend

Zum 14. Male wurde am Samstag der Große Raddball-Preis der Deutschen Jugend in Berlin durchgeführt, an dem 14 der besten deutschen Jugendmannschaften teilnahmen.

Hornfischer-Palusa in Nürnberg

Europameister Hornfischer (Nürnberg) trifft am Sonntag, 15. November, auf den zweifachen Olympiasieger Palusa (Osland) im Nürnberger Apollo-Theater. Der Kampf findet also nicht in Gera statt.

Berliner Schützen im Fernwettkampf

Acht Vereine des Deutschen Kartells für

Advertisement for Anuvalin (Hämorrhoiden sind heilbar!) and APEL watches, including contact information for Mannheim.

Large advertisement for Matt-Creme skin cream, featuring an image of a woman and the product tube, with text 'Macht die Haut zart u. matt'.

Advertisement for Reber F5, 5 gas oven and Nicco liquid, including contact information for Mannheim.

# Schwetzingen Erinnerungen und Gedenktage

Zur Führung im Mannheimer Theatermuseum an Schillers Geburtstag (10. November)

Dass Schiller in der Zeit seines Mannheimer Wirkens auch den Schloßgarten zu Schwetzingen kennen lernte, ist wohl etwas Selbstverständliches. Ebenjohr leuchtet es aber auch ein, daß wir nach Belegen für solche Besuche doch erst suchen müssen.

### Der linksständige Gott

Ein spitzer Doppelseiler, ein Kenion, das von Schiller und Goethe nicht in den gemeinsam geschaffenen Apollontempel 1797 aufgenommen wurde und erst 1893 (durch Erich Schmidt und Bernhardt Suphan) aus den Handschriften des Weimarer Goethe- und Schiller-Archivs zwar ans Licht gezogen, aber nicht erklärt werden konnte, spielt offenbar auf eine vielerörterte Schwetzingen Eigentümlichkeit an. Es mag bald aufgefallen sein, daß der im tagenden Apollontempel stehende Gott, eine der weniger erfreulichen Schöpfungen der Schwetzingen, im rechten Arm die Leiter hält, auf der er mit der Linken spielt. Der Künstler meinte seinen Kritikern gegenüber, Apollon müsse eine erbärmliche Gottheit sein, wenn er nicht mit beiden Händen zu spielen verstände. Aber der Gott blieb eben doch für die Besucher ein Linksständiger. Als der Dichter Wilhelm Heinse im Juli des Jahres 1780 diesen merkwürdigen Gott sah, schrieb er an seinen Freund Jacob, der das alles selbst schon gesehen hatte: „Der Apollontempel sieht gar heilig auf seiner Höhe, nur hat der linke Gott darin einen erbärmlichen H...“ Heinse hatte also nicht nur die Vorderseite der Gottheit ins Auge gefaßt. Im Blick auf diese Eigentümlichkeit erklärt sich auch Schillers Sinnesdichtung, das mit seiner Spitze wohl gegen den Mannheimer gefeierten Dichter und Schauspieler Billaud gerichtet war, vielleicht aber auch allgemein gegen die ganze Schar mittelmäßiger Dichter, die zu Schillers Zeiten unter dem Beifall des Pfälzer Publikums das Theater mit Stoff versorgen und schon von Wieland in den Abberiten (3. Buch, 2. Kap.) verhöhnt worden waren. Schillers Gedichtchen also lautet:

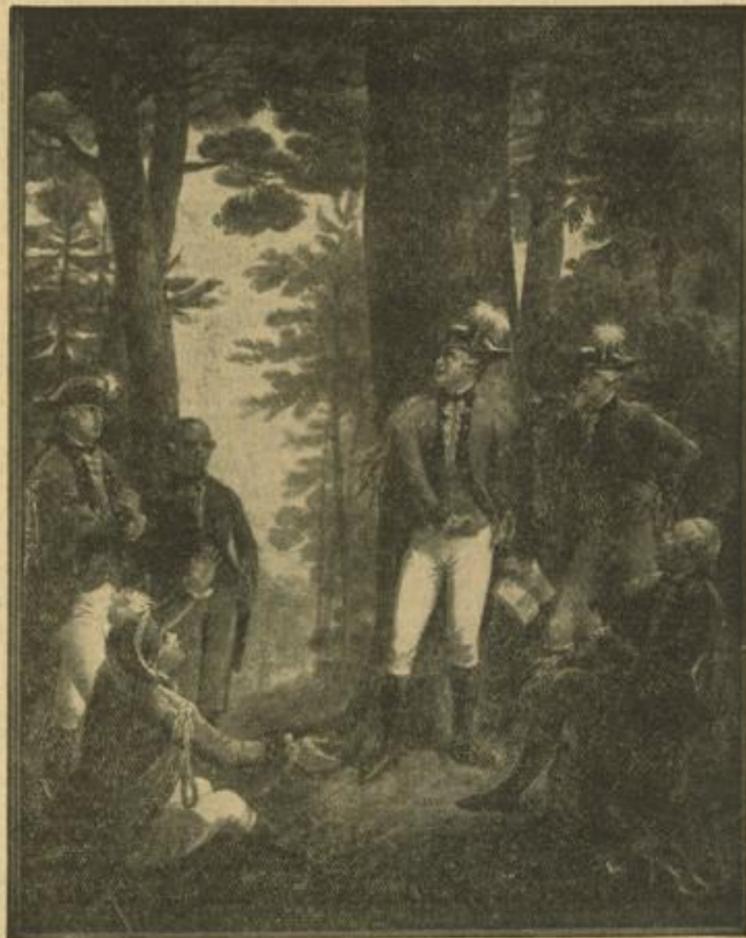
Apollons Bildsäule in einem gewissen Gartentempel  
Mit der Linken regiert er die Leier.  
Wen nimmt es noch Wunder,  
daß er in diesem Revier immer so linksch gespielt?

Man möchte gerne annehmen, daß dieses Dichtchen Schillers unter dem frischen Eindruck eines Besuchs im Schwetzingen Garten und nicht erst Jahre später aus der Erinnerung entstanden ist. Schon bald nach seiner Rückkehr nach Mannheim im August 1783 gedachte Schiller „in Gesellschaft nach Heidelberg und Schwetzingen zu fahren“, wie er in einem Brief vom 11. August dieses Jahres an Henriette von Holzogen ankündigte.

Von einem andern, freilich in wehmütvolle Abschiedsstimmung getauchten besinnlichen Augenblick im Schwetzingen Garten erzählt uns ein Zwiesgespräch zwischen Schiller und seiner Mannheimer Freundin Charlotte von Kalb, die es in ihren Erinnerungen überliefert. Dieser Besuch Schillers in Schwetzingen muß in den Spätherbst 1784 gefallen sein, als Schiller wie öfter in Mannheim körperlich und seelisch litt, „in einer der traurigsten Stimmungen seines Lebens“ war — wie er in einem Brief vom 7. Dezember 1784 schrieb. Am 22. Februar 1785 schrieb er an Gottfried Körner: „Ich kann nicht mehr in Mannheim bleiben... Ich

kann nicht mehr hier bleiben... Ich habe keine Seele hier... und was mir vielleicht noch teuer sein könnte, davon scheiden mich Konventionen und Situationen. — Mit dem Theater habe ich meinen Kontrakt aufgehoben...“ Der Abschied von dem, „was ihm vielleicht noch teuer sein konnte“, wirft schon seine Schatten

kennenzulernen. Und wie er über solche Gelegenheitsbesuche dachte, verrät uns ein Brief, den er 1808 an seinen in Heidelberg studierenden Sohn August wie an seine Gattin Christiane richtete, die eben im Begriff war, den Sohn von Frankfurt aus in Heidelberg zu besuchen: „Dabei empfehle ich Euch, ja ich trage es Euch



Schiller liest als Karlschüler im Bopserswald in Stuttgart die „Räuber“ vor  
Nach dem Original im Schiller-Nationalmuseum in Marbach/Neckar

auf das wehmütige Herbstgespräch, das uns von Schillers Eindrücken im Schwetzingen herbstlichen Park berichtet. In solcher Stimmung nahm Schiller Abschied von Mannheim, vom Rhein, von Schwetzingen; es war vor 150 Jahren...

### Goethe und Schwetzingen

Auch Schillers großer Dichterkollege Goethe kannte den Schwetzingen Garten. Er hatte ja während seines wiederholten Aufenthalts in Mannheim, Heidelberg, Speyer Gelegenheit genug gehabt, das am Wege liegende Kleinod

auf, zusammen nach Mannheim zu fahren, damit die Mutter eine Stadt sehe, dergleichen sie noch nicht gesehen hat... Mutter und Sohn sollten aber auch die Landschaft genießen und einen Abstecher nach Schwetzingen machen, um seinen herrlichen Schloßgarten kennenzulernen: „Wenn man einmal so weit vom Hause entfernt ist, so muß man die Nachbarschaft, in die man kommt, zu sehen nicht verjäumen, denn man gelangt nicht so bald wieder an solche Orte.“

So schwebt über dem Schwetzingen Schloßgarten, den noch heute so viele gern aufsuchen, auch der Genius der beiden großen deutschen Dichter, des jungen Schiller und des alternen Goethe.

In einer heiteren Anekdote mögen diese Mannheim-Schwetzingen Schillererinnerungen ausfließen. Wir verdanken sie dem Tagebuch von Schillers Jugendfreund Johann Wilhelm Petersen aus Bergzabern. Als Schiller mit Petersen im Januar 1789 auf dem Weg zur Aufführung seiner „Räuber“ über Schwetzingen kam, da hielt die beiden jungen Freunde nicht die Beschäftigung des Schloßgartens auf, wohl aber „beschäftigte sie ein schmuckes Schwetzingen Kellermädchen so angenehm, daß sie zu spät nach Mannheim kamen“. Die Aufführung brachte trotzdem jenen großen Erfolg, der Schiller für einige Zeit zum Mannheimer Theaterdichter werden ließ.

### Schillers Flucht

Daß diesem Besuch bald ein weiterer folgte, daß der Medicus Schiller im Mai 1789 ohne Urlaub zum zweitenmal in Mannheim erschien und dafür von seinem Herzog 14 Tage Arrest zubüßte, bekam, das wissen wir alles erst seit kurzem genauer. Und wieder einige Monate später war es, daß Schiller, diesmal endgültig auf der Flucht aus seiner beengenden Lage, im September darauf (nach Schwetzingen Ueberlieferung) im „Prinzen Karl“, der wohlbekannt „Pachmulde“, übernachtete. Der treue Genosse seiner Flucht, Andreas Streicher, hat in späten Lebensjahren seine Erinnerungen an jene bewegte Zeit niedergeschrieben. Es sind eben gerade 100 Jahre her, daß Streichers wertvolles Büchlein „Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim von 1782 bis 1785“ erschien. Und doch vergangen wieder gerade diese 100 Jahre, bis nun durch neue archivalische Funde in Stuttgart der Schleier gelüftet wurde, der immer noch in vielem bis heute über Schillers Flucht gehangen. Jetzt erst wissen wir, daß Schillers Herzog Karl Eugen nicht der Tyrann war, als der er uns immer gern erscheint. Er zeigte im Gegenteil gegen den Flüchtling denkbar größte Langmut, um ihn wieder zur Rückkehr zu bewegen. Die leidige Fluchtstafäre sollte durch gütliche Regelung aus der Welt geschafft werden. Doch der junge Dichter wußte, daß es für ihn kein Zurück mehr gab, wenn er nicht der Stimme seines Innern untreu werden wollte.

Dr. Albert Becker.

### Bücherecke

Fürstin Marie Radziwiłł: „Briefe vom deutschen Kaiserhof“ 1889-1915, ausgewählt und überf. von Paul Siegler. Ullstein-Verlag. Brosch. RM. 6.50. Ganzleinen 8.-.

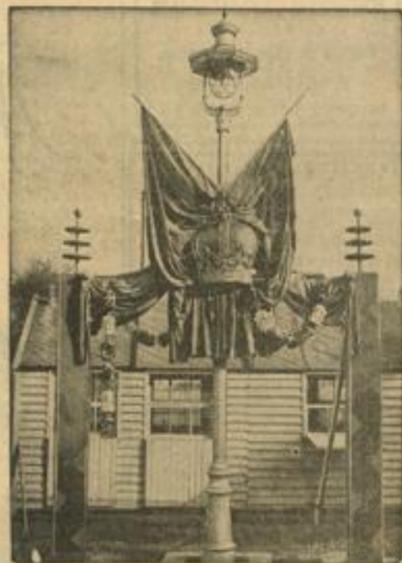
Aus den vielen Briefen, die eine überaus kluge Frau, die Fürstin Marie Radziwiłł, aus der nächsten Umgebung des Kaisers an den italienischen General Radikant schrieb, sind in diesem Werk die interessantesten ausgewählt und in zeitlicher Reihenfolge zusammengestellt. Der Verbands wird besonders dadurch erleichtert, daß zu jedem Ereignis, das in einem solchen Brief behandelt wird, in einem kurzen Vorwort die tatsächlichen Geschehnisse und Zusammenhänge geschildert werden. Damit geht das Buch weit über eine gewöhnliche Briefsammlung hinaus, es ist eine Darstellung der politischen und gesellschaftlichen Geschichte des Berliner Hofes von ihren Anfängen unter dem jungen Kaiser Wilhelm II. bis zum Jahre 1915, als die Kaiserin die Krone zum ewigen Schlaf schloß und Deutschland die Ernte der Politik einheimen mußte, die man in jenen langen Jahren in Berlin gesät hat. Fürstin Radziwiłł war im Grunde ihres Herzens dem Kaiser zugetan. Um so schwerwiegender dürfte ihr Urteil sein, das sie hin und wieder über seine unbedachten und zuweilen geradezu unverständlichen diplomatischen Schritte, vor allem aber über seine Reden läßt. Diese Frau, die ja in enger Verbindung mit vielen Reichspolitikern und Befehlshabern am Berliner Hof gestanden hat, sah deutlich den unbedachten Kurs der Regierung des letzten deutschen Kaisers, sah aber auch die Fehler, die vom gestützten Bismarck in seiner Erbitterung gemacht wurden. Die ganze Volksmoral erhebt vor unseren Augen, angefangen von den mehr oder weniger einflussreichen Reichsfunktionären über den Fürsten Eulenburg bis zum Scheitern des Hofes, den unheiligen Geist im Kaiserlichen Amt, dessen „Politik im Stillen“ wir ein Stück des Weltkriegs zu danken haben. — Die neue Sammlung dieser Briefe ist ein dankenswerter Beitrag zur Geschichte des Vorkriegsdeutschland und daher auch mit vollem Herzen zu begrüßen.

„Kaiserjäger — ausharren!“ Roman von Gilbert E. Kühne-Gellmeisen. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O. Berlin. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Kartoniert 4.20 RM., in Ganzleinen gebunden 4.80 RM.

Ein Buch des Stolz und zugleich der Trauer ist dieser Roman, der vom Kämpfen, Siegen und Untergang einer tapferen Truppe, der berühmten Tiroler Kaiserjäger, erzählt. Im Rahmen des gewaltigen Krieges der Welt nur eine Episode, ist der Pfadgang jener Männer doch in die Geschichte eingegangen als ein Beispiel deutschen Heldentums, das hier in dichterischer Form verberichtet wird. In Döben wird das Regiment mobilisiert, und dann geht es nach Galizien. Bei Wajlow empfangen die Kaiserjäger ihre Feuerzeuge. Der weitere Vormarsch nach Rußland hinein wird durch die Katastrophe von Lemberg unterbrochen. Sie müssen umkehren, um die Stadt zu verlassen. Und dann kommt in jener nächtlichen Schlacht vom 7. September 1914 der letzte heldenmütige Kampf um die Fahne und — umzingelt und erdrückt durch die gewaltige Uebermacht des Feindes — der Untergang des Regiments. Der Heldeingang der deutschen Jugend vor Langemarck hat hier ein Gegenstück gefunden, das wir nicht vermissen wollen. Die hier aufgedaute Handlung, die dem Inhalt würdig angepaßte äußere Form verbindet dem fesselnd geschriebenen Buch den Charakter eines Kunstwerks eigener Prägung. So wird es zu einem erhabenen Denkmal der Gefallenen und Vorbild für die Lebenden. Auch die Jugend wird es mit heiligem Herzen in sich aufnehmen.

„Dann wie eine Gierhale.“ Von Rudolf Feinrich Daumann. Schöyner-Verlag Berlin.

Ein merkwürdiges Buch, das von einem Attentat auf die Erde handelt. „Dann wie eine Gierhale“ ist nur die Gierhale, unter ihr brennen die ewigen Feuer der Tiefe, viele Sehtausende von Gräben tief, rufen ungeborene Kräfte, die, wenn sie sich regen, Erdbeden, Vulkanstöße, Stürme, Überschwemmungen und andere bringen. In Hamburg, Buenos-Aires, in dem Vulkangebiet der Anden, am Malpa, spielt die Handlung. Dr. Rainer Ursula hat ein Verbrechen ausgeführt, das es ihm möglich macht, Vulkan nach Vulkane zum Ausbruch zu bringen. Zwei Attentate auf die Erde sind ihm schon gelungen, bei dem dritten wird er durch den Mann ohne Vorwissen, Däler, zur Strecke gebracht. Dieses Buch ist mehr als ein technischer Roman, einer der üblichen Zukunftsromanen. Es ist ein Buch der deutschen Gründlichkeit, der deutschen Treue, des nordischen Behauptens trotz aller Gefahren, des lachenden Lebenskampfes und der großen Lebensfülle, die uns die Mutter Erde bietet. Deutsche Erfinder, Kampfeskämpfer, Astronauten aus den Anden, beifällige Gierhale, Lateinamerikaner, die über und über die Welt arbeiten und trüben Kleinbürger, vom Schicksal geprüfte Frauen und fähige Arbeiter, mutige Kämpfer und kluge Späher — das ist ein Buch von der Größe der Welt und doch ein ganz deutsches Buch.



Weltbild (M)

Ein mit Flaxen und einer Krone geschmückter Laternenpfahl, ein von den englischen Behörden gezeigelter Vorschlag zur Ausschmückung der Londoner Straßen bei den Krönungsfeierlichkeiten im kommenden Jahr

## Im „Bierepfeß“ durch Deutschland

Moderne Romantik der Landstraße / Zwischen München und Berlin

Nun, in den tausend Dörfern, entlang der Fernverkehrsstraße München-Berlin, finden es die Leute schon nicht mehr der Mühe wert, das Fenster zu öffnen oder vor die Türe zu eilen, wenn durch das Spalier flüchtender Gänge und flüchtender Hühner jener statische Fernlastzug herangebraust kommt, dessen Donnern fast auf Tag und Stunde genau die Scheiben sämtlicher Fenster erklimmen läßt. Und fragt man den Wirt eines dieser Dörfer, warum er jedesmal das Fenster schließt, wenn dieses Strakenungetüm vorüberfährt, so meint er lachend: „Der Berliner Bierepfeß erinnert mich jedesmal daran, darauf Acht zu geben, daß der Stoff nicht ausreißt!“

So kennen sie alle das schwere, stolze Gefährt, das Sommer und Winter mit gleicher Regelmäßigkeit auf seinen zwanzig Reifen der Reichshauptstadt zurollt, um die großen Einfeldhäuser mit der süßigen Last aus Münchens Brauereien zu versorgen, und es soll nicht wenig Menschen an diesen Straßen geben, die ihre Uhr nach dem „Bierepfeß“ richten.

„Zwanzig Stunden“ dauert unsere Fahrt vom Marstrand zur Metropole des Reiches“, erzählt uns einer der beiden Fahrer, die fast ständig auf den Landstraßen zwischen dem Norden und Süden des Reichs unterwegs sind. „Wüstlich um 8 Uhr abends verlassen wir die Garage der Münchener Brauerei und gegen 4 Uhr nachmittags des nächsten Tages hoppeln wir bereits unsere Maschine vor dem Lagerkeller des Berliner Restaurationsbetriebes.“

Man kommt sich wahrhaftig etwas unscheinbar vor, wenn man vor dem Wagenungetüm steht, das regelmäßig bis zu 150 Hektoliter des köstlichen braunen Kaffees in hochgeformter Ladung durch die deutschen Lande trägt. Gerade noch, daß der „Sattelknepper“ mit den beiden Anhängern den polizeilichen Vorschriften entspricht, denn länger als seine 22 Meter dürfte der Fernlastzug wirklich nicht mehr sein. Dafür

bietet er aber den Begleitern alle jene Bequemlichkeiten, die ihnen die Strapazen einer zwanzigstündigen, fast ununterbrochenen Fahrt erträglich machen. So ist man wirklich nicht darauf gefaßt, im Motorwagen ein regelrechtes Schlafwagenabteil mit zwei übereinandergestellten Betten vorzufinden, das durch einen Vorhang mit dem übrigen Führerraum, in dem auf zwei breiten, weichen Ledersesseln die beiden Fahrer ihren Platz haben, getrennt ist.

Man mag es für selbstverständlich halten, daß dieser Lastwagenzug mit allen modernen Verkehrssicherungen versehen sein muß, um alle Gefahrenmomente von vornherein auszuschalten. So ist das Gefährt mit einer Druckluftbremse ausgestattet, die auf sämtliche Achsen betriebsmäßig einwirkt, daß erst der zweite, dann der erste Anhänger und zuletzt der Zugwagen abgebremst wird. Dadurch ist es möglich, den Zug, der auf zwanzig schwere Reifen läuft, bei voller Geschwindigkeit innerhalb von viereinhalb Metern zum Stehen zu bringen. Eine moderne Signalanlage übernimmt die Sicherung für alle nachkommenden oder vorfabrenden Kraftfahrzeuge. „Die Straßen nach Berlin weisen besonders in Bayern und Thüringen viele Kurven auf, so daß wir die Höchstgeschwindigkeit von 65 Stundenkilometer nur ab und zu erreichen können“, erzählt uns der moderne Münchener Bierfahrer weiter, „immerhin gestattet uns das Schnellganggetriebe mit seinen acht Geschwindigkeitsstufen die volle Auswertung der Motorleistung.“

Auch die moderne Landstraße mit ihren donnernden Pferdestärken hat ihre Romantik. Wie einst die holpernde Postkutsche vor der Taberne hielt, um Rast zu machen, so findet auch der „Bierepfeß“ auf seinen programmatischen Fahrten von München nach Berlin seine bestimmten Einfeldhäfen, in denen die Wagenführer sich etwas erholen können und wo sich die Fernfahrer aus ganz Deutschland zu einem kurzen Plauderstündchen treffen.



# Unser heutiges Filmprogramm:

**Brausendes Gelächter**  
bis in die Verräume bei der unsterblichen Komödie von Ludwig Thoma

## »Moral«

mit der großen Lustspielbesetzung  
**Fritz Benkhoff, Joe Stöckel, Jupp Mussels, Ursula Deinert** u. a.

**Letzte Tage:**

Anfangszeit: **3.00 4.35 6.35 8.35**

**ALHAMBRA**

**Ab heute!**

## Hilde Petersen postlagernd

Ein neuer lustiger Ufa-Film mit  
**Ralph Arthur Roberts, Susi Graf, Jacob Tiedke, Rolf Wenz, Paul Heidemann** u. a.

Anfangszeit: **3.00 4.10 6.30 8.30**

**Schauburg**



## Morgen 11. 11. die große Eröffnungs-Sitzung der „Fröhlich Pfalz“

unter einem aktuellen Motto Mannheims und ganz großem Programm!  
**DER EINTRITT IST FREI!**  
Anfang pünktlich 8.35 Abends  
Es ladet ein: **DER ELFERRAT**

## PALAST und GLORIA

Theater Breite Str. Palast Seckelstr.

**Ein großer Erfolg bei jung und alt!**  
**Fritz Reuters Meisterwerk im Film**  
Ein Standardwerk volkstüml. Humors wurde verfilmt! Die Urgestalt des kalt- und sativollen deutschen Humors, das ist



## Onkel Bräsig

Ein Bauernfilm mit dem goldenen Humor Fritz Reuters  
**Onkel Bräsig Otto Wernicke**  
**Harry Hardt, Elga Brink, Hans Richter, Carsta Lück, Fritz Koopts, Fritz Rasp, Hans Brausewetter**

**Kinder** besucht den guten Onkel Bräsig  
Iuch geht das Herz auf!  
Onkel Bräsigs Bekanntschaft muß jeder machen!  
Da bleibt kein Auge trocken!  
Besonders großes Spielprogramm! / Jugend hat Zutritt!  
Täglich 4.00, 4.15, 5.40, 6.50, und 8.30 Uhr

## UNIVERSUM

**3 letzte Tage**  
des Riesenerfolges  
nachmittags und abends  
**3.00 5.30 8.30**

Dieser Film ist ein einmaliges großes Erlebnis!

## Lil Dagover Karl Schönbeck



## Das Mädchen Irene



mit **Sabine Peters**  
..... „die 16-jährige“  
**Geraldine Katt**  
..... „die 15-jährige“  
Ein Spitzenfilm der Ufa von Reinhold Schünzel

## „Goldener Pflug“

am Hauptbahnhof **Morgen Mittwoch Schlachtfest**  
Die Gaststätte der guten Weine und Küche

## LIBELLE

Die am 9. November ausgefallene **Werbevorstellung**  
Eintr. 50 Pf., findet heute 20<sup>30</sup> Uhr statt.  
**Benützen Sie die Gelegenheit!**  
Lachen Staunen Bewunderung  
Mittwoch 10 Uhr: Hausfrauen-Vorstellung  
Donnerstag 10 Uhr: Tanz-Kabarett-Varieté  
jeweils Eintritt frei

## An alle Skiläufer und die es werden wollen!

**EINLADUNG**  
Am Mittwoch, 11. Nov. 1936, abends 8 Uhr, zeigen wir im **Casino, Mannheim, R 1.1**, den interessanten Sport- und Lehrfilm

## Der moderne Skilauf

Ein Winkler-Seelos-Film, der sowohl für den Anfänger wie für den Fortgeschrittenen außerordentlich lehrreich ist.

**EINTRITT FREI!**  
**Engelhorn, Aum**  
SPORT-ABTEILUNG

## Mit der Jugend ins Märchenland Heute

Dienstag, 10. Nov., nachm. 2.15 Uhr  
Mittwoch, 11. Nov., nachm. 2.15 Uhr  
Donnerstag, 12. Nov., nachm. 2.15 Uhr

**3 große Märchenfilmvorstellungen**  
Programmfolge:  
Kulturfilm  
Ufa-Tonwoche  
Ping und Pong am Nordpol  
Hempelmanns Traumfahrt

## Hänsel u. Gretel



Im Tonfilm.  
Unvergeßliche Stunden! Groß u. Klein  
Preise: Jugendliche RM. -30, -50, -70  
Erwachsene RM. -50, -70, -100  
Karten im Vorverkauf a. d. Tageskasse  
Gleichzeitig in den beiden Theatern.

## PALAST LICHTSPIELE

## GLORIA PALAST

## CAPITOL

## Kabine B 50

## Lichtspielhaus Müller

## »LIEBE«

Ein Film, der seit Wochen in Mannheim unabhörllich die Besucher in seinen Bann zieht

## Starke Erkältung

Gutten, Verschlimmung. Nehmen Sie dagegen Satagen Kuchel 20, 30, 50 (Reine wertvolle Nährstoffe).  
**Storchen - Drogerie** Mannheim, 7. November 1936

## Schönheits-Geheimnisse des Harems enthüllt



Geheimnisse, die die Haremfrauen des Morgenlandes so hübsch und schön machten, uralte Schönheitsrezepte, die ebenso eifersüchtig bewacht wurden wie der Harem selbst, sie sind jetzt enthüllt worden. Wir wissen, daß die Cele gewisser, exotischer Pflanzen dazu benutzt wurden, diesen Frauen jene reine, bezaubernde Haut zu verleihen, deretwegen sie so verhämt waren. Es sind dies Cele, die in die Poren der Haut eindringen und tief-sitzende Unreinigkeiten entfernen. Cele, die die Haut so zart und glatt wie Sammet machen. Diese sind der modernen Wissenschaft bekannt und solche Cele sind in der weißen, fettfreien Creme Tofalon enthalten. Durch ihre Anwendung bekämpfen Sie Mitesser und erweiterte Poren. Die Haut wird frisch, rein und hell; der Teint wird verjüngt und verschönt. Fangen Sie noch heute an, die weiße Creme Tofalon zu benutzen. Wenn Sie von den Ergebnissen nicht entzückt sind, wird Ihr Geld zurückerstattet. Packungen von 50 Pfg. aufw.



## Sachsenkreuzbanner-Märchenspiele

1. Gastspiel der Deutschen Märchenbühne am Mittwoch, 11. November in

## Neckarau

Evang. Gemeindehaus

## Hänsel und Gretel

In 3 Akten, mit Musik, Tanz und Gesang  
Beginn nachm. 3 Uhr

Preise: Kinder 30 Pfg., Erwachs. 50 Pfg.  
Die Karten sind erhältlich auf der KdF-Geschäftsstelle, Luisenstraße 43 und bei den Betriebs- u. Ortswarten

## Heckel

Kunststraße 0 3, 10  
Neue und geputzte

## Pianos Flügel

in verschiedenen Preislagen.  
Neu aufgenommen: Klein-Flügel Klein-Pianos

## Pack-Papiere

für Handel u. Industrie

Erzeugnisse der Zellstoff Waldhof und Papyrus

Weiß Cellulose Pergament-Ersatz

Papiergroßhandl. Kiehne Fernr. 53291

## PARK-HOTEL

Kapelle Bert Waldemar  
einzigartig in Tanz und Unterhaltung spielt

täglich nachm. und abends (außer Montag)

## Pfalzbau-Kaffee Ludwigshafen

Jeden Dienstag **Dilettanten-Abend**  
Anmeldung von Teilnehmern beim Kapellmeister

## TANZ-Schule Pfirrmann

Bismarckplatz 15 (Nähe Bahnhof)  
Einzelstunden jederzeit  
Neuer Anfängerkurs beginnt: **Donnerstag, den 12. Novemb., 20 Uhr**

## TANZ-Schule Knapp

Qu 1, 2 Ruf 22958  
Kursbeginn: **16. November**  
Einzelstunden, Kurse für Ehepaare jederzeit

## National-Theater Mannheim

Dienstag, 10. November 1936:  
Vorstellung Nr. 75  
Niete O Nr. 7 1. Sondern. O Nr. 4

## Wilhelm Tell

Schauspiel von Schiller  
Anfang 19.30 Uhr - Ende 22.15 Uhr

Die glückliche Geburt eines gesund. Stammen zeigen in dankbarer Freude an

**Ernst Bauer, Bäckerstr. u. Frau Mathilde geb. Giesler**  
Mannheim, 7. November 1936

## SCALA Heute bis Donnerstag!

## Drei große Stars Wallace Berry

**John Bohler, Barbaratonyk**  
in einem romantischen, spannenden und abenteuerlichen Film nach einer Begebenheit, die das Schicksal dreier Nationen entschied.

## Die Botschaft an Garcia

Ein „Fox“-Film in deutscher Sprache!  
Beginn: 4.00 - 6.30 - 8.30  
Nur 3 Tage bis Donnerstag!